



**UNIVERSITÄT ATHEN**  
**Fachbereich für deutsche Sprache und Literatur**

---

## **Kompendium zur Sprachpraxis**

Ioanna Karvela, Michael Weitz, Ioanna Rizou

Athen 2013



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
Teil I Sprachpraxis I und Sprachpraxis II .....	9
1. Einleitung .....	10
1.1. Sprachpraxis - Niveau I: Präsentation des Lehrstoffes .....	12
1.1.1. Text 1: Nirgendwo zu Hause .....	16
1.1.2. Text 2: Elf Fragen zur Mehrsprachigkeit.....	20
1.1.3. Text 3: Die Griechenland Zeitung unterhalb der Athener Akropolis im Gespräch mit Touristen .....	24
1.2. Sprachpraxis - Niveau II: Präsentation des Lehrstoffes .....	27
1.2.1. Text 1: Alleskönnerin für ein paar Euro .....	31
1.2.2. Text 2: Uni-Stress: Dem Burnout vorbeugen.....	35
1.2.3. Text 3: Kahlschlag im Blätterwald .....	38
1.3. Redemittel für den schriftlichen und mündlichen Ausdruck.....	42
1.4. Literatur .....	45
Teil II Sprachpraxis III und Sprachpraxis IV .....	47
2. Einleitung .....	49
2.1. Sprachpraxis - Niveau III: Präsentation des Lehrstoffes .....	50
2.1.1 Hörverstehen: Thema Schlafstörungen.....	52
2.1.2. Leseverstehen: Rivalen fürs Leben .....	57
2.1.3. Leseverstehen: Technikängste.....	60
2.2. Sprachpraxis - Niveau IV: Präsentation des Lehrstoffes .....	65
2.2.1. Hörverstehen: Globalisierung der Wirtschaft.....	67
2.2.2. Unterrichtsreihe "Kiezdeutsch" .....	72
2.2.3. Die Textsorte „Zusammenfassung“ .....	81
2.2.4. Die Textsorte "Kommentar" .....	82
2.3. Redemittel für den schriftlichen und mündlichen Ausdruck.....	82
2.4. Literatur .....	90
Teil III Mündlicher Ausdruck im akademischen Bereich.....	92
3. Einleitung .....	93
3.1. Präsentation des Lehrstoffes.....	96
3.2. Referat – was ist das? Die wichtigsten Arbeitsschritte zum Erstellen von Referaten.....	98
3.3. Text 1: Die Gleichberechtigung der Frauen .....	103
3.3.1. Referat zu Text 1 .....	101

3.4. Text 2: Heute schon gemailt? Zur Rolle der Anglizismen in der deutschen Sprache .....	108
3.4.1. Referat zu Text 2 .....	109
3.5. Text 3: Hermeneutik .....	112
3.6. Redemittel für ein Referat.....	114
3.7. Literatur .....	121

## Vorwort

Ziel des Kompendiums ist, den Studierenden einen Leitfaden an die Hand zu geben, der sie auf dem Weg bis zur obligatorischen Sprachprüfung am Fachbereich begleitet. Das Kompendium spiegelt das Unterrichtsprogramm von Niveaustufe I bis zu Niveaustufe IV wider; außerdem wird der Inhalt des Kurses *Mündlicher Ausdruck im akademischen Bereich* abgedeckt. Das Kompendium wird ergänzt durch Texte und Übungen, die beispielhaft das Niveau auf den unterschiedlichen Stufen wiedergeben. Wir reden von „beispielhaft“, da sich einzelne Übungsformen oder Texte von Semester zu Semester ändern können. Dies liegt daran, dass die Lehrenden des Bereichs Sprachpraxis Wert darauf legen, sich jedes Semester neu auf die sich stets neu konstituierenden Gruppen einzustellen und das endgültige Programm auf die konkreten Bedürfnisse dieser Gruppen abzustimmen. Ein weiterer Grund liegt darin, dass die Lehrenden immer wieder neueste Texte in ihren Unterrichtsplan aufnehmen, um die Inhalte des Sprachkurses in den Kontext auch aktueller Debatten und kultureller Entwicklungen zu stellen. In diesem Sinne handelt es sich bei den Veranstaltungen nicht um reine Sprachkurse, sondern um sprachpraktische Übungen, die gleichzeitig ins kulturelle und wissenschaftliche Gespräch, in wissenschaftliches Arbeiten und komplexe Gesprächstechniken einführen. Einerseits zeigt das Kompendium, dass die Spracharbeit in eine ganze Reihe von Handlungen integriert ist, in eine Vielfalt von kognitiven und emotionalen Bezugsrahmen, andererseits macht das Kompendium auch deutlich, dass die handlungsbezogene und integrative Arbeit an der Sprache immer wieder auf die speziellen Anforderungen des Studiums zugeschnitten wird.

Vor allem in den Niveaustufen III und IV werden Texte besprochen und sprachlich erarbeitet, die aus linguistischen, literaturwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Diskussionszusammenhängen stammen. Hier werden selbstredend keine literaturwissenschaftlichen Fachkenntnisse vermittelt. Vielmehr geht es darum, den Studierenden die Sprachmittel bereitzustellen, die sie benötigen, um diese Fachkenntnisse zu erwerben. Dies schließt natürlich nicht aus, dass hier und dort auch Fachwissen mittransportiert wird, so wie in linguistischen und literaturwissenschaftlichen Veranstaltungen ja immer auch Sprachkenntnisse vermittelt werden. Ein Ziel der Sprachpraxis ist es, eine sprachliche Brücke zwischen der spezialisierten Fachveranstaltung und sprachlicher Lebenswelt zu bauen. Es geht um eine Verbindung zwischen dem alltäglichen und dem wissenschaftlichen Gespräch – etwa zwischen den multikulturellen Spracherfahrungen, die man in den Straßen Berlins sammeln kann, und dem deutschen wissenschaftlichen Gespräch über diese Erfahrungen in den Räumen einer deutschen Abteilung an einer griechischen Universität.

Die Brücke, die Alltags- und Studienwelt verbindet, besteht nicht nur aus Texten, sie besteht nicht nur aus Lesen und Schreiben. Die Universität selbst bietet eine ganze Reihe von Handlungsspielräumen, die im Sinne eines handlungsbezogenen Unterrichts ausgeschöpft werden können. Das Spektrum ist breit: Es reicht von simulierten Vorlesungen im Rahmen von Hörverständnisübungen über die studentische Durchführung von Interviews bei den

Lehrenden etwa zum Thema „Kiezdeutsch“ bis zur Reinszenierung von Vortrags- und Prüfungssituationen.

Doch all dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es wesentlich darum geht, sich Sprachstrukturen anzueignen. Auf welche Strukturen im Handlungsraum Universität besonders Wert gelegt wird auch darüber gibt das Kompendium Auskunft. Immer wieder werden grammatische Transformationen, Umformungen, Passiv und Passiversatzformen, Modalverben zur subjektiven und objektiven Aussage, Funktionsverben, Partizipialkonstruktionen und Relativsätze sowie vieles andere geübt und erprobt. Manche Kursteilnehmer kennen dies bereits aus der Schule. Doch im Rahmen des universitären Unterrichts geht es darum, diese Strukturen verstärkt in wirklichen Handlungen, moderierten Gesprächen, Essays und Zusammenfassungen abzurufen. Es geht nicht um automatisiertes Üben oder um Auswendiglernen, wie es in der Schule allzu häufig exerziert wird, sondern um die Automatisierung von Sprachreflexen, die nicht nur beim Üben abrufbar sind. Es geht um eine Mischung von Sprachbewusstsein und der Stärkung intuitiver Fähigkeiten.

All dies kann das Kompendium natürlich nicht alleine leisten, schon deshalb nicht, weil es ebenfalls nur aus einer Ansammlung von Texten und Programmhinweisen besteht. Das Kompendium ist also kein Ersatz für sprachliches Handeln im Unterricht, es ist kein Manuskript, es ist eher eine Gedächtnisstütze und Gebrauchsanleitung. Diese Gebrauchsanleitung orientiert sich in ihrer wissenschaftlichen Fundierung am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER). Dies ist möglicherweise bereits in unserem Hinweis auf die Bedeutung eines handlungsorientierten Ansatzes deutlich geworden, der dem GER zugrunde liegt. Dabei gehen wir im Sinne des GER davon aus, dass beim Spracherwerb nicht nur spezifische kognitive Faktoren eine Rolle spielen, sondern im Zusammenhang mit allgemeinen Kompetenzen stehen. Diese allgemeinen Kompetenzen beziehen sich auf Wissen und Fertigkeiten der Studierenden, auf Kompetenzen der individuellen Persönlichkeiten, auf Einstellungen und auf die grundsätzliche Fähigkeit zum Lernen. Der Vielfalt der Lerndispositionen versuchen wir durch die Vielfalt des Materials und der verwendeten Medien sowie durch unterschiedliche Unterrichtsformen gerecht zu werden. Dies scheint uns besonders wichtig, da sich die jedes Semester neu konstituierenden Gruppen in der Regel als sehr heterogen erweisen. Das Spektrum reicht hier von Studierenden, welche die deutsche Sprache als Muttersprache erworben haben, also die deutsche Sprache sicher verwenden, aber kaum Wissen über die Sprache besitzen, so dass eine gesteuerte, zielorientierte, auf einem hohen Bewusstseinsniveau operierende sprachliche Weiterentwicklung zunächst blockiert scheint. Auf der anderen Seite des Spektrums finden sich in den Kursen Studierende, die zwar enormes Wissen über die Sprache besitzen, aber selbst in einfachen Kommunikationssituationen restlos überfordert sind. Wir arbeiten deshalb in unserem Kompendium mit dem Begriff des Sprachbewusstseins und der Idee einer transparenten Didaktik, die durchscheinen lässt, dass die, die im gleichen Kurs sitzen, nicht unbedingt das Gleiche lernen oder lernen müssen. Umso wichtiger ist es, Erwartungen an Sprachkompetenzen und Leistungsanforderungen klar zu formulieren und in Übungen und Texten greifbar werden zu lassen. Das Kompendium

informiert und macht erfahrbar, welche Sprachkompetenzen entwickelt werden sollen und welche sprachlichen Leistungen in der Sprachprüfung und im Studium am Fachbereich für deutsche Sprache und Literatur der Universität Athen verlangt werden.

Es gliedert sich in drei Teilen: a) für Niveaus I und II ist Ioanna Rizou M.A. die zuständige Autorin, b) für Niveaus III und IV ist Dr. Michael Weitz zuständig und c) für den mündlichen Ausdruck ist Dr. Ioanna Karvela zuständig. Jeder Teil beginnt mit einer Einleitung, die das Ziel hat, die Leser über den weiteren Inhalt zu informieren; er enthält weiterhin exemplarische Texte und Übungen für die jeweiligen Niveaus, Musteraufsätze für bestimmte Formen des schriftlichen und mündlichen Ausdrucks, sowie Literaturhinweise für das Selbststudium.

Gedankt sei an dieser Stelle der Leiterin des Fachbereichs für deutsche Sprache und Literatur Prof. Dr. Friederiki Batsalia für ihre freundliche Unterstützung und die Genehmigung des Druckkostenzuschusses für den Druck dieser Arbeit. Besonderer Dank gilt auch Prof. Dr. Renate Portz für ihre wichtigen Hinweise bei den ersten Schritten des Entstehens dieser Arbeit sowie für ihr freundliches Interesse.

Athen, im November 2012





**Teil I**  
**Sprachpraxis I und Sprachpraxis II**

Ioanna Rizou

## 1. Einleitung

In den Kursen Sprachpraxis I und II, die dem Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen entsprechen, wird von authentischen Texten (wie Berichte, Kommentare und Interviews aus Internet, Zeitungen oder Zeitschriften) ausgegangen, die eine klare Gliederung aufweisen, vor allem aus den Bereichen: „Alltag“, „Deutschlandkunde“ und „Aktuelles“. Aber auch Kurzgeschichten oder Märchen gehören zu den behandelten Textsorten. Anhand dieser Texte werden sowohl rezeptive (Lesen und Hören) als auch produktive (Schreiben und Sprechen) Fertigkeiten trainiert. Bestimmte Lernstrategien und –techniken werden dabei vorgestellt bzw. erarbeitet und trainiert. Auf die Merkmale der jeweiligen Textsorte sowie auf Textaufbau und -kohärenz wird ebenfalls hingewiesen.

Im schriftlichen Ausdruck werden unterschiedliche Textsorten eingeübt, wie persönliche und offizielle Briefe, E-Mails, Leserbriefe, Beschreibungen von Erfahrungen oder Ereignissen, Meinungsäußerungen zu einem Thema, sowie einige Formen des kreativen Schreibens. Merkmale der jeweiligen Textsorte und Techniken der Textkohärenz werden auch hier bewusst gemacht und trainiert.

Was den mündlichen Ausdruck betrifft, wird die Fähigkeit trainiert, einerseits an Diskussionen über vertraute Themen teilzunehmen und andererseits die Hauptpunkte von Texten aus den oben genannten Bereichen wiederzugeben (Kurzreferat). Auf typische Aussprache- und Intonationsfehler wird dabei besonders geachtet.

Grammatik und Wortschatz werden in die Textarbeit integriert. Ausgewählte grammatische Phänomene werden allerdings gesondert vermittelt und möglichst anhand von zusammenhängenden Texten geübt.

Niveau II versteht sich als Fortsetzung von Niveau I. Besonderer Schwerpunkt wird hier auf die Wortschatzerweiterung und auf die Vermittlung von wichtigen Phänomenen der deutschen Grammatik gelegt. Lernstrategien, die zum selbständigen Lernen und Arbeiten führen, werden vorgestellt und geübt.

Im Laufe der Veranstaltungen sollen die Studierenden auf die Ansprüche sowohl der weiteren Kurse (Sprachpraxis III und IV) als auch des gesamten Studiums vorbereitet werden.

In diesem Teil des Kompendiums (Teil I) werden dargestellt:

- a) eine detaillierte Darstellung des Lehrstoffes für Sprachpraxis I und Sprachpraxis II,
- b) drei repräsentative Texte für jedes Niveau mit den entsprechenden Aufgaben zu: Leseverstehen, grammatischen Strukturen, Wortschatz und schriftlichem Ausdruck,
- c) eine Auswahl von wichtigen Redemitteln für den schriftlichen und mündlichen Ausdruck und
- d) eine exemplarische Liste von Literaturhinweisen für das Selbststudium.

Die Studierenden auf den Niveaustufen I und II müssen sich besonders bemühen, ihre sprachliche Kompetenz zu verbessern, da zum Bestehen der Sprachprüfung Kenntnisse des Niveaus C1 (nach dem Gemeinsamen

Europäischen Referenzrahmen für Sprachen) vorausgesetzt werden. Neben der Teilnahme am Kursangebot der Sprachpraxis wird den Studierenden empfohlen, möglichst viele weitere Möglichkeiten wahrzunehmen, um ihre Deutschkenntnisse zu praktizieren und zu erweitern. Der Besuch deutschsprachiger Vorträge und kultureller Veranstaltungen in- und außerhalb der Universität zum Beispiel und das Knüpfen sozialer Kontakte mit Deutschsprachigen kann ebenfalls helfen. Auch die Teilnahme an einem ERASMUS-Programm, mit einem ein- oder zweisemestrigen Aufenthalt an einer deutschsprachigen Universität kann wesentlich zur Erweiterung der Deutschkenntnisse beitragen.

Ioanna Rizou

### 1.1. Sprachpraxis - Niveau I: Präsentation des Lehrstoffes

Semester- wochen	Thema / Kommunikations- situation	Textsorte	Schreiben	Sprechen / Hören	Sprachbewusstsein / Grammatik / Strukturen
1. Woche	Einstufungstest			Ergebnisse des Tests bzw. der Prüfung besprechen	
2. Woche	Fremdsprachen lernen – Gründe zum Deutschlernen	Sachtext (mit appellativem Charakter)	Über sich selbst erzählen: Warum lernen Sie Deutsch?	sich kennen lernen Erwartungen an den Kurs besprechen	Lernstrategie: Mit der <i>Gelben Grammatik*</i> arbeiten lernen, grammatische Begriffe verstehen Lesestrategie: Globales Verstehen (Überschriften zu Textpassagen geben; Zuordnungsübungen)
3. Woche	Computer und Lernen	Bericht	Fragen zum Text beantworten Arbeitsstrategie: Vom Satz zum Text	Computer und Lernen: Vor- und Nachteile sammeln.	Präpositionen (Funktion im Satz, Gebrauch) Lesestrategie: Globales und detailliertes Leseverstehen Textkohärenz (die Abschnitte eines Textes in die richtige Reihenfolge bringen)
4. Woche			E-Mail zum Thema „Computer“; Merkmale und Redemittel		Präpositionen: (Funktion im Satz, Gebrauch)
5. Woche	Im Ausland studieren	Reportage	Persönlicher Brief zum Thema „Studium, Aufbaustudium“; Merkmale und Redemittel		Der Satz: Satzteile in die richtige Reihenfolge bringen Lernstrategie: Mit dem Wörterbuch und mit der Grammatik arbeiten lernen
6. Woche	Studentenleben			Eindrücke schildern	bestimmter / unbestimmter Artikel, Possessivpronomen: Gebrauch, Deklination

<b>Semester- wochen</b>	<b>Thema / Kommunikations- situation</b>	<b>Textsorte</b>	<b>Schreiben</b>	<b>Sprechen / Hören</b>	<b>Sprachbewusstsein / Grammatik / Strukturen</b>
<b>8. Woche</b>	Tourismus	Reportage	E-Mail schreiben zum Thema „Rundreise durch Griechenland“; Merkmale und Redemittel		indirekte Rede – Konjunktiv I Lernstrategie: Mit dem Internet arbeiten lernen
<b>9. Woche</b>	Soziale Netzwerke	Artikel		Diskussion	Der Satz: Satzteile in die richtige Reihenfolge bringen Der Text: Sätze in die richtige Reihenfolge bringen
<b>10. Woche</b>					Reflexive Verben Rektion der Verben: Verben mit Akkusativ, Dativ, Dativ und Akkusativ Aktiv - Passiv
<b>11. Woche</b>	Mehrsprachigkeit	Interview	Aufgrund des Interviews einen zusammenhängenden Text über sich selbst schreiben	Die Fragen des Interviews beantworten	Kausales Verhältnis: Konjunktionen, Adverbien, Präpositionen Lesestrategie: Detailliertes Lesen (Antworten zu Fragen einordnen)
<b>12. Woche</b>	Umzug	Internetartikel	Einen kurzen Text über sich selbst schreiben, zum Thema „Umzug“; Präferenz äußern und darüber argumentieren		Final-, Temporal-, Modal- Konzessivsätze, Vergleichssätze, Relativsätze
<b>13. Woche</b>	Wiederholung: Wie bereitet man sich auf die Prüfung vor?		Worauf muss man beim Schreiben achten – Checkliste erarbeiten		Wiederholung

\* Mit „Gelber Grammatik“ ist gemeint: Dreyer, H. / Schmitt, R.: Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik. Die Gelbe aktuell. Ismaning, Max Hueber Verlag, neue Auflage 2009.

## **Niveau I - Lehrstoff**

### **Leseverstehen / Textsorten**

- Artikel / Berichte / Reportagen aus Zeitungen / Internetseiten
- Kurzgeschichte

### **Schriftlicher Ausdruck**

- E-Mail
- Persönlicher Brief
- Formeller Brief
- Kurze Aufsätze

### **Mündlicher Ausdruck**

- Wiedergabe / Zusammenfassung der bearbeiteten Texte
- Diskussionen im Plenum

### **Wortschatz / Themen**

- Fremdsprachen / Mehrsprachigkeit
- Studium / Aufbaustudium
- Umzug / Heimat
- Tourismus
- Computer / Soziale Netzwerke
- Familie

### **Grammatik**

- Gebrauch der Artikel
- Possessivpronomen
- Konjugation der Verben
- Reflexive Verben
- Bildung des Perfekts und des Plusquamperfekts
- Rektion der Verben / Verben mit Akkusativ, mit Dativ, mit Dativ und Akkusativ
- Passiv
- Satzverbindungen; Hauptsatz- und Nebensatzkonjunktionen

- Kausale Nebensätze
- Konzessive Nebensätze
- Vergleichssätze
- Finalsätze
- Relativsätze
- Präpositionen mit dem Akkusativ, Dativ, Dativ oder Akkusativ

### 1.1.1. Text 1: Nirgendwo zu Hause

**Kinder, deren Eltern einen internationalen Job haben, ziehen oft um und lernen viele fremde Länder kennen. Wirklich beneidenswert sind sie aber nicht. Viele sind nirgendwo so richtig zu Hause.**

Tamara Khamis, Tochter eines jemenitischen Diplomaten, wurde in Jordanien geboren, lebte als Kind eine Weile im Jemen und zog später nach Großbritannien und Österreich. Zurzeit wohnt sie in Berlin. Eine richtige Heimat hat sie nicht. "Ich habe in so vielen verschiedenen Städten gelebt, dass sich meine Heimat auf ganz viele Orte verteilt", sagt sie.

So wie Tamara geht es auch vielen anderen Jugendlichen und Kindern: Durch die **Globalisierung** müssen heute immer mehr Familien den Wohnort wechseln. Diese Entwicklung hat Angela Ittel, Professorin an der Technischen Universität Berlin, in einer **Studie** untersucht. Sie hat junge Menschen befragt, wie sie mit häufigen Umzügen und dem **ständigen** Kulturwechsel umgehen.

Ittels Studie zeigt, dass die meisten Jugendlichen **mit** der Situation **gut zurechtkommen**. Sie **leben sich** schnell am neuen Wohnort **ein**, finden Freunde und sind oft gut in der Schule. Allerdings **haben** sie einen ganz anderen **Begriff von** Heimat als die Kinder, die immer am selben Ort leben. Sie **fühlen sich** nicht an einem Wohnort **heimisch**, sondern erleben überall ein bisschen Heimat.

Tamara fühlt sich wohl in Berlin, und das liegt vor allem an der Schule, die sie besucht: Die Nelson-Mandela-Schule ist sehr international, und viele von ihren Mitschülern stammen ebenso aus dem Ausland. Auch Angela Ittels Studie zeigt, wie wichtig das schulische Umfeld für Kinder wie Tamara ist. Je **bewusster** die Schulen mit der besonderen Situation der Kinder umgehen, sagt Ittel, desto leichter wird für sie die Integration.

<http://www.dw.de/nirgendwo-zu-hause/a-5070464> (ermittelt am 1.1.2010)

## AUFGABEN

### A. Fragen zum Text

#### 1. In ihrer Studie hat Angela Ittel untersucht, ...

- wie Jugendliche mit der Globalisierung umgehen.
- ob Diplomatenkinder von ihren Mitschülern beneidet werden.
- wie Kinder, die oft umziehen, mit ihrer Situation zurechtkommen.

#### 2. Jugendliche, die oft ihren Wohnort wechseln, ...

- haben häufig Probleme, Freunde zu finden.
- fühlen sich selten an einem Ort heimisch.
- sind meistens sehr schlecht in der Schule.

#### 3. Wie kann man diesen Satz anders sagen? "Tamara Khamis fühlt sich wohl in Berlin." Tamara ...

- kommt gut in Berlin zurecht.
- fühlt sich in Berlin nicht heimisch.



c) geht in Berlin herum.

**4. Ergänzen Sie mit dem richtigen Substantiv: "Der bewusste ... der Schulen mit der besonderen Situation der Kinder ist sehr wichtig."**

- a) Eingang      b) Umgang      c) Zugang

**5. Welches Verb passt nicht? "Wer sich an einem neuen Ort zuhause fühlt, der hat sich gut ..."**

- a) integriert.      b) eingelebt.      c) umgezogen.

Nach: [www.dw-world.de](http://www.dw-world.de)

**B. Welche Erklärung (A-J) passt zu welchem Wort (1-10)?**

1. befremdlich	A. dauernd; immer wieder
2. bewusst	B. die Ausweitung von etwas auf die ganze Welt durch mehr internationale Zusammenarbeit
3. einen Begriff von etwas haben	C. eine wissenschaftliche Untersuchung
4. beneidenswert	D. einen Ort als sein Zuhause ansehen
5. die Globalisierung	E. etwas verstehen als
6. herauskommen	F. mit etwas keine Probleme haben
7. mit etwas (gut) zurechtkommen	G. seltsam, unangenehm
8. sich an einem Ort heimisch fühlen	H. sich ergeben
9. ständig	I. so, dass man über das, was man tut, nachdenkt
10. die Studie	J. so, dass viele auf jemanden neidisch sein können

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.

**C. Antworten Sie auf die Fragen:**

1. Was wollte Angela Ittel in ihrer Studie untersuchen?
2. Was hat Angela Ittel in ihrer Studie gezeigt? Nennen Sie zwei Punkte.

**D. Verwandeln Sie die folgenden Sätze in Sätze mit „dass“ oder, wenn möglich, in Sätze mit einer Infinitivkonstruktion:**

1. Eine Chefdolmetscherin bemüht sich um eine möglichst genaue Wiedergabe einer Rede.

Die Chefdolmetscherin bemüht sich \_\_\_\_\_, \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_.

2. Der Redner muss sich auf die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Übersetzung verlassen können.

Der Redner muss sich \_\_\_\_\_ verlassen können, \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_.

3. Die Dolmetscherin gewöhnt sich an das gleichzeitige Hören und Übersetzen einer Rede.

Die Dolmetscherin gewöhnt sich \_\_\_\_\_, \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_.

4. Viele Zuhörer wundern sich über die Fähigkeit der Dolmetscherin, gleichzeitig zu hören und zu übersetzen.

Viele Zuhörer wundern sich \_\_\_\_\_, \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_.

### E. Bringen Sie die Satzglieder in die richtige Reihenfolge:

1. wechseln / heute / immer mehr Familien / müssen / durch die Globalisierung / den Wohnort

2. befragt, / sie / hat / junge Menschen / wie/umgehen / und dem ständigen Kulturwechsel / mit häufigen Umzügen / sie

3. als einheimische Kinder / sie / einen ganz anderen Begriff von Heimat / haben /allerdings

4. mit der besonderen Situation der Kinder / je bewusster / die Schulen / umgehen, /desto leichter / die Integration / wird /für sie

### F. Setzen Sie bestimmte und unbestimmte Artikel sowie Relativ- und Demonstrativpronomen in die Lücken im Text.

Kinder, \_\_\_\_\_ an vielen verschiedenen Orten aufwachsen, sind längst keine kleine Elite von reichen Botschafterkindern mehr. Durch \_\_\_\_\_ Globalisierung seien heute immer mehr Familien von häufigen Umzügen betroffen, sagt Angela Ittel, Professorin an \_\_\_\_\_ Technischen Universität Berlin. Es gebe \_\_\_\_\_ "sehr rapide steigende Anzahl" von Familien, \_\_\_\_\_ sehr viel umherreisen. "Deshalb müssen wir genauer schauen, was \_\_\_\_\_ für \_\_\_\_\_ Bedeutung für \_\_\_\_\_ Entwicklung hat für Kinder, wenn sie diesen ständigen Kulturwechsel erfahren", sagt Ittel. Sie hat in \_\_\_\_\_ Studie 60 Betroffene aus 24 verschiedenen Nationen befragt, Kinder zwischen zwölf und 16 Jahren, \_\_\_\_\_ wegen \_\_\_\_\_ Berufe ihrer Eltern schon oft umziehen mussten. Sie wollte wissen, welchen Einfluss \_\_\_\_\_ auf ihr Leben hat.

### **G. Schriftlicher Ausdruck**

Sind Sie schon einmal umgezogen? Schreiben Sie einen kurzen Text, in dem Sie beschreiben, wie Sie sich nach dem Umzug an Ihrem neuen Wohnort gefühlt haben. Ist es leicht für Sie, sich an neue Orte zu gewöhnen, oder möchten Sie lieber lange an einem Ort bleiben?

### 1.1.2. Text 2: Elf Fragen zur Mehrsprachigkeit

Im Interview „Elf Fragen zur Mehrsprachigkeit“ erzählen erfolgreiche Litauer und Deutsche über das Sprachenlernen, die Sprache im Alltag und die Mehrsprachigkeit in Litauen und Europa.

In diesem Interview ist alles durcheinander geraten! Welche Antwort passt zu welcher Frage?

1. Welche Sprachen sprechen Sie?
2. Wie haben Sie diese Sprachen gelernt?
3. Wie lernen Sie am liebsten? Haben Sie einen Tipp zum Sprachenlernen?
4. Wofür nutzen Sie Ihre Fremdsprachenkenntnisse?
5. Was bedeutet Mehrsprachigkeit für Sie?
6. Welches ist Ihr „Lieblingsfremdwort“?
7. Welche Sprachen mögen Sie besonders? Warum?
8. Welche Sprachen möchten Sie noch lernen?
9. Gibt es für Sie leichte bzw. schwere Fremdsprachen?
10. Was empfehlen Sie der jungen Generation?

- A. Bei meiner jetzigen Arbeit ist Englisch die Arbeitssprache. Ich leite Seminare über EU-Politik auf Englisch und Französisch. Da ich in den Niederlanden lebe, spreche ich Niederländisch auf der Straße, im Geschäft, mit den Nachbarn. Leider habe ich nicht so viele Gelegenheiten, Litauisch und die anderen Sprachen zu sprechen.
- B. Deutsch ist meine Muttersprache. Englisch habe ich in Deutschland auf der Schule gelernt. Französisch und Russisch habe ich erst als Autodidakt mit Lehrbüchern gelernt und dann an der Universität weiterstudiert. Litauisch, Albanisch und Niederländisch habe ich gelernt, weil ich in diesen Ländern gelebt und gearbeitet habe.
- C. Deutsch, Englisch, Litauisch, Französisch, Russisch, Albanisch, Niederländisch.
- D. Es gibt ein paar litauische Wörter, die im Deutschen keine Entsprechung haben und die wir deshalb „eingedeutscht“ haben und täglich benutzen.
- E. Französisch, weil es erlaubt, Gedanken sehr präzise auszudrücken. Litauisch, weil es grammatikalische Formen gibt, die selbst im klassischen Latein schon ausgestorben sind, wie etwa einen Dativus absolutus. Russisch, weil es so viele Möglichkeiten gibt, Diminutive zu bilden (Katja, Katinka, Katjuscha...). Englisch, weil man sich nicht den Kopf zerbrechen braucht, ob man den Gesprächspartner nun mit „du“ oder „Sie“ anredet.
- F. Ja. Englisch empfinde ich als leicht, weil erstens die Grammatik nicht besonders kompliziert ist und zweitens die Erwartungen an Nichtmuttersprachler nicht hoch sind. Kein Engländer rümpft die Nase,

wenn man einen Fehler macht oder ein Wort nicht kennt, Hauptsache man kann sich irgendwie ausdrücken. Litauisch hat hingegen eine hochkomplizierte Grammatik.

- G. Sehr geholfen hat mir Musik (Pop, Rock, Hip-Hop ...) in den jeweiligen Sprachen, weil es ein tolles Gefühl ist, wenn man Wörter oder Floskeln, die man gelernt hat, in den Liedtexten wiedererkennt. Man kriegt ein Gefühl für den Klang der Sprache und Sätze oder Redewendungen prägen sich mit der Musik viel besser in das Gehirn ein. Ich habe außerdem immer eine Liste mit Vokabeln oder Grammatikregeln bei mir, die ich mir einpräge, wenn ich auf den Bus warte oder spazieren gehe.
- H. So früh wie möglich anfangen mit den Sprachen und vor allem: sprechen! Die (Fremd)Sprache nicht zu ernst nehmen und mit ihr spielen. Und vor allem: keine Angst haben, Fehler zu machen! Aus Fehlern lernt man am besten!
- I. Eine nichtindoeuropäische, zum Beispiel Arabisch oder Türkisch.
- J. In einem anderen Land wie ein Fisch im Wasser zu schwimmen.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.

Nach: [www.goethe.de/ins/lt/vil/ges/spa/fra/deindex.htm](http://www.goethe.de/ins/lt/vil/ges/spa/fra/deindex.htm) (ermittelt im September 2010)

## AUFGABEN

### A. Wortbildung: Ergänzen Sie das Nomen (+Artikel).

Verb	Nomen
leben	
helfen	
sprechen	
anreden	
kennen	
erlauben	
anfangen	
ausdrücken	
empfehlen	
leiten	
empfinden	
weiterstudieren	

**B. Ergänzen Sie in den folgenden Sätzen die passenden kausalen Konjunktionen und Adverbien.**

1. Litauisch, Albanisch und Niederländisch habe ich gelernt, \_\_\_\_\_ ich habe in diesen Ländern gelebt und gearbeitet.
2. Ich lebe in den Niederlanden. \_\_\_\_\_ spreche ich Niederländisch auf der Straße, im Geschäft, mit den Nachbarn.
3. Englisch empfinde ich als leicht, \_\_\_\_\_ die Grammatik nicht besonders kompliziert ist.

**C. Verwenden Sie das Wort in Klammern, um die beiden Sätze miteinander zu verbinden. Achten Sie auf das kausale Verhältnis.**

1. Der Kurs kann nicht fortgesetzt werden. Die Anzahl der Teilnehmer ist zu gering. (da)  
\_\_\_\_\_
2. Er kann nicht zur Party kommen. Er muss Überstunden machen. (weil)  
\_\_\_\_\_
3. Das Geschäft ist geschlossen. Es ist Urlaub. (wegen)  
\_\_\_\_\_
4. Er hat viel gearbeitet. Er ist schon müde. (aus diesem Grund)  
\_\_\_\_\_
5. Ich kann das Auto heute nicht mehr reparieren. Es ist schon spät. (nämlich)  
\_\_\_\_\_
6. Der Computer-Akku ist leer. Ich kann nicht weiter arbeiten. (deshalb)  
\_\_\_\_\_
7. Sie kann die Stelle nicht bekommen. Sie hat ihr Studium noch nicht abgeschlossen. (denn)  
\_\_\_\_\_
8. Mein Freund ist in der Prüfung durchgefallen. Er hat sich darauf schlecht vorbereitet. (deswegen)  
\_\_\_\_\_
9. Die deutschen Studenten bekommen normalerweise kein Stipendium. Viele von ihnen müssen abends und in den Ferien arbeiten. (folglich)  
\_\_\_\_\_
10. Er hatte Angst vor der Prüfung in der Linguistik. Dieses Fach fiel ihm immer schwer. (denn)  
\_\_\_\_\_

**D. Geben Sie die folgenden Inhalte wieder, indem Sie die unvollständigen Sätze ergänzen:**

1. Kein Engländer rümpft die Nase, wenn man einen Fehler macht oder ein Wort nicht kennt.

Wenn man einen Fehler macht oder ein Wort nicht kennt, \_\_\_\_\_.

2. Ich habe außerdem immer eine Liste mit Vokabeln oder Grammatikregeln bei mir, die ich mir einpräge, ....

Außerdem \_\_\_\_\_,.....

**E. Ergänzen Sie in den folgenden Sätzen die fehlenden Artikel und Endungen.**

Deutsch ist mein\_\_\_ Muttersprache. Englisch habe ich in Deutschland auf \_\_\_\_\_ Schule gelernt. Französisch und Russisch habe ich erst als Autodidakt mit Lehrbücher\_\_\_ gelernt und dann an \_\_\_\_\_ Universität weiterstudiert. Litauisch, Albanisch und Niederländisch habe ich gelernt, weil ich in \_\_\_\_\_ Ländern gelebt und gearbeitet habe.

Bei mein\_\_\_ jetzig\_\_\_ Arbeit ist Englisch \_\_\_\_\_ Arbeitssprache. Ich leite Seminare über EU-Politik auf Englisch und Französisch. Da ich in \_\_\_\_\_ Niederlanden lebe, spreche ich Niederländisch auf \_\_\_\_\_ Straße, im Geschäft, mit \_\_\_\_\_ Nachbarn. Leider habe ich nicht so viel\_\_\_ Gelegenheiten, Litauisch und \_\_\_\_\_ ander\_\_\_ Sprachen zu sprechen.

**F. Textproduktion**

Antworten Sie auf die Fragen des Interviews, indem Sie einen zusammenhängenden Text schreiben.

### 1.1.3. Text 3: Die Griechenland Zeitung unterhalb der Athener Akropolis im Gespräch mit Touristen

- A. Dass einem die Kauflust bei übersteuerten Preisen schnell vergehen kann, erklärt uns Elisabeth, 54 Jahre, aus dem Österreichischen Tirol. Sie hat sich soeben Tickets für die Akropolis und ein halbgefrorenes Erfrischungsgetränk am Kiosk geholt. „Griechenland ist insgesamt sehr angenehm, außer hier: 4,50 Euro für ein Getränk!“, sagt sie. Allerdings hat sie es vor der Akropolis gekauft, Toplage also.

Insgesamt ist ihr erster Eindruck positiv: „Die Menschen sind freundlich und gelassen, sie führen ein ruhigeres Leben, nicht so hektisch wie bei uns“ sagt die Tirolerin. Von den Streiks bekomme sie nur wenig mit. An Griechenland liebt sie besonders die Kultur und lobt die Gastfreundlichkeit.

- B. Die große Geschichte und Philosophie des Landes überzeugt offenbar auch andere. Markus aus Brasilien wollte genau aus diesem Grund nach Griechenland reisen. Mit freudestrahlendem Gesicht und der Hand auf seinem Herz berichtet er: „Es war mein Lebenstraum, einmal hierher zu kommen, den habe ich mir nun erfüllt.“

Der 47-Jährige hat selbst Philosophie studiert und findet das Land fantastisch. Die Krise bezeichnet er als traurig. „Ich sehe den Menschen die Krise zwar nicht an, aber man kann sie spüren.“ Verständnis zeigt er für die Demonstranten. Schließlich seien es immer die Bürger, die den Preis für die Fehler der Regierung und ihrer Vorgänger bezahlen müssten. Er ist allerdings überzeugt, dass das Land einen Ausweg finden könne, denn: „Griechenland ist größer als die Krise.“

- C. Mit dem Vorurteil, dass die Griechen nicht besonders gut auf die Deutschen zu sprechen seien, kam Claudia nach Athen. Eine Freundin, selbst Halbgriechin, hatte sie vor der Reise gewarnt. Nun stellt die 25-Jährige fest: „In den Nachrichten vermitteln sie das Bild, man solle lieber nicht nach Athen reisen. Dadurch meiden sicher viele Touristen bewusst die Stadt“. Die Ansicht kann sie nach zwei Tagen in Athen aber nicht vertreten. Die Griechen seien sehr freundlich. Dass diese Demonstranten am Syntagma-Platz – der inzwischen geräumt wurde - für ihre Rechte kämpften, sei ihr zufolge „mutig und beeindruckend“.

Für falsch hält sie das Bild vom faulen Griechen mit seiner Luxusrente: „Trotz Vollzeitarbeit verdienen viele Menschen weniger als in Deutschland. Und jetzt wird bei der Mittelschicht gekürzt, daher bleibt noch weniger Geld zum Leben.“

Nach: Griechenland Zeitung (3.8.2011)

## AUFGABEN

### A. Welcher Untertitel (1-3) passt zu welchem Abschnitt (A-C)?

1. Griechenland: Ein Lebenstraum
2. Beeindruckende Demonstrationen
3. Geringe Kauflust bei zu hohen Preisen



**B. Geben Sie die unterstrichenen Wörter durch ein Synonym wieder.**

1. Sie hat sich soeben Tickets ... geholt. \_\_\_\_\_
2. Allerdings hat sie vor der Akropolis gekauft. \_\_\_\_\_
3. Das Land kann einen Ausweg finden. \_\_\_\_\_
4. Die Ansicht kann sie ... aber nicht vertreten. \_\_\_\_\_

**C. Setzen Sie die folgenden Sätze in die indirekte Rede.**

1. „Griechenland ist insgesamt sehr angenehm“, sagt Elisabeth.  
\_\_\_\_\_
2. „Die Menschen sind freundlich und gelassen, sie führen ein ruhigeres Leben“, sagt die Tirolerin.  
\_\_\_\_\_
3. Er meint: „Griechenland ist größer als die Krise.“  
\_\_\_\_\_
4. Sie behauptet: „Und jetzt wird bei der Mittelschicht gekürzt, daher bleibt noch weniger Geld zum Leben.“  
\_\_\_\_\_
5. Er berichtet: „Es war mein Lebenstraum, einmal hierher zu kommen, den habe ich mir nun erfüllt.“  
\_\_\_\_\_

**D. Geben Sie die folgenden Inhalte wieder, indem Sie die unvollständigen Sätze ergänzen.**

1. Jetzt wird bei der Mittelschicht gekürzt, daher bleibt noch weniger Geld zum Leben.“ (je...desto...)  
Je mehr jetzt \_\_\_\_\_.
2. In den Nachrichten vermitteln sie das Bild,... (Passiv)  
In den Nachrichten wird \_\_\_\_\_,...
3. Trotz Vollzeitarbeit verdienen viele Menschen weniger als in Deutschland.  
Obwohl \_\_\_\_\_.

**E. Beginnen Sie die folgenden Sätze wie vorgegeben.**

1. Dass einem die Kauflust bei übersteuerten Preisen schnell vergehen kann, erklärt uns Elisabeth, 54 Jahre, aus dem Österreichischen Tirol.  
Elisabeth, 54 Jahre, \_\_\_\_\_.

2. Mit dem Vorurteil, dass die Griechen nicht besonders gut auf die Deutschen zu sprechen seien, kam Claudia nach Athen.

Claudia \_\_\_\_\_.

3. Für falsch hält sie das Bild vom faulen Griechen mit seiner Luxusrente.

Das Bild \_\_\_\_\_.

**F. In jedem Satz gibt es zwei Fehler. Korrigieren Sie bitte.**

1. Der Ansicht kann sie nach zwei Tage in Athen aber nicht vertreten...
2. Dass diese Demonstranten am Syntagma-Platz – die inzwischen geräumt wurde, für seine Rechte kämpften, ...
3. Markus aus Brasilien wollte genau für diesen Grund in Griechenland reisen.
4. Insgesamt ist ihr erster Eindruck positiv.
5. Für falsch haltet sie die Bild...

**G. Ergänzen Sie die Lücken mit dem richtigen Wort. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, sehen Sie sich noch mal den Text an.**

Der 47-Jährige hat selbst Philosophie studiert und \_\_\_\_\_ das Land fantastisch. \_\_\_\_\_ Krise bezeichnet er \_\_\_\_\_ traurig. „Ich sehe \_\_\_\_\_ Menschen die Krise \_\_\_\_\_ nicht an, aber \_\_\_\_\_ kann sie spüren.“ \_\_\_\_\_ zeigt er für \_\_\_\_\_ Demonstranten. Schließlich seien \_\_\_\_\_ immer die Bürger, \_\_\_\_\_ den Preis für \_\_\_\_\_ Fehler der Regierung \_\_\_\_\_ ihrer Vorgänger bezahlen \_\_\_\_\_. Er ist allerdings \_\_\_\_\_ davon, dass das Land \_\_\_\_\_ Ausweg finden könne, \_\_\_\_\_: „Griechenland ist größer \_\_\_\_\_ die Krise.“

**H. Schriftlicher Ausdruck**

**Schreiben Sie eine E-Mail an Ihre deutschen Freunde, die im Sommer Griechenland besuchen wollen.**

**Schreiben Sie in Ihrer E-Mail etwas zu den folgenden Punkten:**

Welche Gegenden sollten Ihre Freunde sich ansehen?

Wo können sie übernachten?

Was sollten sie unbedingt essen?

Worauf sollten sie während ihres Aufenthaltes in Griechenland besonders achten?

## 1.2. Sprachpraxis - Niveau II: Präsentation des Lehrstoffes

Semester- wochen	Thema / Kommunikations- situation	Textsorte	Schreiben	Sprechen / Hören	Sprachbewusstsein Grammatik / Strukturen
<b>1. Woche</b>	Einstufungstest			Ergebnisse des Tests bzw. der Prüfung besprechen	
<b>2. Woche</b>	Fremdsprachen lernen – Gründe zum Deutschlernen	Sachtext (mit appellativem Charakter)	Über sich selbst erzählen: Warum lernen Sie Deutsch?	sich kennen lernen Erwartungen an den Kurs besprechen	Lernstrategie: Mit der <i>Gelben Grammatik*</i> arbeiten lernen, grammatische Begriffe erklären Lesestrategie: globales Verstehen (Überschriften zu Textpassagen geben; Zuordnungsübungen)
<b>3. Woche</b>	Im Ausland studieren:	Interview Reportage	Persönlicher Brief zum Thema „Studium, Aufbaustudium“ Merkmale und Redemittel	erste Eindrücke aus dem Studentenleben formulieren	Der Satz: Satzteile in die richtige Reihenfolge bringen Argumentationslogiken nachvollziehen Präpositionen: Funktion im Satz, Gebrauch
<b>4. Woche</b>					Präpositionen: Wiederholungsübungen Verben mit präpositionalem Objekt
<b>5. Woche</b>	Das „Rotkäppchen“ als Nachricht	Märchen vs. Nachricht	Textsortenwechsel: Ein Märchen als Nachricht schreiben	Ein Märchen erzählen	bestimmter / unbestimmter Artikel Possessivpronomen: Gebrauch, Deklination Präteritum und Perfekt wiederholen
<b>6. Woche</b>	Schwierigkeiten beim Deutschlernen	Essay		Über Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache diskutieren	Adjektivdeklination Lernstrategie: Mit Wörterbüchern, Sach- und Fachwörterbüchern arbeiten lernen
<b>7. Woche</b>	Tourismus	Zeitungsartikel / Reportage	E-Mail zum Thema Tourismus schreiben; Merkmale und Redemittel		Konjunktiv I - indirekte Rede Konjunktiv II: Formen, Gebrauch

<b>Semester- wochen</b>	<b>Thema / Kommunikations- situation</b>	<b>Textsorte</b>	<b>Schreiben</b>	<b>Sprechen / Hören</b>	<b>Sprachbewusstsein Grammatik / Strukturen</b>
<b>8. Woche</b>	Ausbildung in Deutschland am Beispiel des Berufs der Kindergärtnerin	Kommentar	Einen Artikel für eine Zeitung schreiben Redemittel und Merkmale der Textsorte		Satzeinleitende Adverbien / Konjunktionen / präpositionale Angaben Verbalstil - Nominalstil Textaufbau / Textkohärenz: Abschnitte in die richtige Reihenfolge bringen
<b>9. Woche</b>					Nebensätze - Umformungen Lernstrategie: Mit dem Internet arbeiten lernen
<b>10. Woche</b>	Handys, SMS, Jugendsprache		E-Mail schreiben Redemittel und Merkmale der Textsorte	Vor- und Nachteile von Handys; Argu- mente sammeln und diskutieren	Rektion der Verben: Verben mit Akkusativ, Dativ, Dativ und Akkusativ Textkohärenz: Abschnitte in die richtige Reihenfolge bringen
<b>11. Woche</b>	Ausstellung / Museum Beispiel: Das Günther- Grass-Haus	Bericht	Interview mit Günther Grass formulieren	Die wichtigsten biographischen Daten von G. Grass vorstellen	Reflexive Verben Relativsätze
<b>12. Woche</b>	Zeitungen vs. Internet	Internetartikel	Leserbrief schreiben Redemittel und Merkmale der Textsorte	elektronische Zeitungen: Vor- und Nachteile erörtern	Aktiv - Passiv / Passiv mit Modalverben
<b>13. Woche</b>	Wiederholung Wie bereitet man sich auf die Prüfung vor?		Worauf muss man beim Schreiben achten – Checkliste erarbeiten		Wiederholung

\* Mit „Gelber Grammatik“ ist gemeint: Dreyer, H. / Schmitt, R.: Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik. Die Gelbe aktuell. Ismaning, Max Hueber Verlag, neue Auflage 2009.

**Niveau II - Lehrstoff****Leseverstehen / Textsorten**

- Artikel aus Zeitungen / Zeitschriften / Internetseiten
- Märchen
- Nachrichten
- Essay

**Schriftlicher Ausdruck**

- E-Mail
- Persönlicher Brief
- Formeller Brief
- Zeitungsartikel
- Kurze Aufsätze

**Mündlicher Ausdruck**

- Wiedergabe / Zusammenfassung der bearbeiteten Texte
- Diskussionen im Plenum

**Wortschatz / Themen**

- Fremdsprachen / Mehrsprachigkeit
- Studium / Aufbaustudium
- Tourismus
- Handys / Jugendsprache
- Zeitungen vs. Internet
- Märchen
- Ausbildung / Studium / Pädagogik
- Autorenbiographie / Kunst

**Grammatik**

- Gebrauch des Artikels
- Deklination der Personalpronomen
- Possessivpronomen - Übungen
- Reflexive Verben
- Rektion der Verben: Verben mit Akkusativ, Dativ, Dativ und Akkusativ
- Verben mit präpositionalem Objekt
- Das Passiv
- Satzverbindungen

- Temporale Nebensätze
- Kausale Nebensätze
- Konditionale Nebensätze
- Konzessive Nebensätze
- Vergleichssätze
- Finalsätze
- Relativsätze
- Deklination des Adjektivs
- Der Konjunktiv I; Gebrauch und Funktion
- Der Konjunktiv II; Gebrauch und Funktion
- Präpositionen mit Akkusativ, Dativ, mit Akkusativ und Dativ

### 1.2.1. Text 1: Alleskönnerin für ein paar Euro

**Aufgabe zur Textkohärenz: In welcher Reihenfolge ergeben die folgenden Abschnitte einen sinnvollen Text? Begründen Sie Ihre Antwort. Die Überschrift des Textes kennen Sie schon: *Alleskönnerin für ein paar Euro***

All das verlangen wir nämlich von diesem anspruchsvollen Beruf, und selten waren sich Forscher und Eltern so einig: Bis zum siebten Lebensjahr werden bei Kindern die Grundsteine fürs Lernen gelegt. Eine Investition in Kindergärten ist deshalb kein Almosen, sondern die Investition schlechthin in die Zukunft. So weit die Sonntagsreden, die nicht erst seit der Pisa-Studie gehalten werden.

Und kein Wunder, dass viele gute Erzieherinnen nach kurzer Zeit das Weite suchen, eine Fortbildung machen oder eine Ich-AG für Rhythmik-Unterricht gründen. Da können deutsche Eltern dann nachmittags für cash das buchen, was eigentlich der Kindergarten anbieten sollte. Und warum qualifizieren und bezahlen wir die Erzieherinnen nicht besser, wie es auch die weniger wohlhabenden EU-Länder tun? Weil bis heute bei uns die altmodische Vorstellung herrscht, dass Kinder eigentlich bis zum Schuleintritt in die Obhut der Familie gehören. Wie Anfang des 19. Jahrhunderts, als die ersten "Kinderverwahranstalten" für Arbeiterinnen entstanden, damit diese nicht der Armenfürsorge zur Last fielen. Deshalb sind bis heute die Gemeinden zuständig – und die haben besonders wenig Geld.

Und was ist die Realität? Deutschland ist Schlusslicht bei der Erzieherinnen-Ausbildung. In nahezu allen europäischen Ländern müssen Erzieherinnen das Gymnasium besucht haben und eine fundierte Ausbildung an einer Fachhochschule oder Universität machen. Hierzulande reicht eine Breitbandausbildung an einer Fachschule, die von der Betreuung Obdachloser bis zur Arbeit im Kindergarten alle möglichen pädagogischen Berufsfelder abdecken soll. Entsprechend mies ist der Job bezahlt, rund 1260 Euro netto verdient eine Vollzeit-Erzieherin. Kein Wunder, dass dafür kaum ein Mann seine Nerven ruinieren mag. Nur zwei Prozent der Erzieher sind männlich. Schade – denn viele Kinder wachsen nur bei Mama auf und bräuchten dringend männliche Vorbilder.

Bildung soll schon im Kindergarten anfangen, fordern Eltern, Experten und Politiker. Warum bezahlen wir Erzieherinnen dann so mies, fragt Ursula Ott.

Ein Unikum in Europa: Die Deutschen haben es nicht einmal geschafft, EU-Gelder zur Förderung der Erzieherinnen-Ausbildung anzuzapfen, die beispielsweise Griechenland in Anspruch nahm. Deshalb brauchen wir jetzt Entwicklungshilfe: An der Universität Brixen in Südtirol dürfen jetzt ein paar deutsche Erzieherinnen ihr letztes Ausbildungsjahr absolvieren. Danach reimportieren wir sie als Akademikerinnen. Ein Armutszeugnis für unser reiches Land.

Wenn ich meine beiden Jungs morgens im Kindergarten abliefern müsste, müsste ich die Erzieherin eigentlich mit Frau Doktor ansprechen. Was die alles kann: Sie ist Spezialistin für frühkindliches Lernen. Künstlerin mit musischer Begabung. Dolmetscherin für Deutsch-Türkisch. Therapeutin für Scheidungskinder. Und robuste Löwenbändigerin mit eisernen Nerven und lärmresistentem Gehör.

### Alleskönnerin für ein paar Euro

**Bildung soll schon im Kindergarten anfangen, fordern Eltern, Experten und Politiker. Warum bezahlen wir Erzieherinnen dann so mies, fragt Ursula Ott.**

Wenn ich meine beiden Jungs morgens im Kindergarten abliefern, müsste ich die Erzieherin eigentlich mit Frau Doktor ansprechen. Was die alles kann: Sie ist Spezialistin für frühkindliches Lernen. Künstlerin mit musischer Begabung. Dolmetscherin für Deutsch-Türkisch. Therapeutin für Scheidungskinder. Und robuste Löwenbändigerin mit eisernen Nerven und lärmresistentem Gehör.

**All das** verlangen wir nämlich von diesem anspruchsvollen Beruf, und selten waren sich Forscher und Eltern so einig: Bis zum siebten Lebensjahr werden bei Kindern die Grundsteine fürs Lernen gelegt. Eine Investition in Kindergärten ist deshalb kein Almosen, sondern die Investition schlechthin in die Zukunft. So weit die Sonntagsreden, die nicht erst seit der Pisa-Studie gehalten werden.

Und was ist die Realität? Deutschland ist Schlusslicht bei der Erzieherinnen-Ausbildung. In nahezu allen europäischen Ländern müssen Erzieherinnen das Gymnasium besucht haben und eine fundierte Ausbildung an einer Fachhochschule oder Universität machen. Hierzulande reicht eine Breitbandausbildung an einer Fachschule, die von der Betreuung Obdachloser bis zur Arbeit im Kindergarten alle möglichen pädagogischen Berufsfelder abdecken soll. Entsprechend mies ist der Job bezahlt, rund 1260 Euro netto verdient eine Vollzeit-Erzieherin. Kein Wunder, dass **dafür** kaum ein Mann seine Nerven ruinieren mag. Nur zwei Prozent der Erzieher sind männlich. Schade – denn viele Kinder wachsen nur bei Mama auf und bräuchten dringend männliche Vorbilder.

Und kein Wunder, dass viele gute Erzieherinnen nach kurzer Zeit das Weite suchen, eine Fortbildung machen oder eine Ich-AG für Rhythmik-Unterricht gründen. Da können deutsche Eltern dann nachmittags für cash das buchen, **was** eigentlich der Kindergarten anbieten sollte. Und warum qualifizieren und bezahlen wir die Erzieherinnen nicht besser, wie es auch die weniger wohlhabenden EU-Länder tun? Weil bis heute bei uns die altmodische Vorstellung herrscht, dass Kinder eigentlich bis zum Schuleintritt in die Obhut der Familie gehören. Wie Anfang des 19. Jahrhunderts, als die ersten "Kinderverwahranstalten" für Arbeiterinnen entstanden, damit diese nicht der Armenfürsorge zur Last fielen. Deshalb sind bis heute die Gemeinden zuständig – und die haben besonders wenig Geld.

Ein Unikum in Europa: Die Deutschen haben es nicht einmal geschafft, EU-Gelder zur Förderung der Erzieherinnen-Ausbildung anzuzapfen, die beispielsweise Griechenland in Anspruch nahm. Deshalb brauchen wir jetzt Entwicklungshilfe: An der Universität Brixen in Südtirol dürfen jetzt ein paar deutsche Erzieherinnen ihr letztes Ausbildungsjahr absolvieren. Danach reimportieren wir **sie** als Akademikerinnen. Ein Armutszeugnis für unser reiches Land.

Die Journalistin **Ursula Ott** lebt mit ihren zwei Kindern in Köln.

Nach: <http://www.brigitte.de/gesellschaft/politik-gesellschaft/erzieherinnen-gehalt-193963/>



**AUFGABEN****A. Fragen zum Text**

1. Warum müsste Ursula Ott die Erzieherin ihrer Kinder mit „Frau Doktor“ ansprechen?
2. Was meint Ursula Ott mit dem Satz *„Eine Investition in Kindergärten ist deshalb kein Almosen, sondern die Investition schlechthin in die Zukunft“*?
3. Im dritten Abschnitt nennt die Journalistin drei negative Seiten, die mit der Arbeit der Erzieherinnen zusammenhängen. Welche?
4. Warum werden die Erzieherinnen in Deutschland nicht so gut qualifiziert und bezahlt, wie in anderen EU-Ländern? Welche Meinung vertritt Frau Ott?

**B. Schreiben Sie Synonyme für die Wörter:**

Erzieherin: \_\_\_\_\_

Verlangen: \_\_\_\_\_

sich einig sein: \_\_\_\_\_

Schlusslicht sein: \_\_\_\_\_

nahezu: \_\_\_\_\_

die Vorstellung: \_\_\_\_\_

die Förderung: \_\_\_\_\_

**C. Worauf beziehen sich die Wörter im Text?**

1. „All das“ \_\_\_\_\_

2. „dafür“ \_\_\_\_\_

3. „was“ \_\_\_\_\_

4. „sie“ \_\_\_\_\_

**D. Formen Sie die Sätze um:**

1. Bis zum siebten Lebensjahr werden bei Kindern die Grundsteine fürs Lernen gelegt. Eine Investition in Kindergärten ist deshalb kein Almosen, sondern die Investition schlechthin in die Zukunft.

Weil die Grundsteine fürs Lernen bis zum siebten Lebensjahr bei Kindern \_\_\_\_\_,

2. Schade – denn viele Kinder wachsen nur bei Mama auf und bräuchten dringend männliche Vorbilder.

Schade – weil viele Kinder \_\_\_\_\_.

3. Weil bis heute bei uns die altmodische Vorstellung herrscht, dass Kinder eigentlich bis zum Schuleintritt in die Obhut der Familie gehören.

Weil bis heute bei uns die altmodische Vorstellung herrscht, Kinder \_\_\_\_\_ . (Indirekte Rede)

4. Danach reimportieren wir sie als Akademikerinnen.

Danach \_\_\_\_\_ . (Passiv)

### E. Setzen Sie die Adjektivendungen in die Lücken im Text.

Wenn ich meine beid\_\_ Jungs morgens im Kindergarten abliefern, müsste ich die Erzieherin eigentlich mit Frau Doktor ansprechen. Was die alles kann: Sie ist Spezialistin für frühkindlich\_\_ Lernen. Künstlerin mit musisch\_\_ Begabung. Dolmetscherin für Deutsch-Türkisch. Und robust\_\_ Löwenbändigerin mit eisern\_\_ Nerven und lärmresistent\_\_ Gehör.

All das verlangen wir von diesem anspruchsvoll\_\_ Beruf, und selten waren sich Forscher und Eltern so einig\_\_. Bis zum siebt\_\_ Lebensjahr werden bei Kindern die Grundsteine fürs Lernen gelegt. Eine Investition in Kindergärten ist deshalb kein Almosen, sondern die Investition schlechthin in die Zukunft.

So weit die Sonntagsreden. Und was ist die Realität? Deutschland ist Schlusslicht bei der Erzieherinnen-Ausbildung. In nahezu allen europäisch\_\_ Ländern müssen Erzieherinnen eine fundiert\_\_ Ausbildung an einer Fachhochschule oder Universität machen. Hierzulande reicht eine Breitbandausbildung an einer Fachschule, die von der Betreuung Obdachlos\_\_ bis zur Arbeit im Kindergarten alle möglich\_\_ pädagogisch\_\_ Berufsfelder abdecken soll.

### F. Schriftlicher Ausdruck

Schreiben Sie für eine deutsche Zeitung einen Artikel über den Beruf der Erzieherin in Griechenland. Sie können sich auf folgende Punkte beziehen:

- Wo kann man in diesem Beruf arbeiten?
- Welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es?
- Welche Verdienst- und Karrieremöglichkeiten gibt es in diesem Beruf?
- Welche persönlichen Eigenschaften braucht man für diesen Beruf?

### 1.2.2. Text 2: Uni-Stress: Dem Burnout vorbeugen

**Prüfungen, Examensarbeit, Nebenjob: FOCUS Online verrät acht Tipps, wie Studenten der Burnout-Falle entgehen können.**

#### Welcher Tipp (1-8) passt zu welchem Text (A-H)?

Tipp 1: Delegieren	
Tipp 2: Ablenkung verschaffen	
Tipp 3: Auf den Biorhythmus hören	
Tipp 4: Enthaltam leben	
Tipp 5: Ein soziales Sicherheitsnetz knüpfen	
Tipp 6: Bewusst entspannen	
Tipp 7: Mut zur Lücke haben	
Tipp 8: Krisen als Chancen ansehen	

- A. Der Kontakt zu Freunden und Bekannten ist wichtig. Zum einen holen Gespräche mit Menschen, die einem wichtig sind, die meisten Gestressten leichter wieder aus dem Tief, in das man beim Burnout fällt. Zum anderen bauen Körperkontakt und Umarmungen Stress ab. Und nicht zu unterschätzen: Andere merken schneller als man selbst, wenn man sich zu sehr in die Arbeit verbeißt und darunter leidet.
- B. Die meisten Menschen sind am Vormittag am belastbarsten und kreativsten. Mittags fällt man dann in ein Leistungstief, danach geht die Kurve noch einmal nach oben. Der Tagesplan sollte daher danach ausgerichtet werden: Sich morgens hinsetzen und arbeiten – in der Bibliothek, zu Hause oder wo auch immer. Wenn mittags die Müdigkeit einsetzt, Sachen erledigen, die nicht viel Denkleistung erfordern – zum Beispiel Einkaufen gehen oder die Wäsche waschen. Und danach geht's wieder an die Uni-Arbeit. Ein solcher Ablauf ist sehr viel effektiver, als die Nacht durchzuschreiben und dann bis mittags zu schlafen.
- C. Eine Aufgabe sollte eng umrissen werden. Gerade bei Seminararbeiten stößt man im Laufe der Recherche oft auf viele kleine Aspekte, die man irgendwie noch unterbringen möchte. In einem solchen Fall ist Konsequenz gefragt, an der festgelegten Fragestellung festzuhalten und den Rest auszuklammern – sonst weitet sich die Arbeit ins Uferlose aus.
- D. Entgegen dem Volksglauben: Zigaretten, Schnaps und Kaffee bekämpfen den Stress nicht – im Gegenteil: Sie fördern ihn sogar. Die gefäßschädigende Wirkung, die mit Nikotin, Alkohol und Koffein einhergeht, lässt den Schlaf unruhig werden. Deshalb braucht man mehr Schlaf, um sich ausreichend zu erholen. Also: Abstinent bleiben – zumindest in der stressigen Zeit.
- E. In der modernen Welt stürzen ständig Sinnesreize auf uns ein. Handy und E-Mail sorgen für permanente Erreichbarkeit, Fernsehen und Radio für

- kontinuierliche Beschallung. Die Lösung heißt – im wahrsten Sinne des Wortes: einfach mal abschalten. Auch und gerade in einer Stressphase. Danach wird die Arbeit garantiert effektiver sein. Also: Handy aus, Stecker ziehen und Ruhe. Wer mag, kann auch ein paar Yoga-Übungen machen.
- F. Klar geht auch mal etwas schief. Die Prüfung ist in die Hose gegangen oder eine Seminararbeit wurde nicht rechtzeitig eingereicht. Der Trick in solchen Momenten ist, aus Fehlschlägen einen Nutzen zu ziehen. Statt es beim nächsten Mal noch verbissener auf dieselbe Art zu versuchen, sollte man lieber analysieren, was schiefgelaufen ist. Und genau da das nächste Mal anders anzusetzen.
- G. Perfektionisten sind sich sicher, dass sie – und nur sie – eine Sache am besten erledigen können. Dabei übernehmen sie sich und sind schließlich total am Ende. Daher sollte man schon frühzeitig die Verantwortungen verteilen, wenn es um ein Semesterprojekt geht. Und seinen Kommilitonen zu vertrauen, dass sie ihren Teil zum Referat beitragen. Dasselbe gilt für den Haushaltsplan der WG: Vielleicht kann ja einfach mal der Mitbewohner das Bad putzen, der gerade nichts zu tun hat?
- H. Unter Stress beginnen Menschen, sich zu sehr auf eine Aufgabe zu konzentrieren. Aber genau das ist falsch – der Fokus muss auch auf einem Ausgleich liegen. Egal, ob das eine Partnerschaft, ein Hobby oder auch Religion ist. Besonders geeignet zur Ablenkung ist übrigens ein Ausdauersport wie Joggen: Die frische Luft regt an, das Laufen bringt einen auf andere Gedanken und beruhigt gleichzeitig.

Nach: [www.focus.de/wissen/campus/](http://www.focus.de/wissen/campus/) (ermittelt am 3.1.2009)

## AUFGABEN

### A. Geben Sie Synonyme für die unterstrichenen Wörter / Ausdrücke:

1. Zum einen.... zum anderen: \_\_\_\_\_
2. Sachen erledigen: \_\_\_\_\_
3. ... die nicht viel Denkleistung erfordern: \_\_\_\_\_
4. der Ablauf: \_\_\_\_\_
5. Gerade bei Seminararbeiten: \_\_\_\_\_
6. In einem solchen Fall ist Konsequenz gefragt: \_\_\_\_\_
7. In der modernen Welt stürzen ständig Sinnesreize auf uns ein: \_\_\_\_\_
8. Klar geht auch mal etwas schief: \_\_\_\_\_
9. einen Nutzen ziehen: \_\_\_\_\_
10. Sie fördern ihn sogar: \_\_\_\_\_

### B. Verben mit präpositionalem Objekt. Ergänzen Sie:

1. Andere merken schneller als man selbst, wenn man sich zu sehr in die Arbeit verbeißt und \_\_\_\_\_ leidet.
2. Der Tagesplan sollte daher \_\_\_\_\_ ausgerichtet werden.

3. Gerade bei Seminararbeiten stößt man im Laufe der Recherche oft \_\_\_\_\_ viele kleine Aspekte.
4. In einem solchen Fall ist Konsequenz gefragt, \_\_\_\_\_ der festgelegten Fragestellung festzuhalten.
5. Handy und E-Mail sorgen \_\_\_\_\_ permanente Erreichbarkeit.
6. Daher sollte man schon frühzeitig die Verantwortungen verteilen, wenn es \_\_\_\_\_ ein Semesterprojekt geht.
7. Und seinen Kommilitonen zu vertrauen, dass sie ihren Teil \_\_\_\_\_ Referat beitragen.
8. Dasselbe gilt \_\_\_\_\_ den Haushaltsplan der WG:
9. Unter Stress beginnen Menschen, sich zu sehr \_\_\_\_\_ eine Aufgabe zu konzentrieren.

**C. Wandeln Sie die Sätze um. Benutzen Sie dabei: a. „sein“ mit Infinitiv mit „zu“ und b. „sich lassen“ mit Infinitiv.**

1. Man kann eine Sache erledigen. \_\_\_\_\_
2. Man kann frühzeitig die Verantwortungen verteilen. \_\_\_\_\_
3. Der Tagesplan kann danach ausgerichtet werden. \_\_\_\_\_
4. Es kann analysiert werden, was schiefgelaufen ist. \_\_\_\_\_

**D. Schriftlicher Ausdruck**

Schreiben Sie eine E-Mail an Ihren deutschen Freund, der zurzeit unter Prüfungsangst leidet. Was würden Sie ihm raten? Was tun Sie selbst vor einer Prüfung?

Sie können sich auch auf folgende Tipps beziehen. (Bilden Sie aus den Nominalphrasen ganze Sätze!)

- Langfristige Prüfungsvorbereitung
- Regelmäßiges Lernen
- Wechsel zwischen Arbeits- und Entspannungsphasen
- Zutrauen zu den eigenen Fähigkeiten
- Ausreichend: Schlaf und Bewegung
- Ausgewogene Ernährung und regelmäßiges Essen

### 1.2.3. Text 3: Kahlschlag im Blätterwald

**Das Internet macht Druck, der Anzeigenmarkt kriselt, und vor allem die jungen Leser bleiben weg: Nach dem Zeitungssterben in den USA kämpfen auch die deutschen Zeitungen ums Überleben.**

**A.** Jahrzehntelang war sie neben Kaffee und Brötchen ein Lieblings-Utensil der deutschen Frühstückskultur: die Zeitung. Nun aber wird sie im Zuge des Internet-Booms und der allgemeinen Finanzkrise zunehmend zum publizistischen Auslaufmodell, vor allem bei jungen Leuten. Nur vier Prozent der Menschen unter 20 lesen heute noch eine überregionale Tageszeitung, vermeldete die "Süddeutsche Zeitung" geschockt in einer Mai-Ausgabe ihres Magazins, das den bangen Frage-Titel trug: "Wozu Zeitung?" Tja – wozu überhaupt noch Zeitungen, wenn die meisten jungen Menschen in Deutschland sich doch schon heute lieber im Internet informieren? Jeden fünften Leser hat die Print-Branche in den letzten zehn Jahren bereits verloren.

**B.** Nun droht dank eines rasant eingebrochenen Anzeigenmarkts weiterer Kunden-Schwund. Denn weniger Werbung bedeutet für die Zeitungshäuser weniger Geld, dünnere Blätter und verkleinerte Redaktionen, was wiederum fast zwangsläufig einen inhaltlichen Qualitätsverlust bewirkt. Ein Teufelskreis: Denn angesichts geschrumpfter und schlechter gemachter Zeitungen wenden **sich** auch immer mehr Stammleser enttäuscht ab. **Was** führende deutsche Verlage trotzdem nicht davon abhält, in der Krise weiterhin am redaktionellen Personal zu sparen. Ende Juli kündigten die Verlage Gruner & Jahr und Axel Springer Kurzarbeit für **ihre** Titel an. Davor machten bereits das Lifestyle-Magazin "Vanity Fair" und die Burda-Zeitschriften "Amica" und "Tomorrow" dicht. Und vor allem die "Westdeutsche Allgemeine Zeitung" (WAZ), die größte Lokalzeitung Deutschlands, geriet im Frühjahr ins Gerede, weil sie nicht weniger als 289 Redakteurs-Stellen strich und außerdem zwei Lokalredaktionen schloss. Je brutaler der Rotstift in den Zeitungshäusern regiert, desto mehr wachsen Panik und Untergangsstimmung unter den eigenen Journalisten.

**C.** Schon macht die apokalyptische Rede vom angeblich unausweichlichen Zeitungssterben die Runde, **das** in den USA tatsächlich bereits eingesetzt hat. Und in Deutschland sind es nicht zuletzt die Zeitungsmacher selbst wie etwa Steffen Klusmann, Chefredakteur der "Financial Times Deutschland", die ihrem eigenen Papiermedium ein baldiges Ende voraussagen. Die Tageszeitung, verkündete Klusmann zu Jahresanfang, werde in "fünf bis zehn Jahren vom I-Phone gekillt" sein. Kein Wunder, dass bei so viel Schwarzmalerei einige Publizisten nun sogar nach Hilfe vom Staat rufen, der die angeschlagene Branche finanziell unterstützen solle. Andere wie Bernd Ziesemer, Chefredakteur des Düsseldorfer "Handelsblatts", halten von dieser Staatslösung gar nichts – und sehen auch den Internet-Boom längst nicht so dramatisch wie viele Kollegen.

**D.** Denn statt den eigenen Untergang herbeizureden und das Internet als gefährlichen Konkurrenten zur Zeitung wahrzunehmen, glaubt Ziesemer an ein mögliches Miteinander beider Medien für die Zukunft. Und sieht das Netz sogar als ökonomischen Überlebens-Gehilfen für die Zeitung, indem Verlage künftig für eigene Online-Angebote jenes Geld verlangen sollten, das **ihnen**



**C. Fragen zum Text**

1. Was haben die Zeitungen in Deutschland und den USA gemeinsam?
2. Wie viele Menschen unter 20 Jahren lesen in Deutschland eine Tageszeitung? Warum?
3. Was glaubt Steffen Klusmann und was Bernd Zieseemer?

**D. Worauf beziehen sich die Wörter im Text?**

1. sich (Abschnitt B): \_\_\_\_\_
2. ihr (Abschnitt B): \_\_\_\_\_
3. das (Abschnitt C) : \_\_\_\_\_
4. ihren (Abschnitt D): \_\_\_\_\_

**E. Formen Sie die Sätze um, ohne den Sinn zu verändern. Achten Sie auf die Kommasetzung.**

1. Nach dem Zeitungssterben in den USA kämpfen auch die deutschen Zeitungen ums Überleben.  
Nachdem \_\_\_\_\_ .
2. Nur vier Prozent der Menschen unter 20 lesen heute noch eine überregionale Tageszeitung. (Passiv)  
Eine überregionale \_\_\_\_\_ .
3. Wegen schlecht gemachter Zeitungen wenden sich immer mehr Stammleser enttäuscht ab.  
Weil \_\_\_\_\_ .
4. "Dadurch, dass man .... irgendeinen Beitrag im Internet veröffentlicht, ist man noch kein Journalist", sagt Zieseemer. (Indirekte Rede und Nominalisierung des Gliedsatzes)  
Zieseemer sagt, durch die \_\_\_\_\_ .
5. Ein gut geschriebener Artikel (Relativsatz)  
Ein Artikel, \_\_\_\_\_ .

**F. Ergänzen Sie die Lücken. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, sehen Sie sich noch mal den Text an.**

Schon macht \_\_\_ apokalyptische Rede \_\_\_ angeblich unausweichlichen Zeitungssterben \_\_\_ Runde, das \_\_\_ USA tatsächlich bereits eingesetzt hat. Und \_\_\_ Deutschland sind es nicht zuletzt \_\_\_ Zeitungsmacher selbst \_\_\_ etwa Steffen Klusmann, Chefredakteur der "Financial Times Deutschland", \_\_\_ ihrem eigenen Papiermedium \_\_\_ baldiges Ende voraussagen. Die Tageszeitung, verkündete Klusmann \_\_\_ Jahresanfang,



werde \_\_\_\_ "fünf \_\_\_\_ zehn Jahren vom I-Phone gekillt" sein. Kein Wunder, \_\_\_\_ bei so viel Schwarzmalerei einige Publizisten nun sogar \_\_\_\_ Hilfe \_\_\_\_ Staat rufen, \_\_\_\_ die angeschlagene Branche finanziell unterstützen \_\_\_\_.

## G. Schriftlicher Ausdruck

Wo lesen Sie lieber die Nachrichten – in der Tageszeitung oder im Internet? Schreiben Sie einen **Leserbrief** an die Redaktion, in dem Sie die Vorteile der herkömmlichen Papierzeitung bzw. der elektronischen Online-Zeitung beschreiben. Begründen Sie, warum Sie das andere Medium nicht so gerne mögen.

Sie können sich auf folgende Punkte beziehen:

### **Vorteile der elektronischen Zeitung**

- Eigenschaften und Merkmale der Papierzeitung werden beibehalten und gleichzeitig werden neue Funktionen angeboten.
- Aufgaben, wie z.B. das elektronische Ausschneiden, Einfügen, Speichern und Senden von Artikeln werden vereinfacht und modernisiert.
- Umweltfreundlicher – kein Papiergebrauch
- Nachrichten werden in Echtzeit geliefert.
- Online-Zeitungen werden bevorzugt am Arbeitsplatz gelesen.

### **Nachteile der elektronischen Zeitung**

- Online-Zeitungen bieten nicht die gleiche Entspannung wie herkömmliche Zeitungen.
- Online-Zeitungen und -Zeitschriften bieten nicht die gleiche journalistische Qualität wie auf Papier gedruckte.
- Online-Ausgaben sind nur eine Ergänzung zu konventionellen Zeitungen und Zeitschriften.

### **1.3. Redemittel für den schriftlichen und mündlichen Ausdruck**

Im Folgenden finden Sie einige wichtige Redemittel für den schriftlichen und mündlichen Ausdruck, insbesondere für Erörterungen, Stellungnahmen und kleine Vorträge.

#### **1. Einleitung**

- Heutzutage wird viel über dieses Thema gesprochen
- Es ist häufig zu beobachten, dass ...
- In letzter Zeit ist dieses Thema verstärkt in den Blickpunkt der öffentlichen Meinung (Diskussion) geraten
- Im Fernsehen (In der Zeitung, ...) findet gerade dieses Thema derzeit besondere Beachtung

#### **2. Einleitende Worte**

- als Erstes / Erstens, an erster Stelle ...
- Vorab ...
- Zu Anfang / anfangs ...
- Zu Beginn / beginnend ...
- Zuerst / zunächst ...

#### **3. Gedanken aneinander reihen**

- und, zudem, außerdem
- Zunächst, im Übrigen, darüber hinaus, zusätzlich, nicht zuletzt, nicht nur ... sondern auch
- Als Erstes ist zu nennen, dass ...
- Dazu kommt, dass ...
- Ein weiterer Grund ist ...
- Ein weiteres Argument betrifft ...
- Erwähnenswert / zu beachten ist auch ...
- Wie oben schon erwähnt wurde, ...
- Im Übrigen sollte man nicht vergessen, dass...
- Des Weiteren ist zu bedenken, dass ...
- Zum Schluss / Schließlich möchte ich anmerken, dass...

#### **4. Vor- bzw. Nachteile nennen**

- Als positiv ist anzusehen, dass ...
- Ein weiterer Vorteil ist...
- Positiv ist auch zu bewerten, dass ...
- Eine ungünstige / nachteilige Folge ist,...

- Ein weiterer Nachteil ist, ..., Nachteilig ist auch, ...
- Negativ ist zudem, dass ...
- Einer der schwerwiegendsten Nachteile ist ...

#### **5. Grund und Ursachen nennen**

- weil, da, denn, auf Grund von, wegen ...
- Das liegt daran, dass...
- Ein Grund dafür ist ...
- Einer der Gründe ist ...
- Die Ursache dafür liegt an ...

#### **6. Folgen und Auswirkungen nennen**

- deswegen, deshalb, daher, infolgedessen, demnach, also, folglich, ...
- Aus diesem Grund / Aus diesen Gründen ...
- Eine Folge davon ist, dass ...
- Daraus ergibt sich, dass ...
- Das hat die Auswirkung, dass ...
- Das hat zur Folge, dass ...

#### **7. Bedingungen und Voraussetzungen angeben**

- wenn, falls, im Falle dass, ...
- In einem solchen Fall ...
- Unter diesen Bedingungen ...

#### **8. Übergänge formulieren**

- Im Folgenden möchte ich mich mit ... beschäftigen
- In meinem Referat möchte ich .. auf ... eingehen
- Hiermit möchte ich die Frage beantworten ...
- Aber es gibt nicht nur ..., sondern auch ...

#### **9. Schluss**

- Zusammenfassend ist zu sagen / kann man sagen, dass ...
- Abschließend möchte ich noch einmal betonen, dass ...
- Damit wird deutlich, dass...
- Nun kann man erkennen, dass ...
- Ich schlage daher vor, dass ...
- Man sollte also immer bedenken, dass ...

- Ich bin der Meinung, dass ... / Meiner Meinung nach ...
- Wenn ich nun Vor- und Nachteile abwäge, komme ich zu folgender Schlussfolgerung ...
- Ich bin davon überzeugt, dass ...

#### **10. Wichtige Ausdrücke zur Beschreibung von Werken / Büchern / Filmen**

- Bei diesem Text / Buch ... handelt es sich um einen Zeitungsartikel / einen Roman ...
- Das Buch stellt ... dar, ...
- Dieses Buch handelt von einer Frau, die ...
- In diesem Buch geht es um eine Frau, die ...
- Dieses Buch behandelt / thematisiert das Leben einer Frau, die ...

*(aus dem Archiv des Kurses, zusammengestellt aus verschiedenen Quellen)*

### 1.4. Literatur

Auf dem Buchmarkt finden Sie ein reiches Angebot von DaF-Lehrbüchern und Grammatiken, wenn Sie außerhalb des Unterrichts lernen und üben möchten. Hier finden Sie nur eine Auswahl von einigen Literaturhinweisen, mit denen Sie beginnen können. Sehen Sie sich auch DaF-Bücher von griechischen Verlagen an, die zur Vorbereitung auf die Sprachprüfungen vom Goethe-Institut und Griechischem Staatszertifikat auf den Niveaus A2 und B1 verfasst wurden. Darüber hinaus bieten deutsche Verlage (Klett, Hueber, Langenscheidt, Erich Schmidt, Duden) auch ein reiches Angebot von interessanten Lehr- und Übungsbüchern. In der vorliegenden Literaturliste finden Sie zum Beispiel einige Buchtitel vom Schubert-Verlag.

- Buscha, A. / Szita, S.: *Begegnungen DaF. Ein modernes und kommunikatives Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Integriertes Kurs- und Arbeitsbuch A2+ mit zwei beigefügten CDs zur Aussprache- und Hörverstehensschulung und herausnehmbarem Lösungsheft.* Leipzig 2007, Schubert Verlag.
- Buscha, A. / Szita, S.: *Begegnungen DaF. Ein modernes und kommunikatives Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Integriertes Kurs- und Arbeitsbuch B1+ mit zwei beigefügten CDs zur Aussprache- und Hörverstehensschulung und herausnehmbarem Lösungsheft.* Leipzig 2008, Schubert Verlag.
- Buscha, A. / Szita, S.: *Übungsgrammatik Deutsch als Fremdsprache. Mit beigefügter CD und Lösungsheft. Sprachniveau A1 – A2.* Leipzig 2010, Schubert Verlag.
- Buscha, A. / Szita, S.: *Übungsgrammatik Deutsch als Fremdsprache. Mit beigefügter CD und Lösungsheft. Sprachniveau B1 – B2.* Leipzig 2011, Schubert Verlag.
- Dreyer, H. / Schmitt, R.: *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik. Die Gelbe aktuell.* Ismaning 2009, neue Auflage, Max Hueber Verlag.
- Gottstein-Schramm, B. et al: *Grammatik – ganz klar! Übungsgrammatik A1 – B1; mit CD-ROM. Hörübungen und interaktive Übungen.* Ismaning 2011, Max Hueber Verlag
- Κουκίδης, Σ.: *Γερμανική Γραμματική και Συντακτικό. Νέα Έκδοση – νέα ορθογραφία.* Αθήνα 2003, Praxis Verlag.
- Κουκίδης, Σ.: *Das große deutsche Übungsbuch.* Αθήνα 2003, Praxis Verlag.
- Portz, R. / Karvela, I.: *Studienführer zur Sprachpraxis.* Αθήνα 2013, zweite Auflage , έκδοση Πανεπιστημίου Αθηνών.
- Reinke, K.: *Einfach Deutsch aussprechen, Phonetischer Einführungskurs DaF. Mit beigefügter CD.* Leipzig 2011, Schubert Verlag.
- Schmitt, R.: *Weg mit den typischen Fehlern. Teil 1.* Ismaning 2001, Max Hueber Verlag; aus der Reihe *deutsch üben* H. 3.

- Schumann, J.: Schwierige Wörter. Übungen zu Verben, Nomen und Adjektiven. Ismaning 2001, Max Hueber Verlag; aus der Reihe *deutsch üben* H. 7. *Siehe auch die ganze Reihe deutsch üben.*
- Surrey, D.: Aufsatz / Erörterung. Von der Begriffsbestimmung bis zur freien Diskussion. Mannheim 2005, Duden Verlag; aus der Reihe „Schülerhilfen“.
- Techmer, M. / Brill, L.-M.: Großes Übungsbuch Deutsch – Wortschatz. Niveaustufe A2 – C1. Taschenbuch. Ismaning 2011, Max Hueber Verlag.

### **Wörterbücher**

- Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Mit CD-ROM. Berlin und München 2004, Langenscheidt Verlag.
- PONS Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Mit CD-ROM. Stuttgart 2010, Neubearbeitung 2011, Klett Verlag.

### **Portale zum Lernen und Üben**

[www.daf-portal.de](http://www.daf-portal.de)

[www.goethe.de](http://www.goethe.de)

[www.testdaf.de](http://www.testdaf.de)

[www.dw-world.de](http://www.dw-world.de)

[www.schubert-verlag.de/online](http://www.schubert-verlag.de/online) Aufgaben

*Weitere nützliche bibliographische Hinweise zum Selbststudium (Printmedien und elektronische Medien) finden Sie, kommentiert, im Studienführer zur Sprachpraxis von Portz / Karvela (<sup>2</sup>2013).*

**Teil II**  
**Sprachpraxis III und Sprachpraxis IV**

Michael Weitz





## 2. Einleitung

In den Niveaustufen III und IV entwickeln die Studierenden komplexe und differenzierte Sprachkompetenzen in den Bereichen Leseverstehen, Hörverstehen sowie in mündlicher und schriftlicher Kommunikation. Die Unterrichtseinheiten sind dabei auf die besonderen Anforderungen an die Lernenden im Fach Germanistik ausgerichtet. Diese Ausrichtung ist bereits an der Auswahl der Übungstexte ablesbar. Verstärkt werden literarische, literaturwissenschaftliche und linguistische Texte herangezogen. Auch wird bei der Auswahl der Texte darauf geachtet, dass sie die Aktualität des wissenschaftlichen und kulturellen Geschehens in den deutschsprachigen Ländern widerspiegeln.

Die Aufteilung der Unterrichtseinheiten orientiert sich an Kommunikationssituationen, die sowohl für das Unterrichtsgeschehen als auch allgemein für wissenschaftliche Zusammenhänge von Bedeutung sind. Typische „Kommunikationssituationen“ wie „Begründen“, „Folgern“ oder „Einschränken“ werden mit unterschiedlichen Textsorten und Diskussionszusammenhängen durchgespielt. Die vorgestellten grammatischen Konzepte sind an die auf den beiden tabellarischen Lehrstoffdarstellungen (Niveau III und IV; s. 2.1. und 2.2., unten) ausgewiesenen Kommunikationssituationen angebunden. Für die Kommunikationssituation „Begründen“ bedeutet dies beispielsweise, dass hier kausale Konjunktionen und die entsprechenden Nebensatz- und Hauptsatzmuster eingeübt werden. Dabei wird darauf geachtet, dass die in den Niveaustufen I und II vermittelten Basisstrukturen kurz wiederholt werden, um sicherzustellen, dass bei dem weiteren Ausbau der sprachlichen Kompetenzen auch das Grundwissen aktualisiert wird. Dies heißt etwa, dass in den Unterrichtseinheiten zur Kommunikationssituation „Einschränken“ bei der Einführung der Präposition „ungeachtet“ sowohl auf die bereits bekannte Präposition „trotz“ als auch auf alternative Verbalphrasen („obwohl“) hingewiesen wird.

Es soll dabei strikt darauf geachtet werden, dass die Progression keine reine Grammatikprogression darstellt. Es gehört zum didaktischen Konzept, dass die Studierenden lernen, Lernfortschritte nicht nur am Aufbau grammatischer Komplexität und am Zuwachs von Vokabular zu messen, sondern zunehmend auch an anderen, schwieriger zu beurteilenden Sprachkompetenzen wie Verstehensleistungen in Diskussionen oder die Fähigkeit, in Zusammenfassungen inhaltliche Komplexität durch sprachliche Mittel zu organisieren und zu reduzieren. Diese Sprachkompetenzen werden in der Sprachprüfung abgefragt.

Michael Weitz

## 2.1. Sprachpraxis - Niveau III: Präsentation des Lehrstoffes

Semester- wochen	Thema / Kommunikations- situation	Textsorte	Schreiben	Sprechen / Hören	Sprachbewusstsein / Grammatik / Strukturen
1. Woche	Einstufungstest			Mündliche Besprechung des Tests bzw. der Prüfung	
2. Woche	Thema: Was ist Deutsch? Was bedeutet Deutsch für Sie? Erörterung zum Beispiel: anhand von Ausschnitten aus <i>Die deutsche Seele</i> von Thea Dorn und Richard Wagner (2011)	Aphorismen, Reportageelemente, Bilder und Bildkommentare		Assoziationen formulieren zu Abbildungen und Bildern mit impliziten oder expliziten Bezügen zu Deutschland.	Mit der <i>Roten Grammatik*</i> arbeiten lernen, grammatische Begriffe verstehen und darüber diskutieren Redestrategien: Verallgemeinern und Konkretisieren
3. Woche	Thema: Medien Unterschiedliche Präsentationsformen: Zeitung, Fernsehen, Radio	Zeitungstext, Sachbuchrezension, etwa Jürgen Kaubes Rezensionen zu Niklas Luhmanns <i>Liebe. Eine Übung</i>	Analyse und Zusammenfassung einer Rezension, Darstellung und Wertung des Sachverhalts unterscheiden	Radio-Rezension (Podcast) hören; Diskussion zu Unterschieden zwischen den Präsentationsformen Radio und Zeitung	Schriftlichkeit und Mündlichkeit I Funktionsverben und Verben mit Präpositionen
4. Woche	Kommunikationssituation: Kommentieren Thema: Betroffenheit „Ich nehme Stellung!“	Brief, mündlicher Kommentar	Leserbrief verfassen	Diskussionsspiel	Schriftlichkeit und Mündlichkeit II Präpositionalphrasen und ihre Verbalisierungen
5. Woche	Kommunikationssituation: Argumentieren Thema: Über Vor- und Nachteile in Griechenland zu leben	Interview zum Thema Griechenland und die EU	Fragen für ein Interview verfassen	Diskussionsspiel „Expertenrunde“ Pro und Contra	Wiederholung Syntax: Ein Überblick über unterordnende und nebenordnende Konjunktionen

Semester- wochen	Thema / Kommunikations- situation	Textsorte	Schreiben	Sprechen / Hören	Sprachbewusstsein / Grammatik / Strukturen
<b>6. Woche</b>	Kommunikationssituation: Spekulieren (Hypothesen verfassen) Thema: verpasste Möglichkeiten; Themenpräsentation, etwa anhand des Films <i>Lola rennt</i>	Drehbuch	Freie Textproduktion nach Absprache: Was wäre, wenn ich?	Filmausschnitte ( <i>Lola rennt</i> ) ansehen und verstehen, Sequenzen im Konjunktiv	Wiederholung Konjunktiv II Schwerpunkt: Konjunktiv II in der Vergangenheit
<b>7. Woche</b>	Kommunikationssituation: Vorlesung	Vorlesung mit dem Thema Schlafstörungen	Fragenkatalog zur Vorlesung schriftlich beantworten	Übung zum Hörverständnis anhand einer simulierten Vorlesung, Techniken des Mitschreibens	Wiederholung Konjunktiv I indirekte Rede vs. direkte Rede: Die Variationsbreite des Ausdrucks im Konjunktiv
<b>8. Woche</b>	Kommunikationssituation: Reportage Thema: Was ist die richtige Mischung aus „direkt“ und „indirekt“?	Dokumentationen, Text und Bildmaterial	Diskussion: Was darf man zeigen und was sollte man indirekt darstellen?	Diskussion von Filmsequenzen	Umformungen: von der direkten Rede in die indirekte Rede und umgekehrt
<b>9. Woche</b>	Kommunikationssituation: Wissenschaftliches Arbeiten I Thema: Krieg als Gegenstand von Soziologie, Politik, Geschichte und Literaturwissenschaft	Fiktiver Text Sachbuchtext Ausschnitt: fiktiver Text, etwa aus: <i>Deutscher Sohn</i> (2010) Ausschnitt: Sachtext zum Thema Krieg	Protokoll einer Diskussion erarbeiten; anhand des Protokolls eine Zusammenfassung der Diskussion schreiben	Diskussion: Grenzen der Darstellbarkeit von Krieg in Wissenschaften und Literatur. Was kann Wissenschaft, was kann Literatur leisten?	Wiederholung: Aktiv und Passiv Umformungsübungen: Aktiv ins Passiv, Passiv ins Aktiv  Partizipialkonstruktionen  Umformungsübungen: Partizipialkonstruktionen in Relativsätze u. umgekehrt

	<b>Thema / Kommunikations- situation</b>	<b>Textsorte</b>	<b>Schreiben</b>	<b>Sprechen / Hören</b>	<b>Sprachbewusstsein / Grammatik / Strukturen</b>
<b>10. Woche</b>	Kommunikationssituation: Wissenschaftliches Arbeiten II Thema: Hören und Mitschreiben eines Vortrages, etwa zum Thema Geschwisterforschung	Vorlesung	Fragenkatalog zur Vorlesungsübung beantworten, Auswertung	Übung: eine Vorlesung (zum Thema Geschwisterforschung) hören	
<b>11. Woche</b>	Kommunikationssituation: Wissenschaftliches Arbeiten III Thema: Erarbeiten eines schriftlichen, wissen- schaftlichen Textes, etwa zum Thema Technikangst	Wissenschaftlicher Text	Aufgabenkatalog Leseverstehen schriftlich beantworten	Diskussion: Technikangst	unterschiedliche grammatische Transformationsübungen zum präsentierten Lesetext
<b>12. Woche</b>	Kommunikationssituation: Zusammenfassen Thema: Erarbeiten eines wissenschaftlichen Textes, etwa zum Thema Interkulturalität	Wissenschaftlicher Text	Zusammenfassung schreiben; Fragenkatalog schriftlich beantworten		Gebrauch der Zeiten in der Zusammenfassung; nebenordnende und unterordnende Paradigmen; Verbal- und Nominalstil
<b>13. Woche</b>	Wiederholung Wie bereitet man sich auf die Prüfung vor?		Evaluation des Kurses	Diskussion über den Verlauf des Kurses	

\* Mit „Roter Grammatik“ ist gemeint: Hall, K. / Scheiner, B.: Übungsgrammatik Deutsch als Fremdsprache für Fortgeschrittene. Ismaning, Max Hueber Verlag, neue Auflage 2011.

### 2.1.1 Hörverstehen: Thema Schlafstörungen

Liebe Studierende, ich halte im Folgenden einen kurzen Einführungsvortrag zum Thema *Schlafstörungen*. Wir werden uns fragen:

1. wann Schlafstörungen unnormal werden;
2. über Symptome für chronische Schlafstörungen;
3. über Auswirkungen von Schlafstörungen;
4. weiterhin werde ich auf ein besonders für Sie als zukünftige Studierende interessantes Thema eingehen: nämlich auf die Rolle des Schlafes beim Lernprozess;
5. zum Schluss gebe ich Ihnen noch Tipps, was Sie gegen Schlaflosigkeit tun können.

Wer kennt das nicht? Auf akuten Stress, wie Prüfungen oder Bewerbungstermine reagieren viele Menschen mit Schlafstörungen. Das ist völlig normal. Schlimm wird es allerdings, wenn man auch nach der stressigen Zeit nicht wieder zu einem gesunden Schlafrhythmus zurück findet. Und das passiert öfter als man denkt. Fast jeder fünfte Deutsche leidet an Ein- und Durchschlafstörungen. Tagsüber fühlen sie sich erschöpft und müde. Das ergab eine aktuelle Umfrage der Uni Gießen. Woran kann man erkennen dass man unter Schlafproblemen leidet? Die meisten Schlaflosen akzeptieren ihr müdes Dasein, leiden stumm und hoffen, dass der Schlaf irgendwann von alleine zurück kommt. Das klappt oft nicht. „Schlafstörungen sind eine sehr hartnäckige Störung“, erklärt Kristin Müller, Psycho- und Schlaftherapeutin in Hamburg. Schnell wird das Leiden chronisch. Der Körper gewöhnt sich innerhalb weniger Wochen gewissermaßen daran, jede Nacht um vier Uhr aufzuwachen, der Kopf hat gelernt, im Bett zu grübeln. In Frau Müllers Praxis waren schon Patienten, die „über 15 Jahre nach einem Karrierestress noch Schlafstörungen hatten“. Häufig sei auch der Prüfungsstress an der Uni der Auslöser für anhaltende Schlafprobleme, beobachtet die Therapeutin. Meist erinnern sich die Betroffenen gar nicht mehr daran, wann ihre Schlafprobleme anfangen. Fast immer tauchen die Patienten erst bei der Ärztin auf, wenn sie schon seit Jahren schlecht schlafen und deshalb beispielsweise unter Ängsten oder extremer Konzentrationsschwäche leiden. Schlafprobleme schlagen vor allem auf die Psyche.

Wie können sich Schlafstörungen auf das Alltagsleben auswirken? Ingrid Füller, Autorin des Ratgebers „Wenn der Schlaf gestört ist“, stellt fest, dass Schlafstörungen im Alltagsleben zum Teil fatale Folgen haben können: Experten führen viele Autounfälle auf übermüdete Fahrer zurück, manche Menschen bekommen aufgrund ihrer Schlaflosigkeit Depressionen. Viele Jobs, wie Computerarbeit, die viel Konzentration erfordert, oder die langen Arbeitszeiten von Medizinern, halten Menschen auf Dauer überhaupt nur durch, wenn sie ausreichend schlafen.

Für Studenten und Berufsanfänger ist besonders interessant: Schlaf spielt eine große Rolle beim Lernprozess: Ein Lübecker Forscherteam gab Testpersonen Lernübungen, wie ein Klavierstück oder Vokabeln. Eine Übungsgruppe musste in der Nacht nach dem Übungstag wach bleiben, die

andere Gruppe schlief. Eine Woche später konnten die Wissenschaftler bei den Schläfern einen bis zu zehnfach höheren Lerneffekt feststellen als bei den Probanden, die nach dem Übungstag nicht geschlafen hatten. Die Schlussfolgerung: In der ersten Nacht nach einem Lerntag wandert das Gelernte im Schlaf vom Kurzzeitgedächtnis ins Langzeitgedächtnis. Wer gut schläft, lernt effektiver.

Weil Schlafstörungen so schnell und unbemerkt chronisch werden, sollte man mit Gegenmaßnahmen nicht zu lange warten. Einen Arzt - am besten einen mit Kenntnissen in Schlafmedizin sollte man aufsuchen, wenn man sechs bis acht Wochen nach einer stressigen Prüfung oder dem Start in den neuen Job immer noch nicht wieder gut schläft. Der Arzt kann mit Hilfe von speziellen Fragebögen den Ursachen für die Schlafprobleme auf die Spur kommen und gegebenenfalls Therapiemöglichkeiten empfehlen, z.B. eine Schlaftherapie oder eine Untersuchung im Schlaflabor.

Wie viel Schlaf man braucht, dafür gibt es übrigens keine Faustregel. Es kommt allein darauf an, ob man sich am nächsten Tag erholt und fit fühlt. Manchen Menschen reichen vier Stunden Schlaf, andere sind erst nach zehn erholt.

#### Hilfe bei akuter Schlaflosigkeit

- Trotz Stress nicht auf Sport und Bewegung verzichten – sonst ist abends der Kopf müde, aber der Körper nicht.
- Kein Alkohol als Einschlafhilfe. Besser Einschlafrituale, wie ein Spaziergang oder ein Glas warme Milch. Das hilft, Geist und Körper aufs Schlafen einzustimmen. Ebenso Entspannungsmusik, Meeresrauschen oder Hörspiele.
- Nur hinlegen, wenn man wirklich müde ist.
- Kein TV im Bett.
- Wenn Grübelgedanken kommen, aktiv an etwas anderes denken, zum Beispiel an eine schöne Situation im letzten Urlaub. Auch Atemzählen kann beim Einschlafen helfen – und lenkt gleichzeitig vom Grübeln ab.
- Wenn man gar nicht einschlafen kann, lieber wieder aufstehen und etwas Angenehmes tun, bis man wirklich müde ist.
- Nachts nicht auf den Wecker schauen. Denn mit dem Blick auf die Uhr erzieht man sich gewissermaßen dazu, immer zur gleichen Zeit aufzuwachen.
- Schlaftee oder Baldrian können beim Entspannen und dadurch beim Einschlafen helfen (nur über begrenzten Zeitraum einnehmen!).
- Cool bleiben. Sobald man sich darüber ärgert, dass man nicht schlafen kann, ist es mit dem Schlummer ganz vorbei! „Der Schlaf ist wie eine Taube: Streckt man die Hand ruhig nach ihr aus, setzt sie sich drauf. Greift man nach ihr, fliegt sie weg.“ (Dubois)

*Nach DSH-Prüfung der Universität Freiburg von März 2005.*

**Fragen zum Hörverstehen:**

1. **Wenn man vor einer Prüfung schlecht schläft?**  
Ist das normal  oder unnormal?
2. **Was wird im Text gesagt? Welche Aussage ist korrekt?**
  - Fast 5 % der Deutschen leiden an Schlafstörungen.
  - Fast 20 % der Deutschen leiden an Schlafstörungen.
  - Fast 45 % der Deutschen leiden an Schlafstörungen.
3. **Wenn man unter Schlafstörungen leidet, fühlt man sich am Tag**  
\_\_\_\_\_ und \_\_\_\_\_ .
4. **Woran erkennt man chronische Schlafstörungen? Wenn....**
  - der Körper innerhalb kurzer Zeit nachts um dieselbe Zeit aufwacht.
  - man sich genau daran erinnert, wann die Schlafstörungen anfangen.
  - man seit 15 Jahren immer schlecht schläft.
5. **Nennen Sie den wichtigsten Auslöser für chronische Schlafstörungen:** \_\_\_\_\_
6. **Welche Auswirkungen können Schlafstörungen auf das Alltagsleben haben? (Nennen Sie drei Stichwörter)**
  1. \_\_\_\_\_
  2. \_\_\_\_\_
  3. \_\_\_\_\_
7. **Warum ist guter Schlaf für Studierende besonders wichtig? Beschreiben sie das Experiment des Lübecker Forschungsteams: (in Sätzen)**
  1. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
  2. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
  3. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
  4. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**8. Wann sollte man bei Schlafstörungen zum Arzt gehen? (Satz)**

Wenn \_\_\_\_\_

---

**9. Welche Antwort ist richtig?**

Man braucht vier Stunden Schlaf.

Man braucht zehn Stunden Schlaf.

Es gibt keine feste Regel.

**10. Wird das im Text so gesagt? Kreuzen Sie an: Richtig oder Falsch**

Sportliche Betätigung schadet bei Schlafstörungen.

**R**  **F**

Ärzte empfehlen vor dem Schlafen ein Glas Wein zu trinken.

**R**  **F**

Wenn man an schöne Ereignisse denkt, kann man besser einschlafen.

**R**  **F**

Baldrian oder ein Schlaftee helfen beim Entspannen.

**R**  **F**



### 2.1.2. Leseverstehen: Rivalen fürs Leben

Ein großer Bruder oder eine große Schwester zu werden, ist sehr schwierig. Wenn sich ein weiteres Baby in der Familie anmeldet, muss das erstgeborene Kind, bis dahin unangefochtener Mittelpunkt der Eltern, um Zuwendung, Zeit und Zärtlichkeit konkurrieren – mit einem winzigen Wesen, das sich für lange Monate weitaus hilfsbedürftiger anstellen wird als es selbst. Immer wieder wird es sich zurückgewiesen fühlen – und alles tun, um die ungeteilte Aufmerksamkeit der Eltern zurückzuerobern. Aber auch die Kleinen, die Nachgeborenen, leiden unter dieser Konstellation. Auf lange Sicht können sie sich anstrengen, wie sie wollen: mindestens einer ist immer schon da, der mehr Kraft in den Fäusten und mehr Worte im Kopf und mehr Spiele im Schrank hat, der alles besser weiß und kann – oder zumindest meint, er wisse und könne alles besser.

Millionen Menschen wissen, wovon die Rede ist. Zwar wächst in Deutschland inzwischen jedes vierte Kind ohne Bruder oder Schwester auf; doch über 14 Millionen Jungen und Mädchen und noch weitaus mehr Erwachsene bereiten sich jeden Tag als Geschwister Freud und Leid.

Die Wissenschaft hat das Thema lange missachtet, aber jetzt erlebt die Geschwisterforschung einen Aufbruch. Plötzlich wird gefragt, wie Brüder und Schwestern einander beeinflussen. Wo liegen die Wurzeln ihrer Hassliebe? Wieso sind leibliche Geschwister – aufgewachsen mit denselben Eltern, demselben Schokopudding und demselben Abendgebet – so verschieden? Leiden die mittleren Geschwister, weil sie von zwei Seiten wie ein Sandwich gedeckelt sind? Was ist unverwechselbar bei Zwillingen? Sind Einzelkinder ärmer dran? Die Forscher stehen noch am Anfang ihrer Arbeit. Was sie bereits wissen, widerspricht allerdings vielen Überzeugungen und Klischees, an die wir bisher geglaubt haben.

So unterscheiden sich Geschwister, - obwohl sie das Erbgut derselben Eltern in sich tragen und in derselben Umgebung aufwachsen -, in ihren Persönlichkeitsmerkmalen stärker voneinander als willkürlich auf der Straße aufgelesene Personen mit entsprechendem Alter, entsprechendem Geschlecht und ähnlicher sozialer Herkunft. Dieser erstaunliche Befund gilt bis hin zum Intelligenzquotienten, der bei Geschwistern völlig ungleich ausfallen kann.

Ein weiteres Klischee ist die Vorstellung, dass Eltern ihre Kinder *gleich* behandeln. Sosehr sie es auch beteuern mögen: Eltern behandeln ihre Kinder weder gleich, noch sind ihnen alle Kinder gleichermaßen lieb. Oft haben Vater und Mutter unterschiedliche Favoriten. In den USA, so das Ergebnis zweier Großstudien, bevorzugen die meisten Mütter das jüngere Kind.

Auch wurde die Frage untersucht, ob Streitereien unter Geschwistern ihre Entwicklung negativ beeinflussen. Die Forscher sagen heute: Zank und Streit im Kinderzimmer sind normal und, solange sie nicht ausarten, sind sie letztlich sogar wünschenswert, denn Rivalität wirkt als Entwicklungsmotor. Eifersucht, so heißt es, stabilisiert die eigene Identität, indem sie zu Leistungen anspricht und hilft, sich abzugrenzen.

Zusammen aufwachsende Geschwister, sollte man denken, erleben in ihrer Kindheit das Gleiche. Tatsächlich erinnern sie sich sehr unterschiedlich an die gemeinsamen Rituale in der Familie: Den einen quält das Abendlied vor dem Zubettgehen, der andere versteht es als mütterliche Zuwendung.

- 50 Es ist bemerkenswert, dass bei allem Konfliktpotential Geschwister in ihrer frühen Persönlichkeitsentwicklung starken Einfluss aufeinander nehmen. Das liegt daran, dass Brüder und Schwestern die erste soziale Gruppe bilden, in die ein Kind sich einfügen muss. Bei ihnen lernen sie das ganze Spektrum menschlicher Gefühle wie Liebe, Hass, Freude, Trauer, Rivalität oder
- 55 Enttäuschung. Und sie merken, wie widersprüchlich Gefühlsbeziehungen sind, denn Gefühle zwischen jungen Geschwistern können stündlich wechseln. „Jedes Geschwister-Dasein bedeutet ein hochkomplexes Gefühls-wirrwarr“, fasst der Wissenschaftler Jürg Frick, Psychologe an der Pädagogischen Hochschule in Zürich, zusammen. Wie ein Mensch denkt und fühlt, wie er seinen Partner auswählt und mit ihm umgeht, was er mag oder verabscheut, kurz: alles, was einen Menschen ausmacht, hängt weitaus mehr von seinen Brüdern und Schwestern ab, als man bisher angenommen hat.

- Diese spezifische Nähe zwischen Geschwistern erzeugt das, was Psychologen „Tiefenbindung“ nennen, eine Bindung, die lange anhält. „Die
- 65 Geschwisterbindung“, sagt Frick, „ist die dauerhafteste eines Menschen. Eltern sterben, Partner und Freunde kommen und gehen, doch Bruder und Schwester bleiben einem in der Regel lebenslang erhalten“. Bereits ein Siebenjähriger verliert seinen Spielkameraden, wenn er ihn unablässig schlecht behandelt. Den Bruder aber wird kein Kind los. Brüder und
- 70 Schwestern lassen sich länger strapazieren. Tatsache ist aber auch, dass Geschwister Macht haben. Man kann zu ihnen keine Nicht-Beziehung haben, denn man hat so viel Zeit miteinander verbracht. Selbst wenn man sich völlig zerstreitet, wenn man nicht mehr miteinander spricht, wird man sie in Gedanken nicht los. Jürg Frick behauptet: „Zeit ihres Lebens suchen sie die
- 75 Anerkennung des anderen“.

- In der Rückschau ist festzustellen, dass Geschwisterbeziehungen in Wellen zu verlaufen scheinen: Bis zur Pubertät setzen sie sich intensiv auseinander, sind sie im gleichen Alter, verbrüdern sie sich oft zu einer Art Kindergewerkschaft gegen die Eltern; im Erwachsenenalter nimmt der Kontakt
- 80 ab, wenn jeder am eigenen Leben baut. Zweimal finden sie noch eng zueinander: wenn die gebrechlichen Eltern versorgt werden müssen und wenn sie selbst alt sind – der Blick in die Vergangenheit weckt Erinnerungen an die gemeinsame Kindheit, die kostbar geworden ist.

- Heute sind die Zeiten rau: Ehen brechen, Partnerschaften zerbröseln,
- 85 Freunde verlieren sich aus den Augen. Immer mehr Menschen entscheiden sich für nur ein oder überhaupt kein Kind. Brüder und Schwestern sind in diesem Land ein Gut, das langsam knapp wird – und deshalb, sagen Soziologen, werden sie immer wichtiger und sind pfleglich zu behandeln.

*Nach: DER SPIEGEL, Nr. 2, 9. 1. 06, übernommen von Universität Heidelberg  
Musterprüfung DSH*

**Aufgaben**

Beantworten Sie die Fragen im Sinne des Textes und in vollständigen Sätzen!

**1. Worin unterscheiden sich die Rollen des erstgeborenen und des nachfolgenden Kindes?** Beenden Sie die Sätze!

- Das erstgeborene Kind fühlt sich bedroht, weil .....
- .....
- Das jüngere Geschwisterkind hat zu kämpfen, weil .....
- .....

**2. Das Erbgut der gemeinsamen Eltern ist die Basis für alle Geschwister. Sind sie deshalb gleich?** Antworten Sie ausführlich!

.....

.....

**3. Was ist laut Text richtig?** Kreuzen Sie an!

- Eltern lieben ihre Kinder alle gleichermaßen.
- Ohne es zu wollen, lieben und behandeln Eltern ihre Kinder verschieden.
- Väter lieben ihre Söhne mehr als ihre Töchter.

**4. Welche Rolle spielen Streit und Eifersucht im Kinderzimmer?**

.....

.....

**5. Brüder und Schwestern bilden die erste soziale Gruppe, in die ein Kind sich einfügen muss. Welche frühen Erfahrungen machen die Kinder?**

.....

.....

**6. Worin unterscheiden sich laut Text Geschwister von guten Freunden?**

.....

.....

**7. Zu welchen Lebenszeiten sind die Bindungen zwischen Geschwistern besonders intensiv und warum?** Bitte schreiben Sie vollständige Sätze!

.....

.....

.....

### 2.1.3. Leseverstehen: Technikängste

5 Technikängste, ob begründet oder nicht, spielen eine große Rolle im Alltag und im Zeitgeschehen. Umfragen zeigen, dass „moderne Technik“ heute von mehr als der Hälfte der Deutschen (53 Prozent) als ein Segen empfunden wird, von 9 Prozent als Fluch und von 38 Prozent als „weder noch“. In den Wirtschaftswunderjahren war das anders. Damals, zwischen 1960 und 1970, begrüßten mehr als drei Viertel den technischen Fortschritt als Segen, nur drei Prozent erschien er als fragwürdig oder gar gefährlich: Ambivalenz der Technik.

10 Bei der Bewertung einer Technik ist die Abwägung von Nutzen und Risiko nicht die einzige Dimension, meint der Soziologe Michael Zwick. Technik löst auch Emotionen aus, wobei man drei Klassen von Technik unterscheiden muss. Im Bereich der Alltags-, Haushalts- und Freizeittechnik werden Neuerungen mit Freude begrüßt. Niemand hat etwas gegen moderne Musik-

15 anlagen, Waschmaschinen, Gefrierschränke und dergleichen. Mit dem Handy oder mit dem Auto kann man Status, Prestige und Mobilität demonstrieren und Spaß haben. Die Leute mögen diese Technik, sehen den Nutzen und deshalb kaufen sie sie.

20 Ähnlich verhält es sich mit der Technik im Arbeitsleben, obwohl es in diesem Bereich schon eher Widerstände geben kann. In den 80er Jahren beispielsweise hat die Einführung von Computern zu kontroversen Diskussionen geführt. Die Gewerkschaften hatten viele Gegenargumente: Die Monitore strahlen. Die Bildschirme schaden den Augen. Der Rücken leidet. Die Arbeit wird monoton. Und: Wird der Computer nicht viele Leute überflüssig machen und damit Arbeitsplätze vernichten?

25

Die Ängste waren nicht nur direkt auf die Technik bezogen, sondern auch auf die Technikfolgen. Alles im allem werden aber neue Techniken im Arbeitsleben nach einer gewissen Zeit sehr positiv aufgenommen. „Wir sind da im europäischen Vergleich nicht negativer eingestellt als andere Nationen, aber bis zur Gewöhnung der Deutschen an neue Techniken dauert es manchmal etwas länger“, sagt Michael Zwick.

30

Große Akzeptanzprobleme sind jedoch bei der Kernenergie festzustellen, die zur dritten Klasse der Groß- oder Risikotechniken gehört und von den Menschen als unkontrollierbar wahrgenommen wird. Auch die Gentechnik wird von vielen als Risikotechnik bezeichnet. Vor der Kernenergie fürchteten sich einer Studie zufolge 48 Prozent der Männer und 74 Prozent der Frauen. Bei der Gentechnologie sieht es ähnlich aus: 38 Prozent der Männer und 64 Prozent der Frauen haben Angst. Während bei der Kernenergie die Menschen befürchten, bei einem Störfall um ihre Gesundheit oder gar um ihr Leben gebracht zu werden, sehen sie bei der Gentechnologie vor allem soziale Gefährdungen. Dazu gehört die Angst vor dem Klonen menschlichen Lebens und vor dem Missbrauch der Gentechnik durch Arbeitgeber oder Versicherungen. Man befürchtet auch, dass die Toleranz gegenüber Menschen mit einem genetischen Defekt zurückgeht. Die Menschen haben also Angst, dass Wissenschaft und Industrie gegen die Werte der Gesellschaft verstoßen könnten.

40

45

- 50 Michael Zwick, der die Einstellung der Deutschen systematisch unter die Lupe nahm, hält die Mehrheit der Deutschen nicht für generell technikfeindlich und risikoscheu. Aber wir sind vorsichtiger geworden. Im Gegensatz zu den meisten Menschen in den Entwicklungsländern kennen wir die ambivalenten Folgen von Technik: Auf der einen Seite genießen wir den hohen Lebensstandard. Auf der anderen Seite haben wir vollen Bewusstseins die verschiedenen Technikkatastrophen wahrgenommen: die direkten wie Atomreaktorunfälle (z.B. Tschernobyl) und die latenten wie die Klimagefährdung“, sagt er.
- 55 Zur skeptischen Einstellung der Menschen gegenüber den modernen Techniken trägt auch die Tatsache bei, dass Laien eine andere Risikobewertung haben als Experten. Während Experten ein Risiko mathematisch berechnen, zieht der Laie noch ganz andere Dinge ins Kalkül: Ein plötzlicher Massenschaden wie etwa ein Flugzeugabsturz erscheint ihm schlimmer als
- 60 der alltäglich sich summierende Tod auf der Autobahn. Dass ein atomarer GAU nur sehr selten eintritt, beruhigt den Laien nicht; denn selten kann auch morgen sein.
- Oft wird die Frage gestellt, warum die einen von der neuen Technik begeistert sind, den anderen aber technische Neuerungen Angst machen. Die Antworten
- 65 darauf sind noch lange nicht klar. Das Geschlecht spielt eine große Rolle; Frauen sind meistens weniger begeistert von technischen Errungenschaften, und sie haben (oder zeigen) mehr Angst. Alter, Bildung und Beruf spielen eine geringere Rolle – eine größere dagegen der Lebensstil und die Karrierewünsche.
- 70 Im Allgemeinen ist nach der Meinung von Soziologen die Skepsis gegenüber manchen technischen Entwicklungen ein tief sitzendes Gefühl, das auf schlechte Erfahrungen mit der Technik und vor allem mit der Politik zurückzuführen ist.

(Nach: *Psychologie heute*, Juli 2001)

### Worterklärungen (unterstrichene Wörter)

latent – versteckt (noch) nicht sichtbar

ins Kalkül ziehen – berechnen, überlegen

der GAU – größter anzunehmender Unfall (in einem Atomkraftwerk)

### **Aufgaben zum Text (Leseverstehen)**

1. Formulieren Sie einen kurzen Satz als Überschrift für den Text.

---

2. Welche drei Klassen von Technik unterscheidet Michael Zwick (ab Zeile 13). Bitte antworten Sie in Stichworten.

a. \_\_\_\_\_

b. \_\_\_\_\_

c. \_\_\_\_\_

3. Welche Entwicklung bzw. welche Relation wird durch die im Text genannten Prozentzahlen deutlich? a) Zeilen 4-9 b) Zeilen 36-38

Antworten Sie in ganzen Sätzen und mit eigenen Worten.

a) \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

b) \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

4. Was bedeutet die Formulierung „weder noch“ in Zeile 5? (Stichworte genügen)

5. Nennen Sie bitte die Faktoren, die für den Laien bei der Bewertung der Technik eine Rolle spielen. Antworten Sie in Stichworten.

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

6. Welche Bedeutung hat der Satz: „Wir sind da im europäischen Vergleich nicht negativer eingestellt als andere Nationen, aber bis zur Gewöhnung der Deutschen an neue Techniken dauert es manchmal etwas länger“ (Zeilen 28-31). Markieren Sie die einzige richtige Lösung.

a. Die Deutschen denken prinzipiell negativer als andere europäische Nationen und gewöhnen sich deshalb manchmal langsamer an neue Techniken.

b. Obwohl die Deutschen eine negativere Einstellung haben als andere Nationen, gewöhnen sie sich manchmal relativ lange an neue Techniken.

c. Obwohl die Deutschen keine negativere Einstellung haben als andere europäischen Nationen, gewöhnen sie sich manchmal nicht so schnell an neue Techniken.

d. Die Deutschen haben eigentlich keine negativere Einstellung als andere europäische Nationen, deshalb gewöhnen sie sich manchmal etwas länger an neue Techniken.

7. Was signalisiert dem Leser das Wort „jedoch“ (Z. 32)? Antworten Sie stichwortartig.

8. Welche möglichen negativen Technikfolgen werden im Text genannt? Antworten Sie in Stichworten.

9. Ergänzen Sie im Sinne des Textes.  
Ambivalenz der Technik bedeutet, dass

### **Wissenschaftssprachliche Strukturen**

**Vervollständigen Sie die Sätze, ohne die Textinformation zu verändern.**

1. Bei der Bewertung einer Technik ist die Abwägung von Nutzen und Risiko nicht die einzige Dimension, meint der Soziologe Michael Zwick.

Wenn \_\_\_\_\_, ist die Abwägung von Nutzen und Risiko nicht die einzige Dimension, ...

2. Bis zur Gewöhnung der Deutschen an neue Techniken dauert es manchmal etwas länger.

Es dauert manchmal etwas länger, \_\_\_\_\_

3. Dazu gehört die Angst vor dem Klonen menschlichen Lebens und vor dem Missbrauch der Gentechnik durch Arbeitgeber oder Versicherungen.

Dazu gehört die Angst vor dem Klonen menschlichen Lebens und davor, dass \_\_\_\_\_ durch Arbeitgeber oder Versicherungen \_\_\_\_\_.

4. Man befürchtet auch, dass die Toleranz gegenüber Menschen mit einem genetischen Defekt zurückgeht.

Man befürchtet auch \_\_\_\_\_  
gegenüber Menschen mit einem genetischen Defekt.

5. Große Akzeptanzprobleme sind jedoch bei der Kernenergie festzustellen, die zur dritten Klasse der Groß- und Risikotechniken gehört und von den Menschen als unkontrollierbar wahrgenommen wird.

Große Akzeptanzprobleme sind jedoch bei der \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ und von den Menschen als  
unkontrollierbar \_\_\_\_\_ Kernenergie festzustellen.

6. Mit dem Handy oder mit dem Auto kann man Status und Prestige demonstrieren.

Mit dem Handy oder Auto ist es \_\_\_\_\_, Status und Prestige  
\_\_\_\_\_.

7. Nach der Meinung von Soziologen ist die Skepsis gegenüber technischen Entwicklungen ein tief sitzendes Gefühl, das auf schlechte Erfahrungen mit der Technik und mit der Politik zurückzuführen ist.

\_\_\_\_\_ Soziologen \_\_\_\_\_, ist die Skepsis  
gegenüber technischen Entwicklungen ein tief sitzendes Gefühl, das auf  
schlechte Erfahrungen mit der Technik und mit der Politik  
\_\_\_\_\_ kann.

8. Die Leute sehen den Nutzen der Technik, und deshalb kaufen sie sie.  
(Passiv)

Aber wenn  
\_\_\_\_\_

9. Worauf beziehen sich die Wörter

a) er (Zeile 8):  
\_\_\_\_\_

b) sie (Zeile 40):  
\_\_\_\_\_



## 2.2. Sprachpraxis - Niveau IV: Präsentation des Lehrstoffes

Semester- wochen	Thema / Kommunikationssituation	Textsorte	Schreiben	Sprechen / Hören	Sprachbewusstsein / Grammatik / Strukturen
1. Woche	Einstufungstest			Mündliche Besprechung des Tests bzw. der Prüfung	
2. Woche	Thema: Wie werden Deutschkenntnisse getestet? Testmodelle TestDaF, DSH, Uni Athen, Goethe-Institut		Kreatives Arbeiten: Wir fertigen einen Deutschtest an! Gruppenarbeit	Was sind meine Stärken und Schwächen in der deutschen Sprache? Gruppenarbeit, Präsentation von Ergebnissen	Präsentation unterschiedlicher Grammatiken; Internetportale mit Grammatikseiten
3. Woche	Kommunikationssituation: Vermuten Thema: Gerüchte als Stimulatoren der Wirtschaft	Fachtext aus dem Bereich Wirtschafts- psychologie		Eindrücke über Kommilitonen formulieren, Spiel: Gerüchte in die Welt setzen	Modalverben zur subjektiven und objektiven Aussage
4. Woche	Kommunikationssituation: Behaupten Thema: Regeln der Gesellschaft I	Beispiele aus der Ratgeberliteratur (Erziehung, Finanzen, Beziehung etc.)	Gewagte Behauptungen über die deutsche Gesellschaft formulieren!	Diskussion der formulierten Behauptungen. Allgemeinerer Meinungsaustausch über Sinn und Unsinn bestimmter gesellschaftlicher Spielregeln	Passiv in Kombination mit Modalverben zur subjektiven und objektiven Aussage
5. Woche	Kommunikationssituation: Abstrahieren Thema: Regeln der Gesellschaft II / Tabus	Filmausschnitte: „gewagte“ Filmszenen Gruppenarbeit, Diskussion: Was darf gezeigt werden und was nicht?		Diskussion	Passiv und Passiversatzformen: Umformungsübungen
6. Woche	Thema: Linguistik I Neue Nachrichten aus der Jugendszene: Kiezdeutsch	Nachricht	Internetrecherche	Einführende Diskussion zum Themenkontext „Kanak-Sprak“; Diskussion von Textpassagen aus Kanak Sprak	Globales Verstehen

<b>Semester- wochen</b>	<b>Thema / Kommunikationssituation</b>	<b>Textsorte</b>	<b>Schreiben</b>	<b>Sprechen / Hören</b>	<b>Sprachbewusstsein / Grammatik / Strukturen</b>
<b>7. Woche</b>	Thema: Linguistik / Kiezdeutsch als Dialekt I	Wissenschaftlicher Text	Erarbeiten und Zusammenfassen des Textes; Überschriften formulieren	Diskussion: Kiezdeutsch als Dialekt	Wiederholung Umformungen: Partizipialkonstruktionen und Relativsätze
<b>8. Woche</b>	Kommunikationssituation: Bewerten Thema: Linguistik / Kiezdeutsch als Dialekt II	Interview zum Thema Kiezdeutsch	Argumente protokollieren	Diskussion: Wissenschaftlicher und gesellschaftliche Wertung	Umformung von Nebensätzen mit Passivkonstruktionen und / oder mit Modalverben in Partizipialkon- struktionen
<b>9. Woche</b>	Thema: Linguistik / Kiezdeutsch als Dialekt III	Wissenschaftlicher Text	stichwortartig eine Argumentation dokumentieren; Fragen zum Text schriftlich beantworten	Diskussion der wissenschaftlichen Stellungnahme	Gemischte Aufgaben
<b>10. Woche</b>	Thema: Literaturwissenschaft / Interpretation	Erzählung, etwa Judith Hermann, <i>Sommerhaus, später</i>	Eine kurze Interpretation erstellen	Erstes Gespräch über die Deutung der bisher gelesenen Geschichte	Seltene, aber wichtige Konjunktionen; Textmerkmale Sachtext vs. fiktiver Text
<b>11. Woche</b>	Kommunikationssituation: Begründen Thema: Wissenschaftliche Interpretationen, komplexe Begründungsverhältnisse	Ausschnitt aus einer Seminararbeit, etwa zu <i>Sommerhaus, später</i> von Judith Hermann	Argumente protokollieren	Diskussion: Sind Interpretationen wissenschaftlich?	Umformungen von Verbal- in Nominalstrukturen und umgekehrt; vor allem kausale Konstruktionen mit komplexen Sprachmitteln (Passiv, Partizipialkonstruktionen, Modalstrukturen)
<b>12. Woche</b>	Kommunikationssituation: Folgern und Einschränken Thema: „Wie kann ich verstehen, wenn ich nicht alles verstehe“ - Strategien im Umgang mit Literatur, Strategien für Vokabelarbeit	Gedichte (Gegenwartsliteratur)		Erarbeitung einer Gedichtinterpretation im Unterricht	Literaturwissenschaftliche Semantik
<b>13. Woche</b>	Wiederholung und Abschluss		Evaluation des Kurses	Diskussion über den Kursverlauf	

### **2.2.1. Hörverstehen: Globalisierung der Wirtschaft**

Globalisierung der Wirtschaft – und wo bleibt der Mensch? In letzter Zeit wird oft von Globalisierung gesprochen. Der Begriff leitet sich von ‚Globus‘, d.h. ‚Weltkugel‘ ab. 1983 hat ihn der Harvard-Professor Theodore Levitt bekannt gemacht und auch heute noch meint man damit vor allem die Veränderung der Ökonomie: Den Handel ohne Grenzen. Kaum ein Land wirtschaftet derzeit für sich allein. Die Märkte und Produktionen vieler Länder werden immer abhängiger voneinander. Zum Beispiel werden Textilien oder Spielzeuge kaum noch in den westlichen Industrieländern hergestellt, sondern in China oder Indien. Die Arbeitskräfte dort sind billiger. Inzwischen konkurrieren die Menschen weltweit um Arbeitsplätze, Rohstoffe, Einkommen und soziale Sicherheit. Die negativen Folgen dieser wirtschaftlichen Globalisierung sind: Reiche werden immer reicher, Arme immer ärmer, und die Natur wird ausgebeutet.

Dieses Phänomen ist jedoch gar nicht so neu, denn die Ursprünge der Globalisierung liegen weiter zurück. Auch früher schon wurden Waren zwischen den Kontinenten befördert. Zum Beispiel brachte man Gewürze aus Indien nach England. Da diese sehr kostbar waren, lohnte es, viel Geld für die Versendung der Waren auszugeben. Durch die Erfindung des Frachtschiffes und der Eisenbahn im 19. Jahrhundert konnten die Handelsgüter einfacher, schneller und billiger befördert werden. Aber auch damals hatte das unter anderem Verarmung zur Folge. Die Globalisierung hat offensichtlich Vor- und Nachteile. Auf der ganzen Welt gibt es heute deshalb auch Globalisierungsbefürworter und Globalisierungsgegner. Für die Globalisierung spricht etwa, dass viele Länder am Welthandel teilnehmen und davon profitieren können. Kritisiert wird beispielsweise, dass die Wirtschaft im Mittelpunkt steht und die Menschen und die Umwelt zu kurz kommen. Eine Kritikerin der Globalisierung ist Katharina Mouratidi, 36 Jahre alt und Fotografin. Sie lacht gerne und durch ihre offene freundliche Art ist es leicht, mit ihr in Kontakt zu kommen. Sie liebt das Leben und diese Welt. Schon immer hat sie einen großen Sinn für Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit gehabt. Ihr fotografisches Werk behandelt Themen wie Proteste und Demonstrationen oder vom Brustkrebs 30 betroffene Frauen. Von 2002 – 2005 hat sie eine Serie von 36 Portraits und Interviews von Mitglieder der globalisierungskritischen Bewegung aus aller Welt gemacht. Diese Bilder und Texte reisten als Ausstellung durch Europa und die USA. Ihre Fotos zeigt Katharina am liebsten in öffentlichen Räumen, z.B. in Rathäusern, in Bahnhöfen oder auf dem Potsdamer Platz in Berlin. Sie sagt: „Ich möchte gerne mit meinen Bildern und Texten ein Interesse für das Thema – in diesem Fall jetzt Globalisierungskritik – wecken, und zwar bei Menschen, die sich eigentlich dafür nicht interessieren. Das ist mein großes Ziel, dass diese Menschen einfach die Idee kriegen, dass sie sich einfach wenigstens ein bisschen damit beschäftigen möchten.“

Eine der Personen, die für die Ausstellung fotografiert und interviewt wurde, möchte ich Ihnen jetzt vorstellen. Sie heißt Rigoberta Menchú Tum und stammt aus Guatemala. Rigoberta ist Indianerin, ihr Stamm gehört zu den Mayas. 1959 wurde sie als Tochter einer armen Bauernfamilie geboren. Schon als Kind arbeitete sie auf Kaffeeplantagen. Als junge Frau engagierte sie sich in Initiativen der Katholischen Kirche zu sozialen Reformen und in der

Frauenbewegung. Ende der 70er Jahre wurden ihre Eltern und ihr Bruder verhaftet. Sie standen unter dem Verdacht, Kontakte zur Rebellenbewegung zu haben. Sie wurden im Gefängnis gefoltert und dann ermordet. Rigoberta wurde daraufhin eine aktive Streiterin für bessere Lebensbedingungen der Farmarbeiter. Sie organisierte Streiks und Demonstrationen. Und wurde dafür von der Regierung verfolgt. 1981 musste sie nach Mexiko emigrieren. Von dort aus kämpfte sie weiter, gegen die Unterdrückung der indianischen Bevölkerung in Guatemala. 1992 erhielt sie für ihre langjährige Arbeit den Friedensnobelpreis.

Alle Globalisierungskritiker, die Katharina Mouratidi in ihrer Ausstellung präsentiert, verbindet etwas Besonderes: Sie sprechen sich öffentlich für eine andere Globalisierung aus, sie ziehen protestierend durch die Straßen, und das Wichtigste, sie tun ganz konkret etwas dafür, die Welt menschlicher zu machen. Für die Fotografin Katharina Mouratidi liegen die Anfänge ihrer kritischen Einstellung gegenüber der Globalisierung schon weit zurück. Als sie zwölf Jahre alt war, in den 1980er Jahren, gab es in Deutschland sehr viele Menschen, 63 die sich in der Friedensbewegung engagierten. Hunderttausende beteiligten sich regelmäßig an Demonstrationen. Katharina hätte auch gerne mitgemacht, doch ihre Eltern erlaubten es ihr nicht. Heimlich ist sie dann zu einem Friedenskreis gegangen. Dort hat sie jeden Samstagmorgen zehn Minuten lang für den Frieden geschwiegen. Viele Menschen engagierten sich auch für die so genannte „Eine-Welt“, dafür dass in Eine-Welt“-Läden Kaffee, Kerzen oder auch Handarbeiten zu fairen Preisen angeboten werden. Dadurch soll zum Beispiel die Arbeit der Näherinnen in Bangladesch und Indonesien gerecht entlohnt werden. Mit sechzehn hat Katharina dann für ein paar Jahre in einem solchen „Eine-Welt“-Laden mitgearbeitet. Nach dem Abitur ging sie zum Studium nach Berlin, dort lebt sie noch heute. Sie hat immer eine Möglichkeit gesucht, wie sie sich politisch einbringen kann. Und so stieß sie auf die Fotografie. Mit ihr kann sie Zustände dokumentieren und Menschen direkt mit Themen ansprechen, die sie interessant und relevant findet. Seit 2002 hat Katharina viele Konferenzen der globalisierungskritischen Bewegung in der ganzen Welt besucht. Auf ihrer Reise um die Welt studierte sie die Gesichter der Menschen, die sie traf, und beobachtete das, was diese für eine bessere Welt taten. Sie hat die Leute gefragt: „Warum tut ihr, was ihr tut? Was sind eure Ziele? Was sind eure Vorschläge?“ Ihr Projekt wurde von staatlichen Institutionen unterstützt. Katharina fotografierte und interviewte, wählte aus und machte daraus die Ausstellung „Venceremos! Die andere Globalisierung“. „Venceremos!“ bedeutet: Wir werden siegen! Katharina ist wie ihre Interviewpartner optimistisch. Sie glaubt, dass es einmal eine gerechte Welt durch eine „andere“ Globalisierung geben wird.

Quelle:

<http://www.wdr5.de/sendungen/lebenszeichen/manuskript/070408msraasch.pdf>  
88 Radiosendung vom 8.4.2007; Text geändert nach DSH Erlangen 2008

*Der Text wird zweimal vorgetragen. Die Kursteilnehmer dürfen sich schon beim ersten Lesen Notizen machen, aber sie sollten sich vor allem auf das Hören und Verstehen konzentrieren. Dann haben sie zum Durcharbeiten ihrer Notizen 10 Minuten Zeit. Danach wird der Text ein zweites Mal gelesen, und sie können sich*

dabei weitere Notizen machen. Für die Bearbeitung der Aufgaben haben sie dann noch einmal 40 Minuten Zeit.

## **Aufgaben**

### **Aufgabe 1**

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen in ganzen Sätzen.

(a) Was versteht man heute unter dem Begriff *Globalisierung*?

---

---

(b) Um welche Dinge konkurrieren die Menschen heute auf der ganzen Welt?

---

---

(c) Nennen Sie eine negative Folge der Globalisierung.

---

---

### **Aufgabe 2**

**Stimmen die folgenden Aussagen mit dem Text überein? Kreuzen Sie *richtig* oder *falsch* an.**

Die Globalisierung ist ein Phänomen unserer Zeit.

**R**                       **F**

Die Eisenbahn wurde im 18. Jahrhundert erfunden.

**R**                       **F**

Verarmung als Folge von Globalisierung gab es schon im 19. Jahrhundert.

**R**                       **F**

Heute sind wenige Länder am Welthandel beteiligt.

**R**                       **F**

Manche finden es problematisch, dass die Umwelt zu wenig Berücksichtigung findet.

**R**                       **F**

**Aufgabe 3**

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen in Stichworten.

(a) Wofür engagierte sich Rigoberta Menchú Tum aus Guatemala als junge Frau?

Nennen Sie ein Beispiel.

---

---

(b) Welchen Preis erhielt Rigoberta Menchú Tum 1992?

---

---

**Aufgabe 4**

Fassen Sie den folgenden Teil des Textes ab „Für die Fotografin Katharina Mouratidi liegen die Anfänge ihrer kritischen Einstellung gegenüber der Globalisierung schon weit zurück. Als sie zwölf Jahre alt war, ...“ in vollständigen Sätzen zusammen.

*Als sie zwölf Jahre alt war, ....*

## 2.2.2. Unterrichtsreihe „Kiezdeutsch“

### „Isch mach dich Messer“ - Was ist Kiezdeutsch?

Kiezdeutsch ist nach der Definition von Heike Wiese, Professorin für Deutsche Sprache der Gegenwart an der Universität Potsdam, ein neuer deutscher Dialekt. Er hat sich unter Jugendlichen in multiethnischen Wohngebieten entwickelt. Mit einer eigenen Grammatik unterscheidet sich Kiezdeutsch sowohl vom gebrochenen Deutsch der früheren Gastarbeiter-Generationen als auch von der Kunstsprache von Komödianten. Der Begriff Kiezdeutsch will die Veränderungen neutral kennzeichnen - anders als negativ besetzte Begriffe wie „Kanak Sprak“. Kiezdeutsch ist demnach nicht von Herkunft oder Muttersprache abhängig, sondern vom Wohnort.

Als Zweitsprache, die nicht jeder sofort versteht, vermittelt Kiezdeutsch Jugendlichen ein Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe. Die Kiezdeutsch-Grammatik lebt von Verkürzungen wie dem Auslassen von Artikeln und Präpositionen „Ich muss Solarium gehen“, aber auch von Neuschöpfungen. So signalisieren Verben wie „musstu“ (von: du musst) und „lassma“ (von: lass' uns mal) eine Aufforderung, der ein Infinitiv folgt. Ursprünglicher Berliner Dialekt fließt ebenfalls ein - zum Beispiel „wa“ oder „lecka“ statt lecker. „lck“ wird wie in anderen deutschen Dialekten auch häufig zu „Isch“.

[www.nordkurier.de/cmlink/nordkurier/nachrichten/kultur/isch-mach-dich-messer-was-ist-kiezdeutsch-1.393713](http://www.nordkurier.de/cmlink/nordkurier/nachrichten/kultur/isch-mach-dich-messer-was-ist-kiezdeutsch-1.393713) (21.2.2012)

### Aufgaben:

- 1.) Lesen Sie die Nachricht!
  - 2.) Recherchieren Sie im Internet, was man unter „Kiez“, „Kanake“ und „Kanak-Sprak“ versteht!
  - 3.) Schlagen Sie die unbekanntenen Vokabeln nach und erarbeiten Sie die Nachricht so, dass Sie ihren Inhalt im Unterricht mündlich wiedergeben können.
- 

### Leseverstehen

*Sprachbewahrer kämpfen verbissen gegen Kiezdeutsch. Der Schulhof-Slang verhunzt unsere Sprache, meinen sie. Alles Quatsch, sagt die Sprachforscherin Heike Wiese. Denn Kiezdeutsch sei genauso ein Dialekt wie Bayerisch und Schwäbisch.*

- 1.) Kiezdeutsch weist - wie alle Dialekte - eine Reihe von Besonderheiten auf. Allerdings handelt es sich nicht um sprachliche Fehler, sondern um systematische Neuerungen in Grammatik, Wortschatz und Aussprache. So wird aus "ich" beispielsweise "isch", was ähnlich im Rheinland vorkommt und im Berliner "nüscht". Wir finden neue Funktionswörter wie "lassma" und "musstu" ("lass uns mal" und "musst du") und Zusammenziehungen wie

"ischwör" ("ich schwöre"), mit dem eine Aussage bekräftigt wird - ganz ähnlich, wie umgangssprachlich die Zusammenziehung "glaubich" ("glaube ich") eine Aussage abschwächt.

2.) Wie ein Dialekt bewertet wird, hängt immer auch mit der sozio-ökonomischen Stellung derjenigen zusammen, die ihn sprechen. Wenn jemand einen niedrigeren sozialen Status hat, dann wird seine Sprechweise eher negativ bewertet. Kiezdeutsch wird in multiethnischen Wohngebieten gesprochen, und in Deutschland sind diese oft sozial besonders benachteiligt, das Einkommen ist niedrig, die Arbeitslosenquote hoch. Dementsprechend wird Kiezdeutsch als Sprechweise sozial Schwächerer wahrgenommen - und damit schnell als "schlechtes Deutsch" abgewertet. Kiezdeutsch hat aber noch mit einem zweiten Handicap zu kämpfen: Es wird typischerweise unter Jugendlichen gesprochen - das war noch nie günstig für die Bewertung einer Sprechweise. Denn die Kritik an Jugendsprache ist so alt wie die Kritik an Jugendkulturen insgesamt.

3.) "Sacklzement, schleich di, sonst fangst oane, du Saupreiß du greisliger! Dieses Sprachkauerwelsch ist keine Bereicherung, sondern eine Verhuzung der deutschen Sprache; bayerische Mitbürger haben die Pflicht, die deutsche Sprache zu lernen, wenn sie tatsächlich den Willen haben, sich zu integrieren." Dialektgebrauch mit mangelnder Integration gleichsetzen? Eigentlich absurd - es sei denn, es geht um Kiezdeutsch. Doch davon handelte das Zitat ursprünglich: Ein Nutzer empörte sich in einem Internetforum über meine Forschungsergebnisse. Ich habe in seinem Beitrag "türkische Migranten" durch "bayerische Mitbürger" ersetzt und seine angeblichen Kiezdeutsch-Zitate durch bayerische Pendants ersetzt. Warum sollte Kiezdeutsch die Integration behindern? Wenn ein Passauer das "r" rollt, schottet er sich auch nicht von der deutschen Gesellschaft ab. Wieso sollte das "sch" in Kiezdeutsch ein Problem sein, während es im Rheinland völlig in Ordnung ist? Auch würde niemand fragen: "Ist das Thüringisch oder Deutsch?"

4.) Niemand spricht nur "ein Deutsch". Wir sprechen im Dienstgespräch mit einem Vorgesetzten anders als beim Telefonat mit der Schwester. Wenn ich mit meiner Schwester so sprechen würde wie bei einem Vortrag, wäre das kein Zeichen dafür, dass ich gut Deutsch spreche, sondern ein Hinweis auf mangelnde Sprachkompetenz: Ich könnte offensichtlich nicht situationsangemessen aus meinem Sprachrepertoire auswählen. Auch Kiezdeutsch ist für seine Sprecher immer ein Teil eines größeren sprachlichen Repertoires. Für die gesellschaftliche Teilhabe Jugendlicher ist es wichtig, dass zu diesem Repertoire auch das Standarddeutsche gehört. Das ist aber unabhängig davon, ob sie Kiezdeutsch sprechen. Eine Kreuzberger Lehrerin meinte dazu: "Manche unserer Schüler sind hervorragend im schriftlichen Ausdruck, manche sind noch schwächer, aber an Kiezdeutsch liegt das nicht: Kiezdeutsch sprechen sie alle untereinander!" Alle Kinder gleichermaßen beim Erwerb des Schriftdeutschen in der Schule zu unterstützen, ist eine wichtige Aufgabe unseres Bildungssystems. Dem wird man aber nicht dadurch gerecht, dass man dialektale Kompetenzen als "schlechtes Deutsch" missachtet.



5.) Kiezdeutsch ist eine legitime sprachliche Variante, die die Zugehörigkeit zur Jugendkultur anzeigt. Dabei ist Kiezdeutsch nicht der Sprachgebrauch einer isolierten, sich abschottenden Gruppe einer bestimmten Herkunft, sondern bezieht alle Jugendlichen in multiethnischen Wohngebieten ein. Es ist ein Beispiel für eine besonders gelungene sprachliche Integration: ein neuer, integrativer Dialekt, der sich im gemeinsamen Alltag ein- und mehrsprachiger Jugendlicher, deutscher ebenso wie anderer Herkunft, entwickelt hat. Kiezdeutsch bereichert das Standarddeutsche.

6.) Kiezdeutsch wird oft als Bedrohung angesehen, das einen massiven Einfluss des Türkischen anzeige oder gar zum "Sprachverfall" führen könne. So behauptete die Tageszeitung "Die Welt": "Deutsche Sprache driftet ins Türkische ab". Kiezdeutsch ist aber keine deutsch-türkische Mischsprache, es verwendet keine türkischen Satzmuster oder überträgt gar die türkische Grammatik auf das Deutsche: Die grammatischen Neuerungen in Kiezdeutsch erklären sich aus dem System der deutschen Grammatik heraus, Kiezdeutsch ist typisch deutsch! Entsprechend werden neue Fremdwörter aus dem Türkischen in Kiezdeutsch auch sofort eingedeutscht, sie werden deutsch ausgesprochen, deutsch geschrieben und in die deutsche Grammatik integriert.

7.) Jede Sprache wandelt sich ständig. Eine Sprache hört erst auf, sich zu verändern, wenn sie nicht mehr gesprochen wird. Bedroht sind Sprachen, die nur noch sehr wenige Sprecher und Sprecherinnen haben oder von dominanteren Landessprachen verdrängt werden, etwa das Niedersächsische Platt. Selbst das Bairische steht inzwischen auf der Liste der bedrohten Sprachen. Die Realität ist also genau umgekehrt: Das Standarddeutsche wird nicht durch Dialekte bedroht, sondern es bedroht im Gegenteil die Dialekte. Kiezdeutsch ist ein deutscher Dialekt, der das Deutsche bereichert, indem es dem Spektrum der deutschen Varietäten ein neues, vitales Element hinzufügt.

*Auszug aus Heike Wieses Buch: Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht; erschienen bei C. H. Beck, hier zitiert nach Spiegel vom 29.03.2012.*

### **Aufgaben:**

1. Finden Sie Überschriften zu den sieben Abschnitten (in nominaler Form).
2. Schreiben Sie mit Hilfe der gewählten Überschriften eine Zusammenfassung des Textes.

-----  
*Diese These sorgte für Schlagzeilen: Das "Kiezdeutsch", das Jugendliche in Berliner Hinterhöfen sprechen, sei ein neuer Dialekt, behauptete unlängst die Potsdamer Germanistin Heike Wiese. Das aber sei grundfalsch, erwidert ihr nun der Bamberger Sprachwissenschaftler Helmut Glück (62) im Interview.*

Die These der Sprachwissenschaftlerin Heike Wiese hatte durchaus etwas Beruhigendes, dass nämlich das sogenannte Kiezdeutsch gar keine Verhöhnung der deutschen Sprache sei, sondern ein neuer Dialekt. Ein Interview.

- Glück: Das sehe ich deutlich anders. Weil ein Dialekt immer eine Redeweise ist, die für eine bestimmte Region charakteristisch ist und zudem eine historische Tiefe hat. So sprechen die Menschen am Niederrhein seit etwa 1500 Jahren niederfränkisch. Neuere Dialekte, die es auch gibt wie etwa das Berlinerische, existieren seit rund 500 Jahren. Das ist etwas völlig anderes als irgendeine aktuelle Jugendsprechweise wie das Kiezdeutsch. Frau Wiese versucht einfach, am Prestige des Dialekts zu partizipieren, indem sie diesen Begriff auf eine Sprechweise überträgt, die alles andere als ein Dialekt ist.

- Frau Wiese verweist aber darauf, dass die grammatikalischen Regelverstöße im Kiezdeutsch sehr gezielt und stets die gleichen seien. Das soll darauf hindeuten, dass die Sprecher der deutschen Sprache noch mächtig seien.

- Glück: Letzteres kann man bei den jungen Leuten nur hoffen, die irgendwann die Schule verlassen und eine Lehrstelle brauchen, bei der man das Hochdeutsche in Wort und Schrift einigermaßen beherrschen sollte. So etwas kann Frau Wiese ja schlecht finden, nur ist es eben so – in Düsseldorf wie in Frankfurt und Berlin. Unsere Hoch- und Standardsprache ist ein Wert, der in Jahrhunderten entstanden ist und den man nicht einfach zur Disposition stellen kann.

- Droht mit der Dialektthese von Frau Wiese die Gefahr, dass schlechtes Deutsch gleichsam salonfähig gemacht wird?

- Glück: Das scheint mir die Absicht von Frau Wiese zu sein, und das ist auch der Grund, warum es jetzt an der Zeit ist, einmal Tacheles zu reden. Denn ihre Thesen drücken eine Wurschtigkeit gegenüber der Funktion einer Hochsprache aus – einmal abgesehen von ästhetischen Gesichtspunkten –, die einigermaßen skandalös ist.

- Was ist das Kiezdeutsch dann, nur ein Code von Jugendlichen einer bestimmten sozialen Schicht?

Glück: Das ist der Fall. Und es ist ja nun auch nicht das erste Mal, dass sich eine Jugendgeneration sprachlich gegen die Elterngeneration abgrenzt; jugendliche Sprechweisen sind seit dem 18. Jahrhundert belegt. Sie hatten und haben die Funktion, sich abzugrenzen gegen die Älteren – verbunden mit einer guten Portion Angeberei.

- Glück: Da müsste man natürlich das Ruhrgebietsdeutsch nennen, das zu tun hat mit einer starken polnischen Einwanderung in den Jahrzehnten um 1900. Dieser Industriedialekt, der eigentlich mehr ein Soziolekt ist, wird heute eher im Kabarett gesprochen. Dieses Sprechen ist sozial markiert.

- Welche Einflüsse sehen Sie denn beim Kiezdeutsch?

- Glück: Das hat eindeutige türkische und arabische Einflüsse, die sich nachweisen lassen. Dazu gehören die Verwechslungen beim grammatikalischen Geschlecht – das Türkische hat keins – sowie die Verwechslungen bei den Präpositionen, die im Türkischen ebenfalls ganz anders gestrickt sind. Solche Varianten weichen dann natürlich immer an denselben Stellen vom Standard der jeweiligen Zielsprache ab. Das ist kein Wunder, sondern erwartbar. Bei Lernprozessen von Leuten aus anderen Sprachen treten an diesen Punkten dann Schwierigkeiten auf.

Was bedeutet uns heute noch der Dialekt? Ein Stück Heimat? Martin Walser sprach einmal davon, dass ihm der Dialekt so wichtig sei wie die untergegangene Kindheit.

*Interview mit dem Bamberger Sprachwissenschaftler Helmut Glück, Rheinische Post vom 22.04.2012*

### **Aufgabe:**

Lesen Sie das Interview und zählen Sie die Argumente auf, die gegen die These von Heike Wiese sprechen, dass Kiezdeutsch ein neuer Dialekt sei.

---

### **Streitfrage Kiezdeutsch - Irrtümer der romantischen Linguistik**

1.) Das Volk, die Natur und der Klang sind Wesenszüge des Romantischen. Sprachwissenschaft ist eine romantische Wissenschaft. Das Volk ist schon immer von Linguisten geliebt worden. Und sie haben schon immer die Sprache als etwas Natürliches ansehen wollen. Das Hohe und das Künstliche war ihnen ein Graus. Und deswegen haben sie auch die Schrift und die Literatur nicht besonders geschätzt, sondern Sprache als wesentlich lautliches Geschehen gefasst. Der Gegenstand der Sprachwissenschaft ist volkstümlich, natürlich und lautlich.

2.) Hohe, künstlerisch-elaborierte und geschriebene Sprache ist die Domäne der Philologie, von der sich die Linguistik deutlich absetzt. Das war zumindest früher so. Richtige Linguisten trieben sich und tummelten sich dann in Australien und in Neuguinea und forschen jetzt gern in den Vierteln der unterprivilegierten Schichten, also dort, wo die Sprache am volkstümlichsten, am natürlichsten, am wenigsten schriftlich ist. In der neuesten Diskussion um das sogenannte Kiezdeutsche steht wieder einmal das Linguistische dem Philologischen gegenüber. Die Linguistin feiert die Kreativität des einfachen Volkes, das in reiner Mündlichkeit und Natürlichkeit ihm gemäß einfache sprachliche Strukturen generiert. Diese machen zusammengenommen eine neue Varietät des Deutschen aus, die mit linguistischer Professionalität beschrieben wird. Dagegen kann doch eigentlich niemand etwas sagen. Oder?

3.) Es ist nun allerdings so, dass schon allein die gelehrte Beschreibung, ihre „Grammatisierung“, einer Sprache eine Anerkennung zuteil werden lässt, die sie als rein mündliche und unbeschriebene Technik nicht hat. Insofern ist der Akt der Grammatisierung einer mündlich vorkommenden und vermeintlich sich durch Regellosigkeit auszeichnenden Sprache durchaus eine Provokation für die Freunde der „hohen Sprachen“, denen bisher allein das Privileg der Grammatik, also der gelehrten Feststellung ihrer Regeln, zukam.

4.) Die Deskription der volkstümlichen und jugendlichen Varietät des Deutschen lässt sich als polemisch auffassen, sofern sie ständig beweisen muss, dass die Strukturen dieser Sprache nicht defizitär (also kein „restringierter Code“, wie es früher hieß) und dass sie „deutsch“ sind. Sie kämpft ständig gegen eine angenommene linguistische Xenophobie - aber wer ist denn eigentlich xenophob, wer fände es denn schlimm, wenn die

Struktur „Ich mach dich Messer“ türkisch wäre, warum muss sie denn deutsch sein? Außerdem möchte die Linguistin der von ihr entdeckten Varietät des Deutschen eine eigene Würde geben, deswegen bezeichnet sie diese als Dialekt. Damit schließt sie an die gute alte Dialektologie an, die seit hundert Jahren die Dialekte als Sprachen mit einer eigenen Würde gegenüber der „Hoch-Sprache“ und ihren philologischen Liebhabern verteidigt.

5.) Die philologisch Gesinnten wehren sich gegen die Zumutung, dass die „niedrige“ Varietät des Deutschen wissenschaftlich und gesellschaftlich aufgewertet wird. Sie sehen darin offensichtlich eine Gefahr für die Hochsprache. Aber auch die Freunde der Dialekte, der alten regionalen Varianten des Deutschen, solidarisieren sich nicht mit dem Kiezdeutschen, sondern wettern gegen die Kategorisierung als Dialekt. Tatsächlich ist diese Kategorisierung problematisch. Versteht man unter Dialekt die geographische Variante einer Sprache, so ist das Kiezdeutsche kein Dialekt, sondern eher eine soziale Varietät des Deutschen. Es kommt ja nicht an einer bestimmten geographischen Stelle des deutschen Sprachraums vor, sondern findet sich überall dort, wo es eine bestimmte soziale Gruppe gibt: die Gruppe der jungen Migranten. Handelt es sich also um einen Soziolekt, um die Sprache einer bestimmten Schicht? Im Vergleich zu einem „richtigen“ Soziolekt hat die kiezdeutsche Varietät aber eine Besonderheit, die auch diesen Ausdruck als ungeeignet erscheinen lässt: Sie ist nicht die Erstsprache ihrer Sprecher, sondern deren Zweitsprache. Ein „richtiger“ Soziolekt ist die Erstsprache einer sozialen Schicht.

6.) Die Kiezsprache ist eine Zweitsprache, die in einer typischen Pidgin-Situation entstanden ist (Sprecher mit unvollständiger Beherrschung der dominanten Sprache ihrer Umgebung treffen aufeinander), mit strukturellen Merkmalen, wie sie die Forschung bei Pidginisierungsprozessen festgestellt hat. Die Muttersprachen (und Soziolekte) der Kiezdeutsch sprechenden jungen Menschen sind zum Beispiel Türkisch, Arabisch, Kurdisch, Albanisch, zunehmend auch Berlinisch oder gar Hochdeutsch, nämlich dann, wenn die Kinder des Bürgertums diese Sprachvariante verwenden. Gerade das Letztere, das Einnehmen eines bestimmten sprachlichen Verhaltens in bestimmten Sprechsituationen (unabhängig von der „Erstsprache“), zeigt, dass das Kiezdeutsche statt Dialekt oder Soziolekt eine Varietät ist, die man in der Soziolinguistik ein „Register“ nennt: Es ist eine Varietät für eine bestimmte Situation, die durch den mündlichen Modus der Rede, informelle Sprecherbeziehungen und alltägliche Felder der Rede (etwa Freundschaft, Freizeit, Schule) charakterisiert ist.

7.) Man schreibt Kiezdeutsch nicht, man verwendet es nicht im Bundestag oder im Gespräch mit der Lehrerin oder bei einer Predigt in der Moschee, ebenso wenig wie zum Sprechen über Physik oder über politische Verhältnisse. Dieses Register hat allerdings ein zusätzliches soziales Situierungsmerkmal: Man muss jung sein, um es zu sprechen. Das Volk also, dessen Sprechen die Linguistin so liebevoll beschreibt, ist also nicht nur volkstümlich, einfach, treuherzig und schlicht und folglich natürlich, es ist auch jung. Damit hat die romantische Linguistin sozusagen auch gleich noch den Weg in die Herzen sämtlicher Jugend-Pop-Kulturen geschafft. Die Philologen sehen demgegenüber ziemlich alt aus. Ihre Sprache ist „hoch“, geschrieben, literarisch. Wer sie spricht, hat bestenfalls kein Alter, in Wirklichkeit ist er/sie alt.

8.) Aber warum bleiben die Freunde der hohen, geschriebenen Sprache nicht wenigstens cool? Glauben sie wirklich, das Pidgin-Deutsche würde das Hochdeutsche verdrängen? Warum freuen sie sich nicht darüber, dass eine neue Variante des Deutschen entstanden ist? Es ist doch besser, die jungen Migranten sprechen Kiezdeutsch als gar kein Deutsch. Außerdem ist dieses Deutsch ganz zweifellos ein Weg in die Hochsprache. Von Sprechern von Kreolsprachen (also zur Erstsprache gewordenen Pidgins) wissen wir, dass sie leicht in die entsprechende Hochsprache übergehen, wenn sie die Gelegenheit dazu haben oder wenn es die gesellschaftliche Situation gebietet: Zum Beispiel gehen kreolsprachige Haitianer in Paris leicht zum Standardfranzösischen über.

9.) Ein Motiv des Protests gegen die Aufwertung der Kiezsprache ist die Angst vor dem Sprachwandel. Sprachwandel ist aber der Sprache wesentlich. Sprache muss sich ständig an neue Lebenssituationen anpassen, deswegen müssen ihre Bedeutungen vage und ihre Strukturen veränderbar sein. Und jeder Sprecher schafft die Sprache ständig neu. Nur sollte uns niemand sagen, der Wandel sei „natürlich“. Der Sprachwandel betrifft die kulturelle, von den Menschen selbst gemachten Kunstregeln der Sprache. Und deswegen lassen sich auch Änderungen bekämpfen, die einem nicht passen, und es lässt sich auch daran arbeiten, dass sich unwillkommene Veränderungen nicht durchsetzen. Insofern, liebe Mit-Philologen, lasst euch nicht ins Bockshorn jagen. Niemand zwingt euch, „ich gehe Schule“ zu sagen. Sprache ist auch ein Kampf zwischen verschiedenen konkurrierenden Ausdrucksweisen. Seid optimistisch, dass ihr gewinnen werdet.

10.) Vor allem aber sollten die Philologen sich über alles freuen, was noch „deutsch“ daherkommt - und sei es kiezdeutsch. Die wirkliche Gefahr für das Deutsche kommt nämlich nicht aus dem Kiez, von unten. Schon beim Bewerbungsgespräch mit einem künftigen Arbeitgeber muss der Kiezdeutsch Sprechende zum Standard hinaufsteigen. Deswegen soll die Schule in der Tat das Kiezdeutsch als Chance begreifen, als eine Leiter hinauf zur Hochsprache. Deswegen ist das Buch der Linguistin tatsächlich ein wichtiger Beitrag zur Integration in die Sprachgemeinschaft. Die wirkliche Gefahr für das Hochdeutsche kommt doch von oben.

11.) Ein einflussreicher Teil der deutschen Sprachgemeinschaft meint ja doch offensichtlich, dass das Deutsche eine Kiezsprache sei, beziehungsweise der Dialekt einer unbedeutenden Weltgegend und der Soziolekt einer niedrigeren Klasse. Die richtige hohe, geschriebene, gebildete Sprache für die höheren Stände und für die höchsten Redeanlässe ist diesen ci-devant allemands schon längst nicht mehr das Deutsche, sondern das globale Englisch.

12.) Diese Super-Philologen nehmen daher erhebliche finanzielle und zeitliche Mühen auf sich, um sich und ihre Kinder aus der niedrigen Sprachgemeinschaft hinaus- und in die höhere hinaufzuerziehen. Das sprachliche Kapital, wie Bourdieu das nannte, wird längst nicht mehr im Besitz der nationalen Prestige-Sprache akkumuliert, sondern im Besitz der Weltsprache. In den internationalen Kindergärten, in den globalesischen Schulen in den besseren Vierteln der großen Städte und in den Universities

bereitet sich eine junge Elite auf die Teilnahme an der Welt-Sprachgemeinschaft und an der Weltherrschaft, Globalisierung genannt, vor.

13.) Alles Höhere, also Business, Kultur und Wissenschaft, ist englisch. Damit schützen sich diese Jungen vor der sozialen Stigmatisierung durch das vermeintlich niedrige Deutsche. Dabei steigt dieses gerade erst durch den Auszug der Bildungselite zur Kiezsprache herab. Es wird von dieser Schicht nur noch als Kiez-Register verwendet: im Modus der mündlichen Rede, in familiären Sprecherbeziehungen und in alltäglichen Feldern der Rede, zunehmend also nur noch mit dem Personal. Aber im Gegensatz zum Kiezdeutschen ist dieses verkiezte Deutsche nicht einmal cool, es ist nämlich kein Register für Junge. Gesprochen wird es noch mit der Oma, die kein Englisch kann (die oft aber den Exodus und die teuren Schulen finanziert).

14.) Die Verkiezung des Deutschen, nicht Kiezdeutsch, ist die dem Deutschen gefährliche historische Dynamik. Sie ist jedenfalls das Ausstiegs-Szenario aus dem Deutschen, Kiezdeutsch dagegen ist der Einstieg. Deswegen sollten wir eher froh sein, wenn unsere Kinder Schule gehen, als wenn they go to school.

*Nach Jürgen Trabant, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 09.06.2012*

### **Aufgaben:**

#### **Grammatik. Formen Sie die folgenden Sätze um.**

1.) *Setzen Sie den Satz ins Aktiv:* Das Volk ist schon immer von Linguisten geliebt worden.

2.) *Ersetzen Sie den Relativsatz durch eine Partizipialkonstruktion!* Hohe, künstlerisch-elaborierte und geschriebene Sprache ist die Domäne der Philologie, von der sich die Linguistik deutlich absetzt.

3.) *Ersetzen Sie die unterstrichene Partizipialkonstruktion durch einen Relativsatz!* Insofern ist der Akt der Grammatisierung einer mündlich vorkommenden und vermeintlich sich durch Regellosigkeit auszeichnenden Sprache durchaus eine Provokation für die Freunde der „hohen Sprachen“ [...].

4.) *Ersetzen Sie die Passiversatzform durch eine Passivform mit Modalverb!* Die Deskription der volkstümlichen und jugendlichen Varietät des Deutschen lässt sich als polemisch auffassen [...].

5.) *Nominalisieren Sie den Nebensatz!* Die philologisch Gesinnten wehren sich gegen die Zumutung, dass die „niedrige“ Varietät des Deutschen wissenschaftlich und gesellschaftlich aufgewertet wird.

6.) *Ersetzen Sie das Passiv im Nebensatz durch eine Passiversatzform!* Die philologisch Gesinnten wehren sich gegen die Zumutung, dass die „niedrige“ Varietät des Deutschen wissenschaftlich und gesellschaftlich aufgewertet wird.

7.) *Verwenden Sie im Konditionalsatz eine Nebensatzkonjunktion:* Versteht man unter Dialekt die geographische Variante einer Sprache, so ist das Kiezdeutsche kein Dialekt, sondern eher eine soziale Varietät des Deutschen.

8.) *Ersetzen Sie den Relativsatz durch eine Partizipialkonstruktion!* Es ist eine Zweitsprache, die in einer typischen Pidgin-Situation entstanden ist [...].

9.) *Ersetzen Sie Passiversatzformen durch Passivformen!* Man schreibt Kiezdeutsch nicht, man verwendet es nicht im Bundestag oder im Gespräch mit der Lehrerin oder bei einer Predigt in der Moschee, ebenso wenig wie zum Sprechen über Physik oder über politische Verhältnisse.

10.) *Ersetzen Sie die Passiversatzformen durch Konstruktionen mit einem Modalverb!* Und deswegen lassen sich auch Änderungen bekämpfen, die einem nicht passen, und es lässt sich auch daran arbeiten, dass sich unwillkommene Veränderungen nicht durchsetzen.

### Fragen zum Inhalt

1. Inwiefern charakterisiert der Autor Jürgen Trabant die Linguistik als romantische Wissenschaft?
2. Mit der Bezeichnung „die Linguistin“ ist die Ihnen aus den anderen Texten bekannte Sprachforscherin Heike Wiese gemeint. Warum nennt Trabant die Potsdamer Professorin nicht beim Namen? In welche Tradition stellt er sie?
3. Warum kann die linguistische Aufarbeitung einer rein mündlichen und vermeintlichen regellosen Sprache bereits eine Provokation darstellen?
4. Welche Funktion hat nach Trabant Wises Bezeichnung der sogenannten Kiezsprache als „Dialekt“? Was bedeutet in diesem Zusammenhang *Würde*?
5. Warum ist – nach Trabant – die Bezeichnung der Kiezsprache tatsächlich problematisch?
6. Was ist der Unterschied zwischen einem Dialekt und einem Soziolekt?
7. Warum trifft auf den Entstehungskontext der Kiezsprache die „Pidgin-Situation“ zu?
8. Für Trabant geht vom Kiezdeutsch keine Gefahr für das Hochdeutsche aus? Woher kommt, seiner Meinung nach, die wirkliche Gefahr?
9. Auf welche Entwicklung zielt Trabants Kritik am Ende des Artikels? Worauf spielt die Rede von der „Verkiezung des Deutschen“ an?
10. Zeichnen Sie Trabants Charakterisierung der „philologischen“ Position nach?

### 2.2.3. Die Textsorte „Zusammenfassung“

Im Folgenden lesen Sie ein Beispiel für eine Textzusammenfassung, wie sie in den Kursen der Sprachpraxis, in den Niveaus III und IV gelehrt wird. Der ursprüngliche Text, d.h. die Textvorlage, ist ein Fachtext aus der Psychologie und hat den Titel „Die Rolle der Antizipation“; Sie können ihn im Buch von Müller-Küppers, E. / Zöllner, I.: *Leseverstehen. Fachtexte mit Übungen und methodischen Hinweisen* (2005) S. 8, finden<sup>1</sup>. Näheres über das Schreiben von Zusammenfassungen, welche die Merkmale dieser Textsorte sind, was man dabei beachten muss, usw. erfahren Sie in den Sprachpraxiskursen, in den Niveaustufen III und IV. Im *Studienführer zur Sprachpraxis* von Portz / Karvela (<sup>2</sup>2013) finden Sie die Bewertungskriterien, anhand derer die Zusammenfassung in der Sprachprüfung beurteilt wird.

Im Folgenden die Zusammenfassung und eine Aufgabe:

<p>Der Autor <u>befasst</u> sich in diesem Text mit dem psychologischen Thema “Die Rolle der Antizipation”. <u>Im ersten Teil seiner Ausführungen stellt</u> er die Tatsache <u>dar</u>, dass wir normalerweise in einer relativ festgelegten und uns bekannten Welt leben und handeln. Infolgedessen können wir Situationen, noch bevor sie eingetreten sind, durch unser Vorwissen erkennen und entsprechend darauf reagieren. Dieses vorhersehende, kompetente Handeln, das für alle menschlichen Bereiche gilt, <u>bezeichnet</u> der Autor <u>im Folgenden</u> mit dem Fachwort <i>Antizipation</i>. <u>Um zu veranschaulichen</u>, wie wichtig die Antizipation für unser Verstehen ist, <u>gibt</u> der Autor uns <u>im zweiten Teil seiner Darstellung</u> ein besonderes Textbeispiel. Er will uns hiermit <u>zeigen</u>, dass wir diesen Text, obwohl er ganz klar und leicht verständlich ist, nicht verstehen können, weil der Sachverhalt nicht genannt wird. Wir haben daher keine Möglichkeit, den beschriebenen Vorgang in unser Vorwissen einzuordnen. <u>Im dritten Teil nennt</u> der Autor einige der Bedingungen, die für das Verstehen besonders notwendig sind. <u>Abschließend</u> fasst er seine Gedanken zusammen, indem er die Rolle des Gedächtnisses für den Akt des Verstehens noch einmal <u>betont</u>.</p>	<p><i>erörtern</i></p> <p><i>zunächst beschreiben</i></p> <p><i>definieren</i> <i>anschließend</i> <i>Zur Veranschaulichung</i> <i>vorstellen / sodann verdeutlichen</i></p> <p><i>schließlich aufzählen</i></p> <p><i>Am Ende hinweisen</i></p>
---	--

#### Aufgabe:

Schreiben Sie bitte den oben stehenden Text mit den angegebenen Wörtern neu.

<sup>1</sup> Der Text stammt aus Eggers, D.: Didaktik DaF, Heft 28 / 1989, AKDaF, Regensburg.



#### 2.2.4. Die Textsorte „Kommentar“

Auch die Textsorte „Kommentar“ gehört zu denjenigen Formen des schriftlichen Ausdrucks, die wiederholt in den Kursen der Niveaus III und IV geübt werden. Im Folgenden lesen Sie ein Beispiel für einen Kommentar zum Text „Das Ethos des Glücks“<sup>2</sup>; den Text finden Sie im Buch von Schade, G. *Einführung in die deutsche Sprache der Wissenschaften* (2002, S. 201-202). Als zusätzliche Übung zum schriftlichen Ausdruck können Sie die Aufgaben auf S. 202 des oben genannten Buches bearbeiten.

Im Folgenden das Kommentar-Beispiel:

##### *[kurze Einleitung]*

Die Frage, was ein glückliches Leben sei, hat die Menschen immer bewegt. Auch die Philosophen haben sich oft mit diesem Problem beschäftigt, Epikur z.B. hat eine vollständige Glücksethik entwickelt.

##### *[Überleitung zum Text; Angabe des Themas]*

Der uns vorliegende Text „Das Ethos des Glücks“ beschäftigt sich kritisch mit Epikurs Auffassung zum glücklichen Leben.

##### *[Hauptteil: Wiedergabe der Hauptgedanken – der Argumentation - des Textes]*

Da „Glück“ sich anscheinend fast immer auch mit einem gewissen Wohlstand verbindet, sieht es so aus, als könne man den Fortschritt, der das Leben noch bequemer macht, mit dem „Glück“ gleichsetzen.

Dabei wird aber übersehen, dass das Leben noch einen tieferen Inhalt hat, der sich vor allem in den Religionen ausdrückt. Die Furcht vor dem Tode kann uns kein technischer Fortschritt nehmen, denn die Tatsache, dass wir einmal sterben müssen ist und bleibt für den Menschen ein Skandal.

Der Lebensgenuss, der so eng mit dem Fortschritt verbunden ist, bleibt also nur äußerlich. Es lässt sich aus ihm keine Glücksethik entwickeln, insbesondere deshalb, weil Glück für jeden Menschen etwas anderes bedeutet. Wenn wir den epikuräischen Lebensgenuss als Ziel des Lebens verstehen, besteht nach dem Autor die große Gefahr, dass wir in ein rein materialistisches Denken geraten, welches die Materie über den Geist des Menschen erhebt.

##### *[Schlussteil: persönliche Stellungnahme, Wertung]*

Zwar möchte der Mensch ein glückliches Leben führen. Unglück stößt uns zurück, erschreckt uns. Aber indem wir uns mit vielen Dingen umgeben, die das Leben vereinfachen und verschönern sollen, ist es leicht möglich, dass wir die Frage nach dem wahren Sinn des Lebens vergessen. Für Epikur erschöpft sich der Sinn des Lebens im Genuss. Ich glaube, dass viele Menschen heute auch so denken, zumindest leben sie so. Wenn man aber nicht dieser Auffassung ist, dann nehmen die Güter dieser Welt und das Wohlleben einen anderen Stellenwert im Leben des Menschen ein. Ich teile völlig die ablehnende Position des Autors, dass nämlich das Leben ein anderes Ziel hat als nur den materiellen Genuss.

---

<sup>2</sup> Der Text stammt aus dem Buch von Leisegang, H.: *Zur Ethik des Abendlandes*. Berlin 1949.

### 2.3. Redemittel für den schriftlichen und mündlichen Ausdruck

Im Folgenden finden Sie einige Redemittel, die Ihnen als Formulierungshilfen für verschiedene Situationen des schriftlichen und mündlichen Ausdrucks dienen können. Neben jedem Redemittel lesen Sie einen entsprechenden Beispielsatz.

#### Einleitende Worte

an erster Stelle	An erster Stelle sollten die wichtigsten Argumente genannt werden.
zu Anfang / anfangs	Zu Anfang / Anfangs möchte ich die wichtigsten Begriffe definieren
zu Beginn / beginnend	Zu Beginn / Beginnend muss dieser Begriff definiert werden.
einleitend	Einleitend möchte ich betonen, dass beide Seiten berücksichtigt werden sollten.
als Erstes / erstens	Als Erstes / Erstens lässt sich feststellen, dass dieser Begriff erst in den letzten Jahren benutzt wird.
vorab	Vorab muss man sich klar machen, dass diese Problematik verschiedene Aspekte hat.
zuerst	Zuerst muss beachtet werden, dass es positive und negative Auswirkungen gibt.
zunächst	Zunächst muss man sich klar machen, was dieser Begriff überhaupt bedeutet.

#### Vorschläge und Ideen äußern

Man sollte ...	Man sollte dieses Argument unbedingt berücksichtigen.
Eine Möglichkeit wäre ...	Der Einsatz von neuen Techniken wäre sicher eine Möglichkeit, um dieses Problem schneller zu lösen.
Man könnte ...	Man könnte weitere Argumente nennen.
Es wäre wichtig ...	Es wäre wichtig, gut ausgebildetes Personal einzustellen.
Es wäre wünschenswert ...	Es wäre wünschenswert, dass gut ausgebildetes Personal eingestellt wird.
vielleicht	Vielleicht sollte man gut ausgebildetes Personal einstellen.
vorschlagen	Ich schlage vor, dass man gut ausgebildetes Personal einstellt.
vorstellbar wäre	Vorstellbar wäre der Einsatz von modernen Computern.
(sich) wünschen	Ich wünsche mir einen stärkeren Einsatz von Computern.

auf/fordern zu + D	Die Firmen sollten dazu aufgefordert werden, gut ausgebildetes Personal einzustellen.
verlangen	Seit Jahren verlangen die Kunden einen umfangreicheren Service.

### **Vor- bzw. Nachteile nennen**

als positiv ansehen, dass / wenn ...	Ich sehe es als positiv an, dass sich die breite Öffentlichkeit mit dem Thema auseinandersetzt.
von Vorteil sein	Es ist von Vorteil, wenn eine offene Diskussion in der Gesellschaft stattfindet.
positiv sein	Es ist positiv, dass sich die Regierung mit den aktuellen gesellschaftlichen Problemen befasst.
günstig sein	Es ist günstig, wenn die Regierungsmitglieder offen über das Problem diskutieren.
als negativ ansehen, dass / wenn ...	Es wird oft als negativ angesehen, wenn jemand Kritik äußert.
von Nachteil sein	Es ist von Nachteil, nicht offen über dieses Thema zu sprechen.
negativ sein	Wenn eine unüberlegte Entscheidung getroffen wird, kann das negativ sein.
ungünstig sein	Es ist ungünstig, unüberlegt zu handeln.

### **Vor- bzw. Nachteile erweitern oder einschränken**

nur teilweise richtig sein ...	Dass die Maßnahmen nichts gebracht haben, ist nur teilweise richtig.
berücksichtigen, dass ...	Man muss berücksichtigen, dass viele Menschen mit dem Thema nicht vertraut sind.
zu bedenken geben	Man muss zu bedenken geben, dass für derartige Projekte nur wenig Geld zur Verfügung steht.
einräumen	Ich muss allerdings einräumen, dass seine Politik von der Jugend akzeptiert wird.
allerdings	Ich stimme diesem Argument weitgehend zu, allerdings muss man auch die Nachteile sehen.
doch / jedoch	Ich teile diese Meinung, doch / jedoch gibt es auch noch andere, wichtige Argumente.
mögen	Das Argument mag richtig sein, aber ich muss es kritisieren.
wenn auch ... so doch	Wenn auch keiner über dieses Thema spricht, so kann man doch nicht behaupten, dass es unwichtig ist.

**Vor- bzw. Nachteile abwägen**

auf der einen Seite ... auf der anderen Seite	Auf der einen Seite finden viele diese Lösung gut, auf der anderen Seite stößt sie aber auf Kritik.
zu überlegen sein, ob ...	Es ist zu überlegen, ob diese Maßnahmen wirklich sinnvoll sind.
im Gegensatz zu + D	Im Gegensatz zu den meisten Politikern halte ich eine andere Lösung für gerechter.
hingegen	Die meisten Leute sehen nur die positiven Seiten dieser Entwicklung, ich hingegen sehe auch die negativen Seiten.
entgegen + G	Entgegen der allgemeinen Auffassung, dass diese Lösung schlecht sei, halte ich sie für gut.
dagegen	Es wurden nur die Nachteile genannt, die Vorteile blieben dagegen unerwähnt.
einerseits ... andererseits	Einerseits sollten alle Aspekte beachtet werden, andererseits muss schnell eine Entscheidung getroffen werden.
trotzdem	Das Argument hört sich sachlich an, trotzdem kann ich dieser Meinung nicht zustimmen.
zwar ... aber	Ich finde dieses Argument zwar richtig, man sollte aber auch bedenken, dass es negative Seiten gibt.

**Fragen stellen**

sich fragen, ob ...	Ich frage mich, ob die Bevölkerung ausreichend über dieses Thema informiert ist.
problematisieren	Dieses Thema ist von Seiten der Arbeitgeber noch nicht ausreichend problematisiert worden, kaum jemand äußert sich zu diesem Thema.
Es stellt sich die Frage, ob ...	Es stellt sich die Frage, ob diese Maßnahme wirklich sinnvoll ist.
zur Diskussion stellen	Ich möchte diese These zur Diskussion stellen.
die Frage auf/werfen	Die letzte Rede des Präsidenten hat viele Fragen aufgeworfen.

**Argumente und Sachverhalte erklären**

deutlich machen, dass ...	In meinem Vortrag möchte ich deutlich machen, dass die technologische Entwicklung unser Leben stark beeinflusst hat.
erklären	Im Folgenden möchte ich genau erklären, warum ich dieser Auffassung bin.
erläutern	In meinem Vortrag möchte ich meinen Standpunkt erläutern.

beschreiben	Ich werde in meinem Referat beschreiben, wie die Menschen früher darüber dachten.
veranschaulichen	In meinem Referat möchte ich die Vor- und Nachteile veranschaulichen.
klären	Wenn man über dieses Thema spricht, muss man zunächst klären, welche Bereiche es umfasst.
sich / jdm. etwas vor Augen halten	Die genannten Argumente sollen Ihnen vor Augen halten, wie wichtig dieser Aspekt ist.
darlegen	Der Direktor hat in seiner Rede dargelegt, wie er sich das neue Projekt vorstellt.
darstellen	Mit Hilfe dieser Statistik lässt sich gut darstellen, um wie viel Prozent die Zahlen innerhalb des letzten Jahres gestiegen sind.
aufzeigen	Mit Hilfe dieser Tabelle möchte ich aufzeigen, wie stark sich die Zahlen in den letzten Jahren verändert haben.
definieren	Es ist wichtig, diesen Begriff genau zu definieren.
hinweisen auf + A	Ich möchte darauf hinweisen, dass sich die Situation besonders in meinem Heimatland verändert hat.

### **Grund und Ursache nennen**

die Begründung sein für + A	Die Dringlichkeit dieses Problems ist die Begründung für das überraschend einberufene Expertentreffen.
deutlich werden	Das Problem wird deutlich, wenn man sich fragt, wie viele Mitbürger davon betroffen sind.
der Grund liegt in + D	Der Grund für das Expertentreffen liegt in der Dringlichkeit des Problems.
der Grund sein für + A	Der Grund für die neuen Gesetze ist der aktuelle Bericht der Sachverständigen.
daran liegen, dass ...	Es liegt daran, dass immer weniger Menschen für dieses Problem Interesse zeigen.
sich begründen lassen mit + D	Das große Medieninteresse an diesem Thema lässt sich mit der Betroffenheit der Menschen begründen.
sich daran zeigen, dass ...	Die Bedeutung des Problems zeigt sich daran, dass sich immer mehr Politiker zu diesem Thema äußern.
darauf zurückzuführen sein, dass ...	Das wachsende Interesse der Menschen ist darauf zurückzuführen, dass sie heutzutage besser über solche Themen informiert werden.
so sein, weil ...	Das ist so, weil sich viele Menschen für diese Themen interessieren.

denn Der Abgeordnete befragte einen Expertenausschuss, denn er wollte sich über dieses Thema informieren.

### **Zustimmung äußern**

ich bin der Meinung, dass ...	Ich bin auch der Meinung, dass dieses Argument einleuchtend ist.
ich teile die Meinung (von + D / G), dass ...	Ich teile die Meinung meines Kollegen, dass man unbedingt Maßnahmen ergreifen muss.
Es ist richtig, dass ...	Es ist richtig, dass in den letzten Jahren vieles erreicht wurde.
Das Argument ... ist überzeugend	Das Argument, dass die Maßnahmen zu kostspielig sind, ist überzeugend.
zu/geben / bestätigen müssen, dass ...	Das hier schnell etwas unternommen werden sollte, muss ich bestätigen / zugeben.
jdm. /etw. zu/stimmen	Ich stimme dieser Meinung zu.
mit einem Standpunkt / einer Meinung überein/stimmen	Ich stimme mit Ihrer Meinung über die Nützlichkeit dieses Projektes überein.
sich einer Meinung an/schließen	Ich schließe mich der Meinung dieses Politikers an.
begrüßen	Man sollte die neuen Maßnahmen begrüßen.
gut/heißen	Wir können diese radikale Einstellung nicht gutheißen.

### **Überzeugtheit betonen**

eine Tatsache sein ...	Es ist eine Tatsache, dass diese Maßnahmen nicht effektiv sind.
sicher wissen	Wir wissen sicher, dass sich eine Lösung zu diesem Problem finden lässt.
fest/stehen, dass ...	Es steht fest, dass dieses Argument falsch ist.
überzeugt sein von + D / davon, dass ...	Ich bin davon überzeugt, dass dieses Argument falsch ist.
heraus/heben	Dass dieses Programm sehr kostspielig ist, sollte herausgehoben werden.
heraus/stellen	Dass sich bis jetzt kaum jemand für dieses Problem interessiert hat, muss herausgestellt werden.
geltend machen	Ich möchte geltend machen, dass diese Maßnahmen schnell zu einem positiven Ergebnis geführt haben.
Sicher ist, dass ...	Sicher ist, dass dieses Argument gut fundiert ist.
Es besteht kein Zweifel, dass ...	Es besteht kein Zweifel, dass sich die Situation schon stark gebessert hat.

**Standpunkte betonen**

Ein wichtiger Punkt / Ein wichtiges Argument ist, dass ...	Ein wichtiger Punkt / Ein wichtiges Argument ist, dass über dieses Problem noch nicht ausreichend Information zur Verfügung steht.
betonen	Ich möchte betonen, dass dieses Argument wichtig ist.
hin/weisen auf + A	Ich möchte darauf hinweisen, dass ich selber lange von diesem Problem betroffen war.
heraus/heben	Immer wieder wird herausgehoben, dass dieses Thema sehr wichtig ist.
heraus/stellen	In meinem Vortrag möchte ich die Tatsache herausstellen, dass es eine Alternative zu dieser These gibt.
unterstreichen	Ich möchte die Tatsache unterstreichen, dass sich die Situation in den letzten Jahren verändert hat.
deutlich machen	In meinem Vortrag möchte ich deutlich machen, dass dieses Thema auch für den Einzelnen sehr wichtig ist.
bekräftigen	Ich möchte meine These durch konkrete Zahlen bekräftigen.
hervor/heben	Diesen Punkt möchte ich besonders hervorheben.

**Folgerungen und Konsequenzen nennen**

Als Konsequenz ergibt sich daraus, dass ...	Auf diese Frage gibt es keine eindeutige Antwort. Als Konsequenz ergibt sich daraus, dass man alle Möglichkeiten beachten muss.
eine logische Folge sein	Die wütende Reaktion ist eine logische Folge auf dieses provokative Verhalten.
zur Folge haben	Der Protest der Bürger hatte zur Folge, dass die Verantwortlichen endlich handeln mussten.
sich ab/leiten lassen aus + D, dass ...	Aus der Reaktion der Betroffenen lässt sich ableiten, dass sie über das Thema informiert waren.
sich folgern lassen aus + D, dass ...	Aus der Reaktion der Leute lässt sich folgern, dass sie über das Thema informiert waren.
sich schließen lassen aus + D, dass ...	Aus der Reaktion der Leute lässt sich schließen, dass sie das Problem nicht erkannt haben.
sich ergeben aus + D	Aus dieser These ergeben sich weitere Fragen.
folgen aus + D	Aus verschärften Gesetzen folgen härtere Strafen.
führen zu + D	Der Protest der Bürger führte zu einem Umdenken bei den Politikern.

demnach	Dieses Argument gehört nicht zum Thema. Demnach sollten Sie es nicht wiederholen.
folglich	Diese Aktion hatte großen Erfolg. Folglich sollte sie auch in anderen Städten wiederholt werden.
deshalb	Dieses Thema ist sehr wichtig. Deshalb möchte ich intensiver darauf eingehen.
also	Dieses Thema ist sehr wichtig, also sollte man intensiver damit beschäftigen.

### **Standpunkte und Argumente ablehnen**

ab/lehnen	Ich lehne dieses Argument ab.
auf Ablehnung stoßen bei + D	Das Argument wird bei den meisten Leuten auf Ablehnung stoßen.
nicht an/erkennen (als + A)	Ich kann dieses Argument nicht als stichhaltig anerkennen.
nicht akzeptieren (können), dass ...	Ich kann nicht akzeptieren, dass negative Faktoren nicht bedacht werden.
bestreiten, dass ...	Ich bestreite, dass diese Lösung sinnvoll ist.
dagegen sein dass / Infinitiv + zu	Ich bin dagegen, nicht über andere, radikalere Lösungen nachzudenken.
nicht gelten lassen	Dieses Argument kann ich nicht gelten lassen.
kritisieren	Ich kritisiere diesen Standpunkt.
verneinen	Ich muss diese Fragen leider verneinen.
anderer Meinung sein	Ich bin anderer Meinung; diese Probleme lassen sich sinnvoller lösen.
dem muss man widersprechen	Ich muss dem leider widersprechen.
es ist falsch, wenn ...	Es ist falsch, wenn man behauptet, dass alle Maßnahmen sinnvoll sind.
jdm. / etw. nicht zustimmen	Ich kann diesem Argument nicht zustimmen.
zurückweisen	Ich weise dieses Argument zurück, denn es ist nicht stichhaltig.

### **Schon Gesagtes wieder aufgreifen**

das Thema ... möchte ich hier noch einmal aufgreifen	Das Thema der zukünftigen Entwicklung möchte ich hier noch einmal aufgreifen.
Wie bereits gesagt	Wie bereits gesagt, sollten die Verantwortlichen so schnell wie möglich handeln.



Es muss noch einmal betont werden, dass ...	Es muss noch einmal betont werden, dass alle Beteiligten zusammenarbeiten sollten.
Wie oben schon erwähnt wurde (hier) noch einmal zurückkommen auf + A	Wie oben schon erwähnt wurde, sollte so schnell wie möglich eine Lösung gefunden werden. Ich komme hier noch einmal auf die Ursachen des Problems zurück.
an/knüpfen an + A	Ich knüpfe hier noch einmal an meine Anfangsthese an.
sich beziehen auf + A	Ich beziehe mich hiermit auf die vorher erwähnten Argumente.

### Abschließende Worte

abschließend	Abschließend lässt sich feststellen, dass es wichtig ist, einen Kompromiss zu finden.
am Ende	Am Ende möchte ich betonen, dass alle Beteiligten zur Lösung des Problems beitragen sollten.
resümieren	Es lässt sich resümieren, dass es keine Patentlösung für dieses Problem gibt.
schließlich	Schließlich ist es wichtig, was jeder Einzelne zur Lösung des Problems beiträgt.
zum Schluss	Zum Schluss lässt sich sagen, dass viele die Problematik noch nicht erkannt haben.
zusammenfassend	Zusammenfassend möchte ich betonen, dass alle zur Lösung des Problems beitragen sollten.

(Aus: Glotz-Kastanis, Jo / Tippmann, Doris: Sprechen – Schreiben – Mitreden. Ein Übungsbuch zum Training von Vortrag und Aufsatz in der Oberstufe. Athen 2003, 2. Auflage. Γερμανικές Εκδόσεις Χρήστος Καραμπάτος. ISBN: 960-7507-33-9. S. 289-294)

## 2.4. Literatur

Auf dem Buchmarkt finden Sie ein reiches Angebot von DaF-Lehrbüchern und Grammatiken, wenn Sie außerhalb des Unterrichts lernen und üben möchten. Hier finden Sie nur eine Auswahl von einigen Literaturhinweisen, mit denen Sie beginnen können. Sehen Sie sich auch DaF-Bücher von griechischen Verlagen an, die zur Vorbereitung auf die Sprachprüfungen vom Goethe-Institut und Griechischem Staatszertifikat auf den Niveaus B2 und C1 verfasst wurden. Darüber hinaus bieten auch deutsche Verlage (Klett, Langenscheidt, Hueber, Duden, Erich Schmidt) ein reiches Angebot von interessanten Lehr- und Übungsbüchern.

- Bechtel, Chr. / Simson, E.: Lesen und Verstehen. Analyse von Sachtexten. Studienreihe Deutsch als Fremdsprache, Heft 3. Ismaning, dritte Auflage 1984, Max Hueber Verlag (im Buchhandel nicht mehr erhältlich).
- Buscha, A. / Szita, S.: Übungsgrammatik Deutsch als Fremdsprache. Mit beigefügter CD und Lösungsheft. Sprachniveau C1 – C2. Leipzig 2012 Schubert Verlag.
- Földeak, H.: Sag's besser. Teil 1 Grammatik. Arbeitsbuch für Fortgeschrittene. Ismaning, zweite Auflage 2005, Max Hueber Verlag; aus der Reihe „deutsch üben“ H. 5; vgl. die ganze Reihe „deutsch üben“.
- Földeak, H.: Sag's besser. Teil 2 Ausdruckserweiterung. Arbeitsbuch für Fortgeschrittene. Ismaning, zweite Auflage 2007, Max Hueber Verlag; aus der Reihe „deutsch üben“, H. 6.
- Graefen, G. / Moll, M.: Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Frankfurt a. M. 2011, Peter Lang Verlag.
- Gutterer, G. / Latour, B.: Grammatik in wissenschaftlichen Texten. Studienreihe Deutsch als Fremdsprache, Heft 1. Ismaning zweite Auflage 1986, Max Hueber Verlag (im Buchhandel nicht mehr erhältlich).
- Hall, K. / Scheiner, B.: Übungsgrammatik Deutsch als Fremdsprache für Fortgeschrittene. Ismaning 2001, neue Auflage 2011, Max Hueber Verlag.
- Hirsch Hadorn, G. / Brun, G.: Textanalyse in den Wissenschaften. Inhalte und Argumente analysieren und verstehen. Zürich 2009, vdf Hochschulverlag AG.
- Kruse, O.: Lesen und Schreiben. Der richtige Umgang mit Texten im Studium. Stuttgart 2010, UTB Schöningh Verlag.
- Müller-Küppers, E. / Zöllner, I.: Leseverstehen. Fachtexte mit Übungen und methodischen Hinweisen. Ismaning, 1999, neue Auflage 2002, Max Hueber Verlag.
- Portz, R. / Karvela, I.: Studienführer zur Sprachpraxis. Αθήνα, zweite Auflage 2013, έκδοση Πανεπιστημίου Αθηνών.
- Rug, W. / Tomaszewski, A.: Grammatik mit Sinn und Verstand. Neu. Übungsgrammatik Mittel- und Oberstufe. Stuttgart 2001, Klett Verlag. Dazu

gibt es ein Lösungsheft. *Internet: [www.edition-deutsch.de](http://www.edition-deutsch.de); viele nützliche Informationen für Deutschlehrende und Deutschlernende.*

- Sander I. et al: Mittelpunkt B2. Intensivtrainer Lese- und Hörverstehen. Strategien und vertiefende Übungen. Mit CD. Stuttgart 2009, Klett Verlag.
- Schade, G.: Einführung in die deutsche Sprache der Wissenschaften. Ein Lehrbuch für Ausländer. Berlin, zwölfte Auflage 2002, Erich Schmidt Verlag.
- Schmitt, R.: Weg mit den typischen Fehlern. Teil 2. Ismaning 2001, Max Hueber Verlag; aus der Reihe „deutsch üben“, H. 4.
- Strank, W.: Da fehlen mir die Worte. Systematischer Wortschatzerwerb für fortgeschrittene Lerner in Deutsch als Fremdsprache. Leipzig 2010, Schubert Verlag.

### **Wörterbücher**

- DUDEN: Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim, Leipzig, Wien und Zürich: Duden Verlag <sup>5</sup>2003; jeweils aktualisierte Auflage.
- Wahrig: Deutsches Wörterbuch. München: Bertelsmann Verlag 2000; jeweils aktualisierte Auflage;
- Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Mit CD-ROM. Berlin und München 2004, Langenscheidt Verlag.
- PONS Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Mit CD-ROM. Stuttgart 2010, Neubearbeitung 201, Klett Verlag.

### **Portale zum Lernen und Üben**

[www.daf-portal.de](http://www.daf-portal.de)

[www.goethe.de](http://www.goethe.de)

[www.testdaf.de](http://www.testdaf.de)

[www.dw-world.de](http://www.dw-world.de)

[www.schubert-verlag.de](http://www.schubert-verlag.de) online Aufgaben DaF

*Weitere nützliche bibliographische Hinweise zum Selbststudium (Printmedien und elektronische Medien) finden Sie, kommentiert, im Studienführer zur Sprachpraxis von Portz / Karvela (<sup>2</sup>2013).*

**Teil III**  
**Mündlicher Ausdruck im akademischen Bereich**

Ioanna Karvela

### 3. Einleitung

Der Kurs *Mündlicher Ausdruck im akademischen Bereich* gehört zu den Spezialkursen des Studienprogramms *Sprachpraktische Übungen*, wie die Kurse *Kreatives Schreiben*, *Ausspracheschulung*, *Leseverstehen und Landeskunde*, welche gelegentlich und falls es ausreichendes Lehrpersonal gibt, ebenfalls angeboten werden. Weil aber der mündliche Ausdruck ein wesentlicher Teil der Sprachprüfung ist, die die Studierenden bestehen müssen, um ins Hauptstudium zu kommen, stellt er einen gesonderten Teil im vorliegenden Kompendium dar.

Der Kurs *Mündlicher Ausdruck im akademischen Bereich* wendet sich hauptsächlich an die Studierenden der Niveaus III und IV des Programms *Sprachpraktische Übungen*. Ziel des Kurses ist nicht in erster Linie die Förderung der allgemeinen mündlichen Kompetenz in der deutschen Sprache, sondern die Entwicklung der Fähigkeiten, die speziell im akademischen Bereich gefragt werden, d.h. die Vorbereitung und Präsentation eines Referats oder Vortrags, die Teilnahme an der anschließenden Diskussion und generell die mündliche Argumentation / Stellungnahme. Diesen Anforderungen begegnen die Studierenden sowohl im Laufe ihres Studiums (Referat in einer Lehrveranstaltung, kurze mündliche Stellungnahme) als auch in ihrer weiteren beruflichen Laufbahn (Vortrag am Arbeitsplatz, auf einer Tagung oder einem Kongress). Außerdem werden das Sprechen vor Publikum sowie die mündliche Argumentation als Beispielskelen bei den produktiven mündlichen Aktivitäten im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen vorgesehen.

Ziel dieses Kompendiumsteils ist, einen Überblick über den Inhalt der Seminarsitzungen im Laufe des Semesters zu geben, den Studierenden Material für die Erarbeitung von Referaten anzubieten und sie auf die mündliche Prüfung vorzubereiten. Dabei geht es nicht darum, ein vollständiges Lehr- und Arbeitsbuch über die Vorbereitung und Präsentation von Referaten zu verfassen. Um sich in diesen Bereich einzuarbeiten und sich über weitere Aspekte des Themas zu informieren (z.B. die Erstellung von Folien, *power points* usw.) empfiehlt es sich, sich mit der entsprechenden Fachliteratur zu beschäftigen. Eine Auswahl dieser Fachliteratur gibt es zum Schluss des vorliegenden Kompendiums. Vielmehr geht es darum, den Studierenden der ersten vier Semester grundlegende Materialien an die Hand zu geben, welche ihnen für die Teilnahme am Seminar behilflich sein können. Wir empfehlen weiterhin, das Kapitel über die mündliche Prüfung aus dem *Studienführer zur Sprachpraxis* von Portz / Karvela (<sup>2</sup>2013) heranzuziehen, um sich genauer über die mündliche Prüfung und die Bewertungskriterien zu informieren.

Wie aus der Präsentation des Lehrstoffes ersichtlich wird (siehe Kap. 3.1., unten), hat der Lehrstoff des Kurses – wie auch aller Kurse des Programms *Sprachpraktische Übungen* – eine wachsende Progression im Schwierigkeitsgrad. Nach einer allgemeinen Einführung und Erläuterung der Zielsetzung des Seminars (erste Sitzung) beschäftigen wir uns mit typischen Hochschulsituationen, in denen *Verstehen* gefragt ist, etwa bei einer Vorlesung und beim Hören von Referaten. Die Studierenden kommen in

Kontakt mit einer bestimmten Textsorte (Referat) und lernen ihre Struktur und ihre Merkmale kennen. Die Verwendung von authentischem Hörmaterial auf CD trägt dazu bei, dass die Studierenden unterschiedliche Aussprachen hören und studieren können. Die Studierenden eignen sich Kompetenzen an, indem sie Aufgaben lösen, die für entsprechende Kommunikationssituationen verfasst werden. Solche Aufgaben befinden sich z.B. im Buch von Bachhaus et al. (2009) *Mittelpunkt B2, C1*, das im Unterricht verwendet wird<sup>3</sup>. Der dem Buch integrierte Lösungsschlüssel erleichtert das Selbststudium.

Nach der Rezeption folgen Situationen der mündlichen Sprachproduktion. Es werden mindestens drei Seminarsitzungen für die Vorbereitung / Präsentation von Referaten gewidmet und für die Erstellung von Handouts. Auch hier gibt es eine Progression im Schwierigkeitsgrad: An die Textsorte Referat wird zunächst anhand von Sachtexten und Zeitungstexten aus gedruckten oder elektronischen Medien herangeführt. Um einen solchen an Referate heranführenden Text handelt es sich etwa bei *Die Gleichberechtigung der Frauen. Wahrheit oder Märchen?* Dieser Text ist im vorliegenden Kompendiumsteil zusammen mit einem Beispiel für ein entsprechendes Referat und Hand-out zu finden. Weiterhin wird ein besonderer Schwerpunkt auf die Bearbeitung von Texten aus verschiedenen Gebieten des Germanistikstudiums gelegt. Als Beispiel dafür mag der Text dienen *Heute schon gemailt? Zur Rolle der Anglizismen in der deutschen Sprache*; auch zu diesem Text wird ein Referat angeführt. Der dritte und schwierigste von den hier angeführten Texten behandelt das Thema Hermeneutik und stammt aus der einschlägigen und im Grundstudium häufig verwendeten Textsammlung *Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart* (1996). Das Referat zu diesem Text wird nicht angeführt, sondern soll von den Studierenden erstellt werden. Es bleibt anzumerken, dass Texte aus Büchern, die als Einführung zu bestimmten Gebieten der Germanistik dienen (z.B. Einführung in die Linguistik, in die Literatur- oder in die Übersetzungswissenschaft) sowohl im Laufe des Semesters im Kurs immer wieder bearbeitet werden als auch in der mündlichen Prüfung vorkommen können. Die Erstellung von Referaten zu solchen Texten ist immer auch als direkte Vorbereitung auf die Prüfung anzusehen.

Für den Zeitraum von etwa zwei Seminarsitzungen wird ein besonderer Schwerpunkt auf die geeigneten Redemittel der Meinungsäußerung und Argumentation gelegt, damit die Studierenden lernen, an Diskussionen in der Fremdsprache teilzunehmen und mündlich zu argumentieren. Dies stellt sowohl eine Einübung in das weitere akademische Leben als auch eine Hinführung zur Prüfung dar, in der die Studierenden auf Fragen der Prüfer sprachlich adäquat reagieren müssen. Die Fragen können das Verständnis oder die Interpretation des Textes betreffen oder auch die Äußerung eines Standpunktes oder eine Stellungnahme verlangen. Eine kleine Sammlung von entsprechenden Redemitteln wird auch in diesem Kompendiumsteil angeführt (siehe Kap. 3.6., unten).

Nach Bearbeitung des oben genannten Lehrstoffs sollen die Studierenden imstande sein, Referate mit Bezug auf einen vorliegenden Text vorzutragen

---

<sup>3</sup> Es versteht sich, dass die im Unterricht verwendeten Materialien je nach Seminarleiter variieren können.

und auf Fragen der Zuhörer zu antworten. Die letzten Seminarsitzungen sind für die praktische Umsetzung der erlernten Theorie und für das Halten von Referaten reserviert. Die entsprechenden Texte wählen die Vortragenden je nach Interesse selber aus. Es hat sich erfahrungsgemäß gezeigt, dass die Studierenden, die regelmäßig am Seminar teilnehmen und zum Schluss des Semesters ein Referat im Plenum halten, eine deutliche Verbesserung ihrer mündlichen Kompetenz und eine gute Leistung in der Prüfung nachweisen können.

Der vorliegende Kompendiumsteil möchte als eine Ergänzung der Arbeit im Kurs behilflich sein. Die Literatur zum Schluss ist exemplarisch und sollte Anregungen zum weiteren Selbststudium geben.

Ioanna Karvela

### 3.1. Präsentation des Lehrstoffes

Semester- wochen	Kommunikationssituation	Textsorten	Redemittel – Strukturen – Übungen
<b>1. Woche</b>	Sich kennen lernen; Zielsetzung des Seminars und der Anforderungen der mündlichen Prüfung besprechen		
<b>2. Woche</b>	Eine Vorlesung verstehen; sich Notizen machen	Vorlesung, Notizblatt	Notizblätter u. Mitschriften gestalten
<b>3. Woche</b>	Einen Vortrag, eine Präsentation, ein Referat verstehen; authentisches Hörmaterial auf CD	Vortrag, Präsentation, Referat, Diagramm / Schaubild	sich die Technik des Referats bewusst machen; Diagramme / Schaubilder versprachlichen;
<b>4. Woche</b>	Einen Vortrag, ein Referat vorbereiten, erstellen (I); authentisches Hörmaterial auf CD	Vortrag, Referat	die Gliederung, die Einleitung schreiben;
<b>5. Woche</b>	Einen Vortrag, ein Referat vorbereiten, erstellen (II); authentisches Hörmaterial auf CD	Hand-out	den Hauptteil ausarbeiten, den Schluss schreiben; Überleitungen und Textzusammenhang beachten
<b>6. Woche</b>	Einen Sachtext bearbeiten, um ihn mündlich darzustellen; authentische Texte aus gedruckten oder elektronischen Medien	Sachtext, Referat	W-Fragen (Fragen mit Fragepronomen) als Hilfe für die Textgliederung; mit Definitionen von Begriffen umgehen
<b>7. Woche</b>	Wissenschaftsorientierte und wissenschaftliche Texte bearbeiten, um sie mündlich darzustellen (I); Texte aus verschiedenen Gebieten des Germanistikstudiums	Wissenschaftlicher Text, Referat, Hand-out	textgliedernde Wendungen; Überschriften zu einzelnen Textpassagen geben
<b>8. Woche</b>	Wissenschaftsorientierte und wissenschaftliche Texte bearbeiten, um sie mündlich darzustellen (II); Texte aus verschiedenen Gebieten des Germanistikstudiums	Referat, Hand-out, Thesenblatt / -papier	textgliedernde Wendungen; Überschriften zu einzelnen Textpassagen geben



<b>Semester- wochen</b>	<b>Kommunikationssituation</b>	<b>Textsorten</b>	<b>Redemittel – Strukturen – Übungen</b>
<b>9. Woche</b>	Auf Fragen reagieren und Fragen an den Referenten stellen	Diskussion im akademischen Bereich	Redemittel der Meinungsäußerung (I)
<b>10. Woche</b>	Mündlich argumentieren	Diskussion; mündliche Argumentation	Redemittel der Meinungsäußerung (II)
<b>11. Woche</b>	Ein Referat halten, dabei die wichtigsten Thesen auf ein Hand-out darstellen und auf Fragen eingehen;	Referat, Hand-out, Diskussion	Die gelernten Redemittel aktiv verwenden
<b>12. Woche</b>	Ein Referat halten, dabei die wichtigsten Thesen auf ein Hand-out darstellen und auf Fragen eingehen;	Referat, Hand-out, Diskussion	Die gelernten Redemittel aktiv verwenden
<b>13. Woche</b>	Wiederholung – Klärung von Fragen – Vorbereitung auf die Prüfung		

### **3.2. Referat – was ist das? Die wichtigsten Arbeitsschritte zum Erstellen von Referaten**

1. **Das Thema festlegen** (meistens unter Absprache mit dem jeweiligen Dozenten)

#### **2. Stichwörter sammeln über die einzelnen Aspekte des Themas**

Was gehört zum Thema? Wenn ich ein Referat zu diesem Thema hörte, welche Informationen würde ich erwarten? Was für Materialien kann ich verwenden? (z.B. Texte, Zeitungsausschnitte, Statistiken, Bilder, etc.)

#### **3. Auswählen**

Da man meistens nicht alle Themenaspekte in einem Referat behandeln kann, muss man sie so eingrenzen, dass man sie in der vorgegebenen Zeit darlegen kann. Dabei kann man die Zuhörer und ihre Kenntnisse über das Thema bedenken.

4. **Sich mit den Quellen auseinandersetzen**, die für das Referat als Informationsgrundlage dienen (z.B. Texte, Statistiken etc.). Hierzu gehört z.B., dass man wichtige Wörter und Begriffe nachschlägt, den Text / die Texte zusammenfasst, eventuell mit Beispielen ergänzt, oder auch, dass man zu bestimmten Thesen einen kurzen Kommentar / kurze Stellungnahme notiert.

#### **5. Gliederung erstellen**

Anhand der Stichwörter und der Lesenotizen (Schritte 2 und 4) wird die Gliederung des Referats erstellt.

#### **6. Formulieren**

Wie muss ich mein Referat schreiben, damit ich es nachher mündlich vortragen kann?

- kurze Sätze
- klare Gedankenfolge
- wenig Pronomen
- „hörbare Gliederung“
- Zusammenfassung am Schluss jedes Teils und Überleitung zum nächsten
- kurze anschauliche Beispiele
- schwierige Begriffe eventuell auf Hand-out erklären

#### **7. Optische Hilfsmittel entwerfen**

Welche Teile meines Referats kann ich durch Tabellen, Skizzen, Abbildungen etc. verdeutlichen?

#### **8. Einleitung schreiben**

- kurze Erklärung, wie Sie das Thema verstehen und eingrenzen
- Überblick über den Aufbau des Referats
- Hinweis auf die Informationsquellen

## 9. Hand-out entwerfen

Das Hand-out ist ein Hilfsblatt für die Zuhörer, das ihnen das Verständnis erleichtern soll (nicht länger als zwei Seiten). Der Kopfteil des Hand-outs enthält folgende Informationen:

Hochschule:

Seminartitel:

Semester:

Name des Seminarleiters:

Referent/in:

Titel des Referats:

Datum:

Darüber hinaus gehören zum Hand-out:

- Gliederung
- Wichtige Zahlenangaben (Tabellen, Diagramme)
- Namen
- Erklärung wichtiger Begriffe
- Literaturangaben

## 10. „Übung macht den Meister“

Bitte beachten Sie: Zu einem guten Referat gehört auf jeden Fall, dass man es vorher zu Hause **mit lauter Stimme** übt. Bedenken Sie, dass Sie vor den Zuhörern bestimmt etwas aufgeregter sind. Deswegen sollten Sie ein oder zweimal zu Hause das Referat laut vortragen, um dem „Lampenfieber“ entgegen zu wirken. Lesen Sie nicht alles vor, sprechen Sie ab und zu frei und halten Sie Blickkontakt zu Ihren Zuhörern.

### **3.3. Text 1: Die Gleichberechtigung der Frauen: Wahrheit oder Märchen?**

Wir alle sind Frauen. Die Hälfte der Weltbevölkerung sind auch Frauen. Damit gehören wir eigentlich zu einer starken Gruppe. D.h., dass Frauen eine große und bedeutende Rolle für die Gesellschaft spielen, z.B. als Mütter, Arbeitnehmerinnen, Studentinnen, Politikerinnen, Ehefrauen, Freundinnen und warum nicht als Geliebte.

Wir behaupten, dass zwar Männer und Frauen offiziell die gleichen Rechte haben, aber in der Realität stimmt das nicht immer. So ist es eine Tatsache, dass Frauen sich mehr als die Männer bemühen müssen, um eine Arbeitsstelle zu bekommen, und den Beweis sieht man jeden Tag, wenn man in die Universität geht.

In der Politik kann man leicht feststellen, dass Frauen eine Minderheit sind. Ein Grund dafür ist, dass sie das Recht zu wählen und gewählt zu werden erst kurze Zeit haben. In Griechenland z.B. haben die Frauen seit 1952 das Wahlrecht. Wie aus Statistikergebnissen hervorgeht, haben die Frauen in Neuseeland seit 1893 dieses Recht, in Deutschland seit 1918, in der Türkei seit 1934, aber in der Schweiz erst seit den siebziger Jahren. D.h. also, dass Frauen die Politik nur seit hundert Jahren aktiv beeinflussen.

Aber nicht nur in der Politik, sondern auch im Alltag unterscheidet sich das Erscheinungsbild der Frau von diesem des Mannes. Ein großer Teil der Frauen in unserer Gesellschaft ist berufstätig. Meistens kümmert sie sich aber auch um die Kinder und den Haushalt. Die Belastung ist somit doppelt.

Auf der anderen Seite gibt es Frauen, die nicht berufstätig sind. Sie haben zwar Zeit für ihre Kinder aber die sind nicht unabhängig. Das bedeutet, sie sind ökonomisch abhängig vom Ehemann. Das führt oft dazu, dass nur der Mann Entscheidungen trifft, die Bedeutung für die Familie haben. Diese Situation erinnert uns an die Frauen in der Vergangenheit. Obwohl die antike Mythologie und die archäologischen Funde vermuten lassen, dass Frauen in den frühgeschichtlichen Kulturen Macht hatten und die Gesellschaft offensichtlich matriarchalisch war, verloren die Frauen ihre herrschende Stellung im Laufe der Zeit.

In der homerischen Epoche war alles anders. Frauen konnten zwar an der Diskussion teilnehmen und ihre Meinung sagen, aber der Mann entschied für sie. Sie sollten nur hübsch und loyal sein. Aber es ist interessant, dass in dieser Epoche der Familienname seitens der Mutter kam. Dieses Phänomen erinnert an die noch älteren Zeiten, als nämlich das Matriarchat herrschte. In der klassischen Epoche ist das Leben schwieriger für die Frauen. Nach dem Status Quo dieser Epoche ist die Frau in den meisten Stadtstaaten von einem „Herrn“ abhängig, ob Vater, Ehemann oder Bruder. Nachdem die Frau geheiratet hatte, durfte sie sich nur mit den Hausarbeiten, mit der Kindererziehung und der Aufsicht der Sklaven beschäftigen.

Athen und Sparta waren beide mächtige Stadtstaaten, und die Rolle der Frau war sehr unterschiedlich. Ein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen war die Ausbildung der Frauen. Diese bestand darin, dass die Frauen in Athen die Aufgabe hatten, sich auf die Ehe vorzubereiten. Dagegen war die Aufgabe der Spartanerinnen, die gleiche wie die ihrer Männer. Sie beschäftigten sich

besonders mit Gymnastik, damit sie gesunde Kinder auf die Welt bringen konnten, und sie lernten die Kriegstechniken.

Dieser Vergleich macht deutlich, dass es in der Geschichte auch Momente gab, in denen die Frau nicht nur unterdrückt und minderwertig war. Es gibt in vielen Ländern die Auffassung, die Frau sei ein „verfehlter Mann“, wie Aristoteles gesagt hat. Mit der Französischen Revolution begann ein neuer Kampf, um die Gleichberechtigung der Frauen. Bis dahin war nichts Wesentliches für die Stellung der Frau passiert. Ihr Leben war schwer und auch ungerecht. Ein solches Beispiel für die Vergangenheit bietet die Hexenverfolgung. Die Frauenbewegung lässt sich auch im Zeitalter der Industrialisierung verfolgen. Die Frauen wurden als Arbeitskraft interessant. Gleichzeitig wurden ihre Bedürfnisse nach gesellschaftlicher Anerkennung und rechtlicher Gleichstellung stärker.

Die Folge davon war z.B. die Gründung von Frauenvereinen und die Mobilisierung der Frauenbewegung. So entstand sowohl in den USA als auch in Großbritannien im 19. Jahrhundert eine starke Frauenbewegung als auch im Jahr 1865 in Deutschland der „Allgemeine Deutsche Frauenverein“. Dass ihr Kampf schwer war, wurde oben erwähnt. Wie wichtig der Kampf der Frauen war, kann man leicht erkennen, wenn man daran denkt, dass 1910 ein Kampftag für die Frauenrechte beschlossen wurde. Und das ist der 8. März, den wir auch heute noch feiern.

Hoffentlich ist der 8. März für uns alle eine Erinnerung an die harte Zeit der Frauen und die Kämpfe, die sie geben sollten, denn die gesetzliche Gleichstellung der Frau ist etwas relativ Neues und in manchen Fällen noch ein Märchen. Deshalb ist es wichtig, wie wir uns als Frauen verhalten. Es liegt in unserer Hand, ob wir politischen Einfluss ausüben, wie wir den Haushalt führen, und schließlich wie wir unsere Kinder, speziell unsere Söhne, erziehen.

*(aus dem Archiv des Kurses, ermittelt am 3.4.2001)*

### **3.3.1. Referat zu Text 1**

#### *[kurze Einleitung]*

Heute möchte ich mich mit dem Thema der Gleichberechtigung der Frauen beschäftigen und uns fragen, ob es eine Wahrheit oder ein Märchen ist. Haben Frauen wirklich die gleichen Rechte mit den Männern? Ist es inzwischen heute eine Wahrheit oder träumen manche Frauen davon?

#### *[Gliederung des Referats]*

Ich halte das Thema für wichtig, weil ich wichtig finde zu wissen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Ich werde in meinem Referat analysieren, welche Rolle die Frauen in unserer Gesellschaft tatsächlich haben, und ich werde diese Rolle auch mit der Rolle der Frauen in der Vergangenheit vergleichen. Am Ende möchte ich einige Zukunftsperspektiven zeigen, wobei ich aus Zeitgründen nur kurz auf diese Perspektiven eingehen werde. Die Quellen, auf die ich mich gestützt habe, sind aus dem Hand-out zu entnehmen.

[Hauptteil]

**Das Thema möchte ich mit der heutigen Situation beginnen.** Viele von uns sind Frauen. Die Hälfte der Weltbevölkerung sind auch Frauen. Damit gehören wir eigentlich zu einer starken Gruppe. D.h., dass Frauen eine große und bedeutende Rolle für die Gesellschaft spielen, z.B. als Mütter, Arbeitnehmerinnen, Studentinnen, Politikerinnen, Ehefrauen, Freundinnen oder auch Geliebte.

Wir behaupten, dass zwar Männer und Frauen offiziell die gleichen Rechte haben, aber in der Realität stimmt das nicht immer. **Das möchte ich an einigen Beispielen verdeutlichen.** Es ist eine Tatsache, dass Frauen in der Regel sich mehr als die Männer bemühen müssen, um eine Arbeitsstelle zu bekommen. Ein weiterer Bereich ist der der Politik, wo man leicht feststellen kann, dass Frauen eine Minderheit sind. Ein Grund dafür ist, dass sie das Recht zu wählen und gewählt zu werden erst kurze Zeit haben. In Griechenland z.B. haben die Frauen erst seit 1952 das Wahlrecht. **Hierfür möchte ich Sie auf die Statistik auf dem Hand-out aufmerksam machen.** Wie es sich nachweisen lässt, haben die Frauen in Neuseeland seit 1893 dieses Recht, in Deutschland seit 1918, in der Türkei seit 1934, aber in der Schweiz erst seit den siebziger Jahren. D.h. also, dass sie die Politik nur seit hundert Jahren aktiv beeinflussen.

**Wie wir aus dem Vorerwähnten sehen,** ist die Situation in der Politik ziemlich problematisch für die Frauen, obwohl sie sich manchmal als erfolgreiche Politikerinnen bewähren können. Aber nicht nur in der Politik, sondern auch im Alltag unterscheidet sich das Erscheinungsbild der Frau vom Mann. **Diesen Alltag wollen wir uns an dieser Stelle einmal verdeutlichen.** Ein großer Teil der Frauen in unserer Gesellschaft ist berufstätig. Meistens kümmern sie sich aber auch um die Kinder und den Haushalt, sie sind also doppelt belastet. Mit anderen Worten ist es schwierig nach acht Stunden Arbeit, auch zu kochen, zu bügeln und zu waschen und nicht vergessen das Einkaufen und die Kinder ruhig zu halten, gerade dann, wenn der Ehemann Zeitung liest!

Im Rahmen der heutigen Situation der Frauen sollte man an dieser Stelle nicht eine andere Gruppe von Frauen außer Acht lassen, nämlich die, die aus irgendeinem Grund nicht berufstätig sind. Sie haben zwar Zeit für ihre Kinder, aber sie sind nicht unabhängig. Das bedeutet, sie sind ökonomisch abhängig von ihrem Ehemann. Das führt oft dazu, dass nur der Mann Entscheidungen trifft, die Bedeutung für die Familie haben. Diese Situation erinnert uns an die Frauen in der Vergangenheit.

**Nachdem die heutige Situation dargestellt wurde** und wir uns ein konkreteres Bild geschaffen haben über die Situation der Frau in der Gesellschaft, **würde ich zur Situation der Frauen in der Vergangenheit überwechseln. Somit komme ich zum nächsten Punkt,** der sich mit der

Schilderung der Geschichte der Frau in der Antike beschäftigt. **Vergleichen Sie bitte auf dem Hand-out: Punkt zwei. Hier ist folgendes Phänomen zu betonen:** Obwohl die antike Mythologie und die archäologischen Funde vermuten lassen, dass Frauen in den frühgeschichtlichen Kulturen Macht hatten und die Gesellschaft offensichtlich matriarchalisch war, haben die Frauen im Laufe der Zeit ihre herrschende Stellung verloren.

**In diesem geschichtlichen Rahmen werde ich zuerst auf die Epoche von Homer eingehen.** In dieser Epoche war alles anders. Frauen konnten zwar an der Diskussion teilnehmen und ihre Meinung sagen, aber der Mann entschied für sie. Sie sollten nur hübsch und loyal sein. Es ist interessant, dass in dieser Epoche der Familienname seitens der Mutter kam. Dieses Phänomen erinnert an die alten Zeiten, in denen das Matriarchat herrschte.

**Nachdem wir einen Eindruck von der homerischen Epoche gewonnen haben, kommen wir nun zu der klassischen Epoche.** In der klassischen Epoche war das Leben schwieriger für die Frauen. Nach dem Status quo dieser Epoche war die Frau in den meisten Stadtstaaten von einem „Herrn“ abhängig, ob Vater, Ehemann oder Bruder. Nachdem die Frau geheiratet hatte, durfte sie sich nur mit den Hausarbeiten, mit der Kindererziehung und der Aufsicht der Sklaven beschäftigen. **Um uns die Rolle der Frau in der klassischen Epoche zu verdeutlichen, möchte ich** das Leben der Frauen in Athen und Sparta beschreiben. Athen und Sparta waren beide mächtige Stadtstaaten, und die Rolle der Frau war in diesen sehr unterschiedlich. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Athen und Sparta betraf die Ausbildung der Frauen. Ihre Ausbildung in Athen bestand darin, sich auf die Ehe vorzubereiten. Dagegen war die Ausbildung der Spartanerinnen, die gleiche wie die der Männer. Sie beschäftigten sich besonders mit Gymnastik, damit sie gesunde Kinder auf die Welt bringen konnten, und sie lernten die Kriegstechniken. **Weiterführend lässt sich** die unterschiedliche *Behandlung* von Frauen und Männern in Athen und Sparta bei den sozialen und familiären Verhältnissen **feststellen. Wir können sagen**, dass es ein öffentliches Leben für die Frauen in Athen damals gar nicht gab. Sie waren verpflichtet, den ganzen Tag zu Hause zu bleiben. Ganz im Gegenteil zu den Spartanerinnen. Sie konnten öffentlich das Wort ergreifen und sich frei bewegen. Dieser Vergleich, **worauf ich hingewiesen habe**, macht deutlich, dass es in der Geschichte auch Momente gab, in denen die Frau nicht nur unterdrückt und minderwertig war. **Ich möchte hier unterstreichen**, dass es jedoch immer noch in vielen Ländern die Auffassung gibt, die Frau sei ein „verfehlter Mann“, wie Aristoteles gesagt hat.

**Eine weitere Epoche, die uns im Laufe meiner Präsentation beschäftigen wird**, ist der Beginn der neuzeitlichen Frauenbewegung (**vergleichen Sie bitte Punkt drei auf dem Hand-out**), die mit der Französischen Revolution ihren Beginn hat. Mit der Französischen Revolution begann ein neuer Kampf

um die Gleichberechtigung der Frauen. Bis dahin war nichts Wesentliches für die Stellung der Frau passiert. Ihr Leben war schwer und ungerecht. Ein Beispiel für die Ungerechtigkeit, welche Frauen im Mittelalter und im 16. Jahrhundert erlitten hatten, ist die *Hexenverfolgung*. **Über diesen Begriff, falls er Ihnen unbekannt ist, erhalten Sie Informationen auf dem Hand-out.**

**Wie ich bereits erwähnt habe**, können wir den Beginn der Frauenbewegung zur Zeit der Französischen Revolution und im Zeitalter der Industrialisierung beobachten. Die Frauen wurden zu dieser Zeit, d.h. während der Industrialisierung als Arbeitskräfte nützlich. Gleichzeitig wurden ihre Bedürfnisse nach gesellschaftlicher Anerkennung und rechtlicher Gleichstellung stärker.

Somit werden die wichtigen Folgen dieser Versuche der Frauenbewegungen ersichtlich, **auf die ich Sie aufmerksam machen möchte**. Diese Folgen waren z.B. die Gründung von Frauenvereinen und die Mobilisierung der Frauenbewegung. So entstand sowohl in den USA als auch in Großbritannien im 19. Jahrhundert eine starke Frauenbewegung; im Jahr 1865 wurde in Deutschland der „Allgemeine Deutsche Frauenverein“ gegründet. Dass der Kampf der Frauen schwer war, **habe ich zu Anfang ausführlich geschildert**, als ich über den Erwerb des Wahlrechts in einzelnen Ländern gesprochen hatte. **Ich möchte jedoch betonen**, wie wichtig der Kampf der Frauen war. Man kann diese Bedeutung leicht daran erkennen, wenn man daran denkt, dass 1910 ein Kampftag für die Frauenrechte beschlossen wurde. Und das ist der 8. März, den wir auch heute noch feiern.

*[Vorbereitung des Schlusses – Teil A: Hoffnung ...]*

**Zum Schluss meines Referates will ich die Hoffnung ausdrücken**, dass der 8. März für uns alle eine Erinnerung sein soll an die harte Zeit der Frauen und die Kämpfe, die sie geben sollten, denn die gesetzliche Gleichstellung der Frau ist etwas relativ Neues und in manchen Fällen, **wie ich bereits geschildert habe**, noch ein Märchen. Ganz davon zu schweigen, wie die Situation der Frauen in der islamischen Gesellschaft ist. Dort können die Frauen noch nicht einmal von einer anderen Situation in der Gesellschaft träumen.

*[Vorbereitung des Schlusses – Teil B: Appell ...]*

**Letztlich möchte ich an alle Frauen appellieren**, dass es wichtig ist, wie wir uns als Frauen verhalten. Es liegt in unserer Hand, ob wir politischen Einfluss ausüben, wie wir den Haushalt führen, und schließlich wie wir unsere Kinder, speziell unsere Söhne erziehen.

*[Schluss]*



**Mit diesem Appell möchte ich zum Schluss meines Vortrags kommen.  
Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit..**

*Auf der folgenden Seite finden Sie das Hand-out zu diesem Referat.*

**Fachbereich für Deutsche Sprache und Literatur****Mündlicher Ausdruck im akademischen Bereich**

Seminarleiterin: ...

Referentin: Sofia Markopoulou

Semester: ...

Datum: ...

**Thema: Die Gleichberechtigung der Frauen: Wahrheit oder Märchen?"****I. Kurze Einleitung**

- II.**
1. Beschreibung der heutigen Situation der Frau in der Gesellschaft: Frauen und Wahlrecht
  2. Darstellung der Situation der Frau in der Antike
  3. Bericht über den Beginn der Frauenbewegung

**III. Appell an die Frauen****Begriffe**

**Hexenverfolgung:** Die Hexenprozesse begannen im Mittelalter. Sie fanden ihren Höhepunkt im 16. Jh. Hexen wurden die Frauen genannt, die magische Kräfte haben sollten und einen Pakt mit dem Teufel hatten. Die Verfolgung wurde von der katholischen Kirche und ihren Prozessen durchgeführt.

**Stadtstaat:** Stadt, die ein eigenes Staatswesen mit selbständiger Verfassung darstellt; bekannt vor allem aus der griechischen Antike.

**Tabelle: Jahr der Etablierung des Wahlrechts der Frauen in verschiedenen Ländern**

<b>LAND</b>	<b>Kommunales Wahlrecht seit</b>	<b>Politisches Wahlrecht seit</b>
Albanien	1921	1946
Australien	1861-1886	1902
Bulgarien	1920	1947
China	1931	1947
Cuba	1931	1934
Deutschland	1908	1918
Griechenland	1925-1949	1952
Großbritannien	1930	1918
Indien	1919	1935
Neuseeland	1885	1893
Schweden	1917	1921
Ungarn	1917	1925
Türkei	1930	1934
Venezuela	1869-1918	1920

**Deutsche Quellen:**

- DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch. 3., neu bearbeitete Auflage.
- Universallexikon. Bd. 2. Bibliographisches Institut Leipzig. 1986.
- Meyers Großes Taschenlexikon. Bd. 7. 5. Auflage. 1995.
- Der große Brockhaus. Bd. 4. Wiesbaden. 1954.

**Griechische Quellen:**

- Geschichtsbücher der 1., 2. und 3. Klasse des Lyzeums.

### **3.4. Text 2: Heute schon gemailt? Zur Rolle der Anglizismen in der deutschen Sprache**

Die europäischen Sprachen verdanken ihre Gestalt vielfältigen gegenseitigen Einflüssen. Die auf einer griechisch-lateinischen Basis funktionierenden Teile eines gemeinsamen Bildungswortschatzes verdanken wir der Rolle der Bildungssprache Latein, dem Italienischen das gemeinsame Sprechen über das Geldwesen ebenso wie das über Musik, das Französische hat in vielerlei Hinsicht und in mehreren Phasen unsere Alltagskultur erweitert und verändert. Das Deutsche seinerseits übte einen hohen Einfluss auf seine östlichen und nördlichen Nachbarn aus. Kontakt zwischen den europäischen Sprachen ist also eher der Normalfall als die Ausnahme.

Nun also das Englische - nichts Neues also? Ja und nein: Tatsächlich hat das Englische mit der dort vorherrschenden pragmatischen Version der Aufklärung im 18. Jahrhundert, später als Muster parlamentarischer Praxis, als Vorreiter der Industrialisierung und als Vorhut von Tourismus und Sport zunächst die Tradition dominanter Kontaktsprachen im europäischen Raum fortgesetzt.

#### **Eine andere Qualität des Einflusses**

Das Neue kommt erst allmählich: Seit den fünfziger Jahren wächst der politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Einfluss der USA dramatisch, eine internationale Jugendkultur entsteht und verändert das Gesicht der westlichen Gesellschaften. So nimmt nun das Englische den Platz ein, den sich einmal das Lateinische und das Französische geteilt hatten. Das ist natürlich etwas Neues. Neu ist auch, dass der praktische Kontakt mit dem amerikanischen Englisch nicht auf Eliten und ausgewählte Situationen begrenzt ist, sondern praktisch die ganze Bevölkerung berührt. Neu sind auch die Medien, in denen dieser Kontakt stattfindet: in den elektronischen Medien, im Satellitenfernsehen und vor allem im Internet ist die sprachliche Globalisierung bei den meisten von uns angekommen.

Bei der allgemein gewachsenen Mobilität ist es zweifellos nützlich, auch in ansonsten sehr fremden Umgebungen die Hilfe eines solchen Hilfsmittels der internationalen Kommunikation zu haben. Andererseits: Wer fühlt sich nicht in seiner Muttersprache wohler, kann genauer sagen, was er denkt, verhält sich nicht insgesamt natürlicher?

#### **Vom Umgang mit den Anglizismen**

Viele als zukunftsweisend und bedeutsam geltende Sachbereiche kommen in englischsprachiger Form zu uns. Viele Anglizismen finden sich dann, wenn und wo entsprechende fachliche Sachverhalte von Nichtfachleuten aufgenommen werden. Eine solche Schnittstelle stellt unser alltäglicher Umgang mit dem Computer dar. Wenn man den Wortschatz in diesem Umfeld betrachtet, sieht man, dass Englisch an zwei Stellen besonders leicht übernommen wird. Zum ersten in dem sehr fachnahen Bereich (*Hardware; Upgrade*), der für den alltäglichen Nutzer von nicht so zentralem Interesse ist, zum anderen an Stellen, wo das Englische eine jener griffigen metaphorischen Bildungen anbietet, die das Deutsche offenbar nicht in der selben Unbefangenheit nachzubilden erlaubt (*Notebook, Memory Stick, aber: Maus*). Ansonsten hat das Deutsche natürlich Anteil an den Möglichkeiten des

gemeinsamen europäischen Bildungswortschatzes (*Programm, Partition, Optionen, Informationstechnologie*). Die ungemeine Leichtigkeit, mit der das Englische aus beliebigen Substantiven Verben machen kann, erhöht an etlichen Stellen die Neigung, diese knappen (*mailen*) und weniger stark mit Konnotationen versehenen (*chatten* vs. "plaudern") Verben den deutschen Fügungen vorzuziehen. So wäre eine deutsche Form *e-Post* eigentlich kein Problem, aber was dem Verb *mailen* entspräche, wäre jedenfalls deutlich aufwändiger.

Dennoch: Gerade in den Bereichen, in denen der alltägliche Benutzer mit dem Computer zu tun hat, finden sich auch viele gängige Verdeutschungen (*hochfahren, speichern, Festplatte, Laufwerk*) und Integrationen in traditionelle Fachlichkeit (*Datei, Diskette, Hypertext*), auch durch Lehnbildungen (*Datenbank, Textverarbeitung*). Entsprechende Kurzwörter (*PC, DVD*) werden – zumeist – in deutsche Buchstabennamen aufgelöst, größere Computer selbst heißen eher Rechner.

Moderne Technik ist insgesamt eine Quelle für englischsprachigen Einfluss – bis dahin, dass entsprechende Dinge "englische" Namen bekommen, die es im Englischen so nicht gibt (*Handy; Beamer*). Trotzdem kann man sehen, dass die Mechanismen, mit denen sich die Sprecher des Deutschen um Integration und Verarbeitung der fremden Einflüsse bemühen, durchaus noch funktionieren.

(Eichinger, Ludwig. In: *Dossier Deutsche Sprache, Goethe-Institut Inter Nationes, 2004*)

### 3.4.1. Referat zu Text 2

**Das Thema meines Referats lautet:** Zur Rolle der Anglizismen in der deutschen Sprache.

**Ich will mich** in diesem Referat **mit** dem Einfluss anderer Sprachen auf die deutsche Sprache **befassen** und zwar speziell mit Anglizismen, wie die englischen Ausdrücke im deutschen Wortschatz bezeichnet werden.

**Einleitend gebe ich einen kurzen Überblick über** den wechselseitigen Einfluss der Sprachen in früheren Jahrhunderten. **Dann werde ich mich** mit dem Englischen **beschäftigen**, wie es seit dem 18. Jahrhundert die deutsche Sprache beeinflusst. **Anschließend möchte ich** die Neuartigkeit des heutigen Einflusses **beschreiben** und die Gründe dafür **erläutern**. **Abschließend** werde ich **anhand von Beispielen** das Eindringen von Anglizismen **aufzählen**, die z.B. im Bereich des Computers zunehmend auftreten.

**Zu Beginn also** müssen wir sehen, dass die europäischen Sprachen sich schon immer - gegenseitig beeinflusst haben, wobei der gemeinsame europäische Bildungswortschatz natürlich eine griechisch-lateinische Grundlage hat, weil die griechische und die lateinische Sprache das gesamte

Bildungsgut der Antike beinhalteten. Später drangen mit dem Italienischen viele Begriffe aus dem Bankwesen (*netto, brutto, Konto ...*) sowie aus der Musik in die deutsche Sprache ein, Wörter, die unübersetzt blieben, weil sie einprägsam waren und entsprechende deutsche Ausdrücke nicht immer gegeben waren. Das Französische hat den deutschen Wortschatz vor allem in der Mode und der Esskultur, also im Alltagsbereich, erweitert. Doch auch die deutsche Sprache hat Einfluss auf die Sprachen genommen, vor allem auf seine östlichen und nördlichen Nachbarn. **Soviel zum wechselseitigen Einfluss europäischer Sprachen.**

**Ich komme jetzt zum Einfluss des Englischen im 18. Jahrhundert.** Dieser trat zu einem relativ großen Maß auf, weil England damals eine führende Rolle spielte, und zwar philosophisch durch die Gedanken der Aufklärung, politisch durch den Parlamentarismus, sozial durch die Industrialisierung und ferner durch den Tourismus (das erste Tourismusbüro wurde von einem Engländer gegründet) und den Sport. Aber dieser Einfluss unterschied sich noch nicht wesentlich von dem Einfluss anderer Sprachen, **wie ich ihn eingangs dargestellt habe.** Was ändert sich nun, so dass wir von einer neuen Rolle der Anglizismen in der deutschen Sprache reden können?

**Ich werde jetzt die Gründe für eine neue Qualität dieses Einflusses darlegen.** Da ist das einschneidende Jahr 1950: Fünf Jahre nach Kriegsende beginnt in Deutschland der eigenständige politische Wiederaufbau, der in West-Deutschland von England und Amerika stark beeinflusst wird. Der politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Einfluss vor allem durch die USA hat auch Folgen auf die Sprachentwicklung. Die Entstehung einer internationalen Jugendkultur (die Jugendlichen sehen die USA als Vorbild) beschleunigt das Eindringen von Englisch in die deutsche Sprache. Die Rolle der lateinischen und französischen Sprache als vorherrschende Kulturträger früherer Epochen wird nun durch das amerikanische Englisch abgelöst. Da sind die neuen Medien: das Fernsehen zunächst und später das Internet, die eine ganz neue und entscheidende Rolle in diesem Prozess spielen, was dazu führt, dass die neuen Einflüsse nicht wie früher nur eine Elite, also die Bildungsschicht einer Gesellschaft, berühren, sondern die gesamte Bevölkerung. **Wir fassen zusammen:** Das Ende des Zweiten Weltkriegs, der Wiederaufbau Deutschlands, die Vormachtstellung der USA in der westlichen Welt, die neu entstehende Jugendkultur, die Entwicklung der Medien vom Fernsehen bis zum Internet und die zum großen Teil daraus folgende Ausbreitung des kulturellen Wissens auf alle Bevölkerungsschichten ebnet diesen Weg für ein breites Eindringen von Anglizismen in die deutsche Sprache.

Als weiteren Gesichtspunkt in diesem Zusammenhang **möchte ich zu bedenken geben**, dass es zweifellos sehr nützlich ist im Zeitalter der Globalisierung auch eine sprachliche Globalisierung zu haben. Andererseits:

Wer würde sich nicht lieber in seiner eigenen Sprache äußern, in welcher er sich doch präziser, differenzierter und auf jeden Fall natürlicher ausdrücken kann?

**Ich komme nun zum letzten Teil meiner Ausführungen, der konkret den Anglizismen in Bereich des Computerwesens gewidmet ist.** Englisches Fachvokabular, vor allem im Bereich der Technik und Technologie ist heute selbstverständlich. Von Anglizismen sprechen wir, wenn entsprechende Fachwörter in die allgemeine Sprache eindringen und von allen Leuten benutzt werden. Und das lässt sich gerade im Umfeld des Computers besonders gut zeigen, **weshalb wir unsere Beispiele aus diesem Bereich gewählt haben.**

Auch da, wo eine Übersetzung ins Deutsche einfach und möglich wäre, ziehen wir den englischen Ausdruck vor, wie z.B. *notebook*, *memory stick*. Ebenso sagen wir lieber *E-mail*, anstatt den deutschen Ausdruck zu bilden. Die Möglichkeit der englischen Sprache, leicht aus Nomen Verben zu bilden, verführt in der deutschen Sprache zur Nachahmung, wie z.B. *mailen*, *chatten* oder *recyclen*.

Doch natürlich benutzt das Englische genau wie das Deutsche auch den gemeinsamen europäischen Bildungswortschatz, so dass wir die uns gemeinsamen Internationalismen wie *Programm*, *Option*, *Information* usw. verwenden.

Der deutsche Wortschatz wird bei weitem nicht vom englischen verdrängt. Es gibt Verdeutschungen wie *hochfahren*, *speichern* oder *Festplatte*. Außerdem gibt es Lehnbildungen, das sind Übersetzungen, die in Anlehnung an den nicht-deutschen Ausdruck gebildet werden, wie z.B. *Datenbank*. Und für Abkürzungen werden oft deutsche Buchstabennamen gewählt.

An den genannten Beispielen wird **meines Erachtens** deutlich, dass die deutsche Sprache durch die Anglizismen nicht etwa in Gefahr ist, sondern, **wie ich finde**, sinnvoll bereichert wird, zumindest auf diesem von mir dargestellten Gebiet.

**Hiermit schließe ich mein Kurzreferat** „Zur Rolle der Anglizismen in der deutschen Sprache“ **ab**, wobei ich mich bemüht habe, dieses Thema in einen größeren Zusammenhang zu stellen, um durch den Vergleich die Besonderheiten deutlich zu machen.

### 3.5. Text 3: Hermeneutik

Hermeneutik ist Reflexion, Systematisierung und Theorie einer bestimmten Konzeption von Textauslegung und Interpretation. Nicht gemeint ist damit eine spezielle Methode oder ein bestimmter Komplex von Formen und Regeln. Die Hermeneutik hat eine lange Tradition. Je radikaler man das Verstehen von Texten selbst als ein historisches Phänomen ansah, desto umfassender wurde das hermeneutische Problem. So entwickelte sich im Umgang mit den je verschiedenen Texten, die im Laufe der Zeit zum Gegenstand hermeneutischen Interpretierens wurden, eine Vielzahl von Fragestellungen, Praktiken und Zielen. Eine Erläuterung des Begriffs Hermeneutik fordert also nicht nur eine systematische, sondern immer zugleich auch eine historische Darstellung.

Hermeneutik beschäftigt sich mit den Fragen der „richtigen“, d.h. angemessenen, kohärenten, kompetenten, sinnvollen und nützlichen Auslegung schriftlicher Texte. In den meisten Fällen handelt es sich dabei entweder um normative, sakrale und kanonische Texte – so v.a. in der Spätantike und im Mittelalter – oder – und das gilt für antike und insbesondere für die moderne Hermeneutik – um poetische Texte. „Modern“ wird die Hermeneutik genannt, die versucht, Einzeldisziplinen, wie z.B. die juristische, die theologische und die altphilologische Hermeneutik unter abstrakten und umfassenderen Kategorien zu einer Grundlagendisziplin zusammenzufassen und sich zudem bemüht, den hermeneutischen Gestus als allgemeinen, existentiellen Zugang zur Welt zu qualifizieren. Schleiermacher gilt als Initiator solcher Bemühungen, Nietzsche formuliert das Programm am radikalsten, durch Heidegger erfährt es seine ontologische Wende und Gadamer ist einer der einflussreichsten Vertreter dieser Tradition im 20. Jahrhundert.

Das griechische Wort *hermeneuein* bedeutet aussagen, auslegen, zum Verstehen bringen. Oft wird ein etymologischer Zusammenhang mit Hermes, dem Götterboten, angenommen. Erstmals taucht der Begriff bei Plato auf, dort werden die Dichter selbst als *hermēnēs*, sozusagen als Dolmetscher der Götter, bezeichnet. Die antike Hermeneutik ist sowohl von der griechischen als auch von der jüdischen Tradition geprägt. Die griechische ist dabei im wesentlichen Homer-Exegese; nach streng vorgeschriebenen Verfahren wurden die damals bereits fremd gewordenen Texte der Ilias und Odyssee einer umfassenden Kommentierung unterzogen. Im Judentum wird die Auslegung und Tradierung der eigenen Geschichte zum Teil des kulturellen Selbstverständnisses.

Die Hermeneutik der christlichen Antike und auch die des Mittelalters fragt hauptsächlich nach dem Stellenwert des Neuen Testaments und seinem Verhältnis zum Alten Testament. Insbesondere die schon in der klassischen Antike bekannte Praxis der Allegorese, d.h. die Entschlüsselung eines „hinter“ dem buchstäblichen Sinn versteckten weiteren und „höheren“ Sinns, wurde favorisiert und schließlich in einer Lehre vom vierfachen Schriftsinn systematisiert und ausgearbeitet. Gegen eine solche Praxis „dogmatischer“ Auslegung wandte sich dann der Protestantismus vehement. Mit seinem Grundsatz „sola scriptura“ erklärt Luther die Schrift, d.h. die Bibel selbst, zur alleinigen Interpretationsgrundlage. Damit leitet er einen entscheidenden Wandel im Umgang mit den biblischen Texten ein. Luthers Haltung ist zwar im



wesentlichen Kritik der katholischen Orthodoxie und bringt im einzelnen keine wirklich theoretische Neubestimmung der Hermeneutik, doch war sie geistesgeschichtlich außergewöhnlich wirksam. Noch im 18. und 19. Jahrhundert kamen die entscheidenden Anregungen für die Fortentwicklung hermeneutischer Positionen aus Kreisen der protestantischen Theologie.

Auch der Humanismus der Renaissance bringt in theoretischer Hinsicht wenig neue Anregungen, doch werden die philologischen Kenntnisse durch die vielfältige und vielseitige Forschungs- und Sammeltätigkeit der Humanisten wesentlich erweitert. Damit beginnt zugleich eine Bewegung zunehmender Historisierung und Säkularisierung im Umgang mit überlieferten Texten, die sich im 18. Jahrhundert im Zuge der Aufklärung fortsetzt und insbesondere im 19. Jahrhundert die Hermeneutik von einer theologischen Hilfswissenschaft zu einer eigenständigen Disziplin befördert.

Im 18. Jahrhundert geht allerdings das Bemühen noch weitgehend dahin, allgemeingültige und verbindliche Regeln zu finden, um die Auslegung von Texten systematisieren zu können. Dabei ist die Vorstellung maßgeblich, daß Erklärung von Texten die Umkehrung der Produktion von Texten sein könnte. Hermeneutik sollte dementsprechend eine Art „negativer“ Poetik oder Rhetorik sein. Im gleichen Maße allerdings, wie sich Literatur – gebundene und ungebundene Rede – von den Vorstellungen einer regelgeleiteten Produktionsform emanzipiert, werden auch die Versuche, Hermeneutik nach Regeln zu betreiben, seltener.

Zu den wichtigsten Fragen, die im 18. Jahrhundert aufgeworfen wurden und in der Hermeneutik bis heute diskutiert werden, gehören solche nach der historischen Dimension von Interpretation und der Kontextabhängigkeit von Textverständnis. Die komplexe Problematik der historischen Dimension aller Auslegung blieb das Kardinalthema der philosophischen Hermeneutik bis zu dem Punkt, wo in der Diskussion um Postmoderne und Posthistoire die Fundamentalkritik am historischen Denken auch eine radikale Kritik der alten Formen der Hermeneutik einschließt.

*(Aus: Kimmich, D. / Renner, R. G. / Stiegler, B. (Hrsg.): Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart. Stuttgart 1996, Reclam. S. 17-19.)*

**Aufgabe:** Können Sie ein Referat zu diesem Text verfassen? Versuchen Sie es. Schreiben Sie anschließend ein Hand-out zu Ihrem Referat.

**Einige Tipps dazu:**

- a) Lesen Sie noch einmal die einzelnen Schritte zum Erstellen von Referaten und die zwei Referatsbeispiele. Beachten Sie bei den Referatsbeispielen den Aufbau und die verschiedenen Redemittel, die fett gedruckt sind. Sie helfen Ihnen, Ihr Referat klar und deutlich zu strukturieren und eine „hörbare“ Gliederung deutlich zu machen.
- b) Berücksichtigen Sie auch die verschiedenen Redemittel, die für Referate charakteristisch sind (3.6., gleich unten).
- c) Der Text ist gar nicht so schwer, wie es auf den ersten Blick scheint. Schlagen Sie schwierige und unbekannte Begriffe, Namen etc. nach und

erläutern Sie sie auch auf dem Hand-out. Ergänzen Sie Ihren Vortrag mit einigen interessanten Informationen zum Thema, die Sie selber in anderen Quellen gefunden haben.

*Viel Erfolg!*

### **3.6. Redemittel für ein Referat**

#### **Einleitung**

- Ich habe (heute) vor, Ihnen / euch über das Thema ... zu referieren.
- Mein Referat wird das Thema ... behandeln.
- In meinem folgenden Referat geht es um das Thema ...
- Das Thema meines Referats lautet / heißt ...
- Thema/Gegenstand meines Referats ist ...
- In diesem Referat wird . . . beschrieben / dargestellt / erörtert / in Frage gestellt / zur Diskussion gestellt.
- Das Problem der / des ... steht im Mittelpunkt / ist der Kerngedanke / der zentrale Gedanke meines Referats.
- Darunter ist zu verstehen, dass ...
- Aus Zeitgründen kann ich nicht auf ... eingehen.
- Ich stütze mich bei meinen Ausführungen (vor allem) auf ...

#### **Meinungsäußerung**

- Meiner Meinung/Ansicht nach ...
- Ich bin der Meinung/Ansicht, dass ...
- Ich vertrete die Meinung / Auffassung / den Standpunkt, dass ...
- Ich bin (fest) überzeugt, dass ...
- Es ist meine (feste) Überzeugung, dass ...
- Es scheint mir wichtig, ...
- Es gibt verschiedene Ansichten über diese Probleme. Ich vertrete ...
- Die Meinungen darüber gehen auseinander. Meier (1997) schlägt vor, ...

#### **Vorsichtige Meinungsäußerung**

- Das ist eine schwierige / heikle Frage.
- Soweit ich das beurteilen kann, ...
- Ich könnte mir vorstellen, dass ...
- Mir scheint, dass ...
- Ich bin mir nicht sicher, ob ...
- Ich kann mich da schlecht festlegen, doch ich finde ...

**Zustimmung**

- Ich stimme Meier (1997) darin zu, dass ...
- Ich schließe mich dem Standpunkt insofern an, dass ...
- Man muss voll anerkennen, dass ...
- Dem kann man nicht widersprechen.
- Ich kann dem (grundsätzlich) zustimmen.
- Ich schließe mich dem an.
- Es lässt sich kaum daran zweifeln, dass ...
- Die Ergebnisse stimmen mit meinen überein.

**Ablehnung**

- Dem muss widersprochen werden.
- Das möchte ich bezweifeln.
- Ich kann mich diesem Standpunkt nicht anschließen, weil ...
- Diese Argumente können mich nicht überzeugen, weil ...
- Diese Schlussfolgerung erscheint mir problematisch, weil ...
- Diese Argumente gehen etwas (völlig) an der Sache vorbei, weil ...
- Ergänzungen
- Ich möchte noch hinzufügen, dass ...
- Ergänzend möchte ich noch sagen, dass ...
- Außerdem/des weiteren ist noch zu + Verb, dass ...
- Weiterhin sollte man nicht vergessen, ...
- Ebenfalls/ebenso/ferner sollte man nicht außer Acht lassen ...
- Nicht vergessen darf man auch ...
- Außerdem muss berücksichtigt werden ...
- Außerdem ist noch darauf hinzuweisen ...
- Ein anderer wichtiger Gesichtspunkt ist die Tatsache, dass ...

**Verbindung, Überleitung, Rückgriff**

- Soviel zu ...
- Ich gehe jetzt zu ... über.
- Ich komme jetzt zu ...
- Im Folgenden gehe ich auf ... ein.

- Ich möchte auch einen anderen / weiteren / letzten Aspekt / Gesichtspunkt bringen / erwähnen / anführen.
- Eine weitere Überlegung betrifft + Akkusativ.
- Des Weiteren ist/sind + Nominativ.
- Nicht vergessen werden darf + Nominativ.
- Weiterhin stellt sich die Frage nach + Dativ.
- Ferner / weiterhin / des Weiteren / nicht zuletzt ...
- Außerdem sollte / muss + Nominativ berücksichtigt werden.
- Außerdem muss noch erwähnt werden, dass ...
- Ich möchte an dieser Stelle zum nächsten Punkt überleiten / fortfahren.
- Es muss hinzugefügt werden, dass ...
- Weiterhin möchte ich zu einem weiteren Aspekt überwechseln.
- Ich möchte zum nächsten Punkt gelangen.
- Ich möchte an + Dativ anknüpfen.
- Das war ein Überblick über ... . Jetzt müssen wir noch ... genauer betrachten.
- Während im ersten Teil ... im Vordergrund stand, gehe ich jetzt noch auf ... ein.
- Ich möchte an dieser Stelle auf ... aufmerksam machen.
- Ein weiterer / letzter Aspekt ist ...
- Ein weiteres / letztes Problem liegt in / bei...
- Erstens ..., zweitens ..., drittens ..., zuletzt ...
- Zuerst / Zunächst ...,dann / sodann / anschließend ...
- Schließlich / Letztlich ...
- Ein anderer wichtiger Gesichtspunkt ist ...
- Man muss davon ausgehen, dass ...
- Ausgehend von der Voraussetzung, dass ...
- Es muss (allerdings) dabei in Betracht gezogen werden, dass ...
- Man darf nicht vernachlässigen, dass ...
- Es erhebt sich die Frage, ob ...
- Die Fragestellung, ob ..., ist für die weiteren Untersuchungen wichtig.
- Hier zeigt sich, dass ...
- Ich möchte hier die Frage anschnitten, ob ...
- Ich möchte auf den Anfang zurückgreifen.

**Wiederholungen**

- Wie ich bereits oben / Wie ich im Laufe meiner Darstellung erwähnt / geäußert / dargestellt / aufgezeigt habe, ...
- Worauf ich bereits hingewiesen habe, ...
- Wiederholend möchte ich erwähnen, dass ...
- Ich möchte zurückkommen / zurückgreifen / zurückverweisen auf / ins Gedächtnis rufen / in Erinnerung bringen / Bezug nehmen auf ...
- Im Rückgriff auf ...
- Unter Bezug auf ...

**Modifikation, Unterscheidung**

- Ganz überzeugt bin ich nicht.
- Darin scheint mir eine Schwierigkeit zu liegen.
- Man muss jedoch auch sehen / bedenken, dass ...
- Man darf allerdings auch nicht übersehen / vergessen, dass ...
- Dabei handelt es sich allerdings nur um ein Randproblem.
- Die Frage, ob ..., muss noch geklärt werden, bevor ...
- Zuerst möchte ich zu bedenken geben, dass ...
- Unter bestimmten Umständen ließe sich diese These zwar vertreten, aber ...
- Unabhängig davon möchte ich mich mit der Frage beschäftigen, ob ...
- Obwohl ich diese These vorläufig als Arbeitshypothese akzeptiere, möchte ich ...
- Erstens handelt es sich dabei nur um schwache Argumente, zweitens ...
- Im Gegensatz zu der obigen These sollte man noch untersuchen, ob ...
- Obwohl ich diese Ansicht teilweise übernehme, möchte ich anmerken, dass ...
- Einerseits ..., andererseits ...
- Auf der einen Seite ... auf der anderen Seite ...
- Zum einen ... zum anderen ...
- Zwar ..., aber / dennoch ...

**Bekräftigung**

- Ich möchte darauf beharren, dass ...
- Unter allen Umständen muss berücksichtigt werden, dass ...
- In diesem Zusammenhang sollte man nicht vergessen, dass ...

- Es ist erwiesen, dass ...
- Wie durch Experimente (empirisch) nachgewiesen wurde, ...
- Der Kern des Problems besteht dann, ...
- Ich möchte unterstreichen, dass ...
- Mit Recht sagt Meier (1997), dass ...

### **Folgerung, Abschluss**

- Zum Schluss möchte ich ...
- Ich möchte schließen / zum Schluss kommen.
- Rückblickend / Abschließend / Zusammenfassend möchte ich bemerken / feststellen
- Ich möchte das Thema abschließen / beschließen mit ...
- Letzten Endes werden weitere Untersuchungen zeigen, ob ...
- Daraus folgt, ...
- Daraus ergibt sich, dass ...
- Zum Abschluss möchte ich noch darauf hinweisen, ...
- Nicht zuletzt muss man auch sehen, ...
- Ich fasse zusammen: ...
- Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal betonen, ...

### **Beispiele**

- Ich möchte nun ein Beispiel anführen, das ... verdeutlicht / deutlich macht, wie ...
- Dieses Beispiel zeigt uns, wie ...
- An diesem Beispiel wird deutlich, dass / wie ...
- An diesem Beispiel kann man sehen, wie ...
- Wie dieses Beispiel zeigt, ...

### **Definitionen**

- Unter ... versteht man / sei verstanden / ist zu verstehen ...
- Als ... bezeichnet man ...
- Wir verstehen unter ...
- Mit ... meint man ...

### **Abbildungen, Tabellen, Schaubilder**

- Diese Abbildung / diese Tabelle / dieses Schaubild zeigt uns ...

veranschaulicht ...  
verdeutlicht ...  
macht deutlich, dass ...  
lässt erkennen, dass ...  
beweist ...  
informiert über ...  
informiert darüber, wie viel ...  
gibt Auskunft über ...  
gibt Aufschlüsse über ...  
erlaubt, etwas zu beurteilen ...

- Aus dieser Abbildung / aus dieser Tabelle / aus diesem Schaubild  
ist zu ersehen, dass ...  
ist ersichtlich, dass ...  
ergibt sich ...  
zeigt sich ...
- Wie diese Abbildung / diese Tabelle / dieses Schaubild  
zeigt ...  
deutlich macht ...
- Dieser Abbildung / dieser Tabelle / diesem Schaubild zufolge ...

### **Statistiken**

- Der (prozentuale) Anteil +Genitiv an +Dativ  
beträgt ... %  
beläuft sich auf ... %  
steigt (von ... auf ... %) an  
erhöht sich (von ... auf ... %)  
geht zurück (von ... auf ... %)  
nimmt ab (von ... auf ... %)  
verringert sich (von ... auf ... %)
- Der (prozentuale) Anteil +G (an der Gesamtzahl +G) ist  
stark  
schwach

geringfügig (an)gestiegen

erkennbar gesunken

deutlich zurückgegangen

unübersehbar

erheblich

auf ... %

um ... %

- Eine Gruppe ist stark / schwach vertreten / repräsentiert.
- Eine Gruppe ist stark / schwach überrepräsentiert / unterrepräsentiert.
- Eine Gruppe ist zu stark / zu schwach vertreten / repräsentiert.
- Es besteht / zeigt sich / ist zu erkennen eine Tendenz zugunsten / zu ungunsten +G.

### **Logische Gliederung**

- einleiten
- ein Thema eingrenzen
- aufmerksam machen / hinweisen auf
- Phänomene isolieren / abgrenzen
- behaupten / eine Behauptung aufstellen
- beweisen / einen Beweis liefern
- belegen
- begründen
- gegenüberstellen / unterscheiden zwischen / vergleichen mit
- Thesen / Antithesen aufstellen/vorbringen / formulieren
- einen Widerspruch erheben / auflösen
- eine Synthese herbeiführen
- definieren / bestimmen
- schlussfolgern / einen Schluss / Schlüsse ziehen aus ...
- zu einem Ergebnis / Resultat kommen
- das Thema abrunden

(Aus dem Archiv des Kurses; zusammengestellt aus verschiedenen Quellen)



### 3.7. Literatur

- Backhaus, Anke et al: Mittelpunkt B2 / C1. Intensivtrainer schriftlicher und mündlicher Ausdruck. Textsorten für Studium und Beruf. Inklusive Audio-CD. Stuttgart 2009, Klett Verlag. ISBN: 978-3-12-676614-2.
- Daniels, Albert et al: Mittelpunkt B2 / C1. Redemittelsammlung. Stuttgart 2009, Klett Verlag. ISBN: 978-3-12-676615-9.
- Engst, Judith in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion: Präsentieren. Mannheim 2011, Duden Verlag. ISBN: 978-3-411-74531-9.
- Dudenredaktion (Hrsg.): Rhetorik. Mannheim 2011, Duden Verlag. ISBN: 978-3-411-74221-9.
- Dudenredaktion (Hrsg.): Duden Bd. 12. Zitate und Aussprüche. Mannheim, Duden Verlag, neueste Auflage.
- Dudenredaktion (Hrsg.): Die Grammatik. Mannheim 2009, achte Auflage. Mit gesondertem Kapitel über die gesprochene Sprache (Gespräch, Gesprächsbeitrag).
- Esselborn, Karl / Wintermann, Bernd: Auswerten und Schreiben. Auswertung von Schaubildern – Protokoll – Kommentar – Referat. Studienreihe Deutsch als Fremdsprache, Heft 4. Ismaning 1984, zweite Auflage. Hueber Verlag. ISBN: 3-19-001444-2 (im Buchhandel nicht mehr erhältlich).
- Franck, Norbert / Stary, Joachim: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. Stuttgart 2011, 16. Auflage. UTB Schöningh Verlag. ISBN: 978-3-8252-07243. *Kommentar: Die 16. Auflage des Klassikers Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens behandelt alle Grundfragen des Studiums; z.B. (u.a) wie finde ich Literatur, wie halte ich Gelesenes fest, wie präsentiere ich ein Referat, wie diskutiere ich erfolgreich u.a..*
- Hermann, Markus et al: Schlüsselkompetenz Argumentation. Stuttgart 2010, UTB Schöningh Verlag. ISBN: 978-3-825234287.
- Glotz-Kastanis, Jo / Tippmann, Doris: Sprechen – Schreiben – Mitreden. Ein Übungsbuch zum Training von Vortrag und Aufsatz in der Oberstufe. Athen 2003, zweite Auflage, Γερμανικές Εκδόσεις Χρήστος Καραμπάτος. ISBN: 960-7507-33-9.
- Kohtes, Martin-Maria / Schmidt, Renate: Besser schreiben – Gebrauchsanweisung für Briefe, Redemanuskripte und andere Texte. Mit 48 Musterbriefen; CD inklusive. Berlin 2007, Cornelsen Verlag. ISBN: 978-3-589-23557-5.
- Krech, Eva-Maria et al: Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin und New York 2010. De Gruyter Verlag. ISBN: 978-3-11-018203-3.

- Sander Ilse et al: Mittelpunkt B2. Intensivtrainer Lese- und Hörverstehen. Strategien und vertiefende Übungen. Mit CD. Stuttgart 2009, Klett Verlag. ISBN: 978-3-12-676604-3.
- Schoenke, Eva / Schneider, Ingrid: Sprechen in unterschiedlichen Situationen. Ismaning 1981, Hueber Verlag. ISBN: 319-00-1830-8 (im Buchhandel nicht mehr erhältlich).

## **Notizen**